

General-Anzeiger

Vergleich-Wirtschaftliche Zeitung
Vergleich Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Elberfelder Zeitung
Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Einzelgenosse:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 R.-Wg. (Rachschaffel B. 1.25)
..... 1 mm Höhe (22 mm breit) 10 R.-Wg. (Rachschaffel B. 1.25)
..... 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 R.-Wg.
Familien-Anzeigen und Stellenangebote 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 R.-Wg.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Bei Betriebsstörungen, bevorstehenden durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können Anzeigenplätze nicht geteilt werden. — Verlagsdirektor: Rönigk 3523 E. Wuppertal, Elberfeld.
Erlaubnis: Elberfeld-Elberfeld.

Tiefdruck-Beilage:
„Wochenchau“
Abdruck: Rönigk

Bezugsgesetz:
Durch diesen, monatlich frei Haus, mit der Zeitungsbeilage „Wochenchau“ halbmöndlich R.-Wg. 1.15, ohne „Wochenchau“ halbmöndlich R.-Wg. 0.95, einschließlich Postenlohn.
Durch die Zeitungsbeilage „Wochenchau“ und R.-Wg. 1.30 ohne „Wochenchau“ einschließlich 48 R.-Wg. bezogen. * R.-Wg. 1.30, einschließlich Postenlohn, ausschließlich Postenlohn.
Hauptvertriebsstelle Elberfeld: Hermann-Strasse 50. — Fernruf: Sammel-Nr. 21701.
Hauptvertriebsstelle Barmen: Koll-Strasse 62/627. — Fernruf: Sammel-Nr. 57768.

Nr. 306 — 52. Jahrgang

Mittwoch den 28. Dezember 1938

Einzelpreis 15 Pfg.

Moskau friert und hungert

Katastrophale Zustände in Sowjetrußland — Die Folgen der Miswirtschaft

28. Moskau, 28. Dezember. (Eig. Drahtb.) Die letzten vierzehn Tage, die in Moskau die für diese Jahreszeit ungewöhnlichen Kältegrade von achtzehn bis dreißig Grad unter Null brachten — noch gestern wurden vierzig Grad gemessen — haben ein so erschreckendes Bild der bolschewistischen Versorgungsorganisation erwiesen, daß täglich in der Presse Klagen und Beschwerden laut werden.

So schreibt die „Iswestija“, daß die meisten Moskowiter diese böse Zeit in ihren Wohnungen nur in Pelze, Lieberstühle und Teden gehüllt tragen konnten. Nach den Auskünften der verantwortlichen Stellen hätte zwar Moskau bereits eine 100 v. H. des Jahresbedarfes an Heizmaterial erhalten, aber Holz und Kohlen liegen irgendwo fest und für die frierenden Bürger nicht erreichbar. Es ist eine Ironie des Schicksals, daß, wie das Blatt sagt, die Bewohner der Häuser der Volkskommissariate besonders über die Kälte klagen, daß also die hohen Sowjetfunktionäre ebenso unter ihr leiden müssen, wie die durchschnittlichen Sowjetbürger.

Die „Pravda“ wirft ein anderes Problem auf, das der schlechten und völlig unzureichenden Versorgung der Stadt mit Nahrungsmitteln. Nach dem Blatt ist in der zentralen Organisation für Gemüse-Wirtschaft ein großer Skandal aufgedeckt worden. Während nämlich die Bevölkerung Moskaus schon seit langem kein Gemüse kaufen kann, sind in den staatlichen Niederlagen tausende Tonnen Kartoffeln, Kohl und anderes Gemüse verfaulen und verrotten. Für die Schulbuben aber, so sagt das Blatt, interessiert sich niemand. Man tue vielmehr so, als wäre diese Miswirtschaft etwas ganz Normales und Alltägliches.

Ueber den Umfang der Ernährungs-Katastrophe, die durch den passiven Widerstand der Bauernschaft gegen das Sowjetregime in diesem Jahre wieder in der Sowjetunion hereingebrochen ist, werden erst im Zusammenhang mit den Maßnahmen der hierfür Verantwortlichen nähere Einzelheiten bekannt. So sind nach einer Meldung aus Moskau die Leiter der landwirtschaftlichen

Behörden von Westsibirien ihrer Ämter entbunden und verhaftet worden. Man macht ihnen zum Vorwurf, daß sie nichts getan hätten, um von den Bauern eine Erhebung der Ernteerträge vor allem aber den rechtzeitigen Beginn der Erntearbeiten zu erzwingen. Die Folge hiervon war nämlich, daß die Feldarbeiten außerordentlich spät begonnen haben, und daß nicht weniger als vier Millionen Hektar Wintergetreide überhaupt nicht abgeerntet wurden, das heißt, auf dem Felde verfaulen sind und noch heute unter dem Schnee liegen. Auch wenn man den niedrigen Erntebestand zugunsten, so hätte auf dieser riesigen Fläche soviel Wintergetreide eingebracht werden können, daß man Millionen Menschen im Winter hätte ernähren können.

Neue „Säuberung“ der Sowjetluftwaffe
London, 28. Dezember. „Daily Telegraph“ berichtet aus Moskau, daß in der sowjetischen

Luftwaffe eine neue Säuberung, die zweite in den letzten zwei Jahren, vor sich geht. Im Zentral-Kommando der Sowjetunion seien „Vollstrecker“ entlassen worden. Der Leiter des Klubs, Belusow, soll „feindliche Befehle ausgeführt“ und „Fliegerausweise, die erst nach einjähriger Ausbildung erteilt werden dürfen, bereits nach zweimonatiger Schulung ausgestellt haben.“ Der Leiter der Sportflieger-Abteilung, Dubnow, werde für das ungeheure Anwachsen der Flugzeug-Abteilung verantwortlich gemacht. Dem Oberinspektor Panischew wurde vorgeworfen, daß er die Zahl der Abflüge verheimlicht habe und die Ausbildung der Piloten vernachlässigt habe. Die Ausbildungsflieger in Moskau, Leningrad und in anderen Städten seien geradezu baulastig. In den Reparaturwerkstätten herrsche völliges Durcheinander. Der Leiter der Fliegerabteilung werde der Vergeudung ungeheurer Brennstoffmengen beschuldigt. Allen Beteiligten werde Trunkucht zum Vorwurf gemacht.

Amerikas Kriegs-Industrie

Staatssekretär Johnson macht Angaben über die Fortschritte

28. New York, 28. Dezember. (Eig. Drahtb.) Der Ende November veröffentlichte Jahresbericht des „Secretary of War“ enthält längere Ausführungen des Staatssekretärs im Kriegsministerium, Louis Johnson, über die Fortschritte bei der Durchführung des „Industrial Mobilization Plan“, d. h. der Vorbereitung der industriellen Betriebe auf die Deckung des Heeresbedarfes im Kriegsfall. Johnson bezeichnet sich selbst als den „Business Manager“ des Ministeriums, was ihn zu eingehender und dauernder Kollaboration mit der Industrie verpflichtet. Im Rahmen dieses engen direkten Kontaktes seien im Berichtsjahr folgende Ergebnisse erzielt worden:

1. Ausbau der Standards und Spezifizierungen für industrielle Rüstungsprodukte. Ins-

gesamt wurden 3518 solcher Standards ausgearbeitet, 225 müssen noch fertiggestellt werden.

2. Berechnung des Materialbedarfes für die Mobilisierung eines Heeres von einer Million. Sie erfolgt auf Grund des „Protective Mobilization Plan“, der im März 1918 veröffentlicht wurde und eine Anwarts-Mobilisierung von einer Million Mann vorsieht.

3. Aufstellung der industriellen Kapazität auf die Bedürfnisse des „Mobilization Plan“. Die ausgewählten Betriebe erhalten definitive Produktions-Vollmachten, die eine entsprechende Umstellung der Betriebe bereits in Friedenszeiten voraussetzen. Im Berichtsjahr haben die Betriebe mit den einzelnen Ärmern zusammen, und die Reichhaltigkeiten bestehen jetzt eine eingehende registrierte Übersicht über die Kriegsbereitschaft der wichtigsten Betriebe. Im Berichtsjahr wurden vor allem drei Kartotheken ausgearbeitet: Eine geographische in der produktionsbereiten Kapazität, ein Index der Betriebe, geordnet nach Bedarfsgruppen, und ein Index der voraussichtlichen Beanspruchung jedes Betriebes durch die sogenannte „War Load“, d. h. soviel wie „Kriegsbelastung“.

4. Erteilung von Verleihen auftragsmäßig im jährlichen Betrage von 2 Millionen Dollar für fünf Jahre. Die Aufträge sollen die Industrie mit den technischen Voraussetzungen einzelner Kriegsaufträge vertraut machen und sie vor allem zum Kauf notwendiger Formen, Stangen, Maschinen usw. befähigen. Ferner wurde mit der Ausleibung und Vergebung von Probeaufträgen des vom Ministerium entworfenen Rüstungsmaterials an die Betriebe begonnen. Die Betriebe sind zur Ausprobierung und Analyse der Probe bereit, um dadurch die Vereinfachung ihrer Kapazität für den Kriegsfall verbessern zu können.

5. Starke Fortschritte werden von den Arbeiten des „Army and Navy Munitions Board“ berichtet, vor allem in der Gleichhaltung der Bedürfnisse von Flotte und Landheer zu einem umfassenden Gesamtplan.

Gemeinsame Planungen wurden vor allem für die Kriegskapazität der Flugzeug- und Instrumenten-Industrie ausgearbeitet. Gegenwärtig wird eine Neu-Einstufung der Wertungsmaschinen-Industrie unternommen.

Trotz diesen — natürlich allgemein gehaltenen — Angaben über Fortschritte verzeichnet der Bericht eine Reihe von Lücken. Das gilt nach Johnson vor allem für die Luft-Industrie. Die bislang bestehende Überlegenheit der amerikanischen Luftflotte sei nicht mehr gewiß. Eine Beschleunigung der Entwicklung neuer und überlegener Flugzeuge sei notwendig. Das gegebene Bau-Programm sei unzureichend, d. h. das bekannte „Baker-Programm“, das gleiche gelte für die Flugzeug-Industrie.

Tagesfragen

Erigore Gajentiu

Überwiegend, wie alle politischen Ereignisse der letzten Zeit in Rumänien, kam auch der Rücktritt des bisherigen Außenministers Nicolae Petrescu-Comnen, der nur wenige Monate die Leitung der Außenpolitik in seinen Händen hatte, nachdem er vorher jahrelang Gesandter in Berlin gewesen war und die gesamte Entwicklung des Dritten Reiches fünf Jahre miterlebt hatte. Am Dienstagabend voriger Woche überreichte Minister Comnen König Carol sein Abschiedsgesuch, und am folgenden Tage willigte sein Nachfolger Dr. Grigore Gajentiu bereits den Abschied in die Hände des Königs ab. Der neue Außenminister Rumäniens, 1891 geboren, ist einer der bekanntesten Publizisten seines Landes. Als Verleger und Hauptredakteur der „Blätter „Timpul“ (Zeit) und „Ara“ (Morgen)“ hat er sich im politischen und wirtschaftlichen Leben eine einflussreiche Stellung, unter Nutzung seiner persönlichen Unabhängigkeit, und seine in seinen Veröffentlichungen stets einen bemerkenswerten Sinn für die Wirklichkeit und die tatsächlichen Notwendigkeiten der europäischen Lage. Uns Deutsche dürfte es in erster Linie interessieren, daß mit Dr. Gajentiu nicht nur ein Diplomat von umfassender Bildung und weitem Gesichtskreis in den Stürzen des alten Regimes der rumänischen Außenpolitik in Bukarest, einbezogen ist, sondern auch ein guter Kenner Deutschlands und seiner Verhältnisse, der dem Nationalsozialismus unbefangenen und vorurteilsfrei gegenübersteht. Es ist kein Zufall, daß er den König auf seiner Reise nach England und Deutschland begleitet hat und während der Begegnung des Königs mit Reichsmarschall Göring, zu der auch der rumänische Gesandte in Berlin befohlen war, in der Reichshauptstadt weilte. Hier wurde ihm zu Ehren ein Empfang in der Gesandtschaft veranstaltet, um ihm Gelegenheit zu geben, mit einzelnen Vertretern des auswärtigen Amtes, des Propaganda-Ministeriums und der Presse zusammen zu sein. Gajentiu ganzes bisheriges Tätigkeitsfeld als Politiker und Publizist läßt die Hoffnung als berechtigt erscheinen, daß der neue Leiter der rumänischen Außenpolitik die Zusammenhänge und die Kräfte richtig einschätzt, die in Mitteleuropa die Entwicklung bestimmen, und sich auch über die Bedingungen im klaren ist, nach denen sich diese Entwicklung naturgemäß vollziehen muß. Obwohl Gajentiu einst als Vertreter des Außenministeriums den Nichtangriffspakt Rumänien mit Hitlerdeutschland unterzeichnet hat, was er, was von dem gefährlichen Nachbarn im Osten zu halten ist, der nie die Hoffnung auf die Wiedereroberung Bessarabiens aufgegeben hat. Und er weiß auch, daß man in Frankreich noch weniger daran denken würde, für das rumänische Bessarabien mobil zu machen und Truppen marschieren zu lassen, als es dies in den kritischen Septembertagen für den tschechischen Freund getan hat.

„Die Erfolge sind unwiderleglich“

Das Problem des Verhältnisses der südamerikanischen Staaten zu Deutschland ist nicht neu. Aus verhandlungen Gründen haben die meisten südamerikanischen Staaten lange Zeit hindurch dem Deutschen Reich und dem Deutschen Imperium sympathisch gegenübergestanden. Wenn sich in der letzten Zeit in Südamerika andere Strömungen bemerkbar machten, so geschah dies unter dem Einfluß der Dollar-Diplomatie, die aus rein wirtschaftlichen Gründen und mit erschreckend neuen Anschuldigungen deutsche Einflußmöglichkeiten wirtschaftlicher Art zu unterbinden trachtete. In Bolivien hat man sich gewisse unpopuläre Gefühle für Deutschland immer bewahrt. Bezeichnend hierfür ist die Tatsache, daß in zwei in La Paz erscheinenden Zeitungen der ehemalige Botschafter von Bolivien bei der Reichsregierung General Julio Gajentiu mit außerordentlich freundlichen Äußerungen über Deutschland zu Wort kommt. Der General ist in den letzten Tagen der vergangenen Woche zurückgekehrt und erklärte, daß die Eindrücke, die er von Deutschland mitbringe, ausgesprochen seien. Volk und Regierung in Deutschland hätten es fertig gebracht, ihn zu begeistern und alles, was er gesehen habe, habe er bewundernswürdig durch seine Vollkommenheit, sein System, die kluge Durchführung und die vielversprechenden Resultate.

Auf die Frage, ob der General einige Gesichtspunkte dieser großen Organisation, die Deutschland darstellt, herausgreifen könne, antwortete er: „Dies dürfte schwer sein, aber trotzdem kann man einen Überblick über die verschiedenen Arbeiten geben. Was einen besonders glücklich im Reich berührt, ist, daß jegliche Arbeit einem Plan unterworfen ist und daß diese Arbeit, bis sie beendet ist, nicht von dem

Eine gründliche Absfuhr

Der Bundesrat über die Behandlung deutscher Zeitungen in der Schweiz

Bern, 28. Dezember. Der kommunistische Nationalrat Bodenmann hatte an den Bundesrat eine Anfrage über die Behandlung deutscher Zeitungen in der Schweiz gerichtet. Der Bundesrat erließ ihm darauf eine Antwort, die zeigt, daß die Regierung der Schweiz nicht gewillt ist, die im Parlament üblichen Anfragen von den Kommunisten für ihre agitatorischen Zwecke mißbrauchen zu lassen. „Der Bundesrat hat festgestellt, daß die deutschen Zeitungen in ihrer Gesamtheit gegenüber der Schweiz nie in einer Weise ausfallen geworden sind, die man als systematische Kampagne bezeichnen könnte. Der Bundesrat ist von seinem guten Recht und der Wichtigkeit seiner Haltung so überzeugt, daß er sich nicht durch Zeitungsstretigkeiten beirren lassen wird. Eine gewisse Presselampagne gegen die Schweiz läßt sich nicht derjenigen an die Seite stellen, die seit Jahren von Zeitungsorganen der Partei des Herrn Nationalrats Bodenmann geführt wird, welche mit sehr tadelnswerten Mitteln und Behauptungen das in Deutschland bestehende Regime angreift. Die Form, in welcher der Vertreter der kommunistischen Partei die schweizerische Öffentlichkeit glauben machen will, daß die deutsche Presse sich in die inneren Angelegenheiten unseres Landes einmischt, beweist, wie recht Herr Bundesrat Bodenmann hatte, als er in seiner Rede vom 14. Dezember 1938 im Nationalrat die politischen Zwecken dienenden Lügen brandmarkte, deren sich die Dritte Internationale bedient, um unsere Beziehungen zu unseren Nachbarn zu vergiften.“

Die Klüfflungen der Schweiz

X Bern, 27. Dezember. (Eig. Drahtb.) Der schweizerische Bundesrat verabschiedete in seiner

Dienstagssitzung den Bericht des Militärdepartements über den Stand der schweizerischen Rüstungen.

Im dem Bericht wird festgestellt, daß bisher für die Ausführung an außerordentlichen Krediten 648,5 Millionen Franken aufgewendet oder zugesichert wurden. Davon war bis Ende 1938 ein Betrag von 41 Millionen Franken getilgt. Für die weitere Verstärkung der Landesverteidigung sind vorgesehen: Weitere Verstärkung der Besatzung, namentlich der territorialen Truppen, der Landwehr und der Artillerie; Ausbau der Befestigungen, insbesondere der Landesbefestigungen; Verstärkung der Munitionslager; Ergänzung des Korpusmaterials und Schaffung genügender Materialreserven; Maßnahmen zur Sicherung des Bahnbetriebes und des Telefonverkehrs; Bau militärisch notwendiger Gebäude und Einrichtungen.

Die vorgegebenen neuen Maßnahmen erfordern 350 Millionen Franken. Dazu kommen 196,5 Millionen Franken aus dem Wehrprogramm der Arbeitsbeschäftigungsvorlage sowie 411 Millionen Franken, die durch die bisherigen Aufwendungen noch nicht getilgt sind. Das ergibt eine Gesamtsumme von rund einer Milliarde Franken. Durch die kommende Wehrkürze könne diese Summe um rund 400 Millionen Franken vermindert werden. Es verbleiben dann immer noch rund 600 Millionen Franken zu tilgen, wofür nur eine Vermögensabgabe des Reiches in Form eines Wehrsteuers in Frage komme. Der Bundesrat beabsichtigt, der Bundesversammlung im Frühjahr über die Schaffung des Wehrsteuers zu berichten.

gemachten Plan abweicht. Nur auf diese Weise kann man die Vollkommenheit des deutschen Werkes erreichen, auf geistigem wie auf materiellem Gebiet. Darum ist es auch nichts Außergewöhnliches, wenn man das Empfinden geistiger Größe, das dieses Volk beherrscht, in Betracht zieht, das Deutschland eine so übertragende Entwicklung und Umgestaltung in den sechs Jahren seiner nationalsozialistischen Regierung erreicht hat. Sein materieller Fortschritt ist ganz außerordentlich. Und dieses Gefühl verwandelt sich in Staunen, wenn man bedenkt, welchen Platz Deutschland in den Reihen der Weltmächte einnimmt. Und so verstehen wir, daß Deutschland eine unbefehbare und starke Macht ist. Und niemand wird ihm den Beifall und die Bewunderung, die es verdient, schmälern können. Selbstverständlich kann die Denkart, die die Nationalsozialisten für die Organisation dieses großen Einheitsstaates in, umrissen und sogar gestaltet werden. Aber wenn man von Deutschland spricht, darf man nur die Taten vor Augen haben. Diese jedoch zeigen uns mit überwältigender Vereinfachtheit die zurückgelegte Strecke und die erreichten Erfolge. Und diese Strecke und diese Erfolge sind unwiderleglich.

Die staatsrechtliche Stellung des Führers

Die Zeitschrift „Deutsche Verwaltung“ gibt den Vortrag ausführlich wieder, den Reichsminister Dr. Frick auf einer Schulungsstagung für Reichswärter der Verwaltung der deutschen Ostmark und des Sudetenlandes in Bad Reichenhagen am 1. Dezember gehalten hat. Wir veröffentlichen nachstehend fünf Punkte, die Dr. Frick zur Kennzeichnung der staatsrechtlichen Stellung des Führers aufgestellt hat.

1. Der Führer ist Oberhaupt, Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches. Er ist damit der die Würde des deutschen Staates der Welt gegenüber vertretende oberste Zentrale unserer Gesamtheit nach den Möglichkeiten, die die ewige Vererbung für die Geschichte unseres Volkes ihm gegeben hat.

2. Der Führer ist Chef der deutschen Reichsregierung als Reichskanzler und damit Chef des gesamten Verwaltungsapparates des Deutschen Reiches, Chef aller Minister, Vorsitzender des Reichskabinetts mit der Entscheidungsgewalt über die Richtlinien und die Einzelhandlungen der deutschen Gesamtverwaltung.

3. Adolf Hitler ist der verfassunggebende Abgeordnete des deutschen Volkes. In dieser Eigenschaft übt er die Gesamtheit der Befugnisse des Deutschen Reichstaates auf dem Gebiet der Gesetzgebung und der politischen Vertretung des deutschen Volkes aus. Er ist der Generalvollmacht der deutschen Nation.

4. Adolf Hitler ist Oberbefehlshaber der deutschen Wehrmacht, was staats- und verwaltungsrechtlich gesehen bedeutet, daß er sowohl den Oberbefehl der Wehrmacht führt als auch die gesamten Funktionen des Reichswehrministers in seiner Person vereint.

5. Adolf Hitler ist Oberster Gerichtsherr des Deutschen Reiches und Volkes, der in dieser Eigenschaft die Weisheit besitzt, in Anwendung der richterlichen Entscheidungsbefugnisse jedes Rechtsverfahrens an sich zu ziehen und in einer ganz reinen ausschließlichlichen Zuständigkeit zu entscheiden.

„Stadt des Adl. Wagens“

Stadt des Adl. Wagens, 28. Dezember. „Stadt des Adl. Wagens“ ist der vorläufige Name der jüngsten Stadt des Deutschen Reiches. Es ist die neue Gemeinde, die bereits mit dem 1. Juli 1938 ins Leben getreten ist und in deren Gebiet das Volkswagenwerk im Kreise Gifhorn im Gau Ost-Hannover entsteht. Von hier aus werden schon im nächsten Jahr die ersten Adl.-Wagen ihren Weg ins Reich nehmen. Mit den Bauarbeiten für die notwendigen Wohnungen, Straßen und anderen Einrichtungen, die zu einem Gemeinwesen gehören, das nach dem Willen des Führers einmal eine Musterstadt werden soll, ist bereits begonnen worden.

Die junge Stadt ist schon jetzt ein völlig selbstständiges kommunales Gebilde mit Bürgermeister, Polizeibehörde, Einwohnermeldeamt, Stadtkasse und allen übrigen Verwaltungseinheiten, die vorläufig in einem schmalen Holzhaus untergebracht sind. Die Zahl der Einwohner einschließlich der mit dem Bau von Werk und Stadt beschäftigten Volksgenossen, die in einem mehrstöckigen Gemeindefoyer der W.-A. untergebracht sind, beträgt zur Zeit 5000. Die Stadt Kallersleben liegt vom Volkswagenwerk sieben Kilometer entfernt und behält auch in Zukunft ihr kommunales Eigenleben.

Deutsche H-Tibetexpedition

Die erste deutsche H-Tibetexpedition Ernst Schäfers hat nach sechsmonatiger wissenschaftlicher Arbeit in Nordindien und in den angrenzenden Teilen Tibets die Einladung des Kalpas, des derzeitigen Regenten von Tibet, erhalten. Kalpa, die Hauptstadt Tibets, zu besuchen. Noch nie zuvor hat ein Deutscher die geheimnisvolle Hauptstadt des Himmelslandes betreten dürfen. Die Expeditions-gemeinschaft, bestehend aus den fünf deutschen H-Führern: Dr. Ernst Schäfer, Dr. Karl Wienner, Ernst Krause, Edmund Geer und Bruno Pöger und einem aus zwölf eingeborenen Dienern und Dolmetschern ist mit einer etwa 50 Tiere umfassenden Karawane am 20. Dezember 1938 von Gangtok, der Hauptstadt Sikkims, aufgebrochen und hofft, der arktischen Kältegrade ungeachtet, die Hauptstadt Tibets Ende Januar 1939 zu erreichen.

Tagung, 28. Dezember. Die Einladung der deutschen H-Tibet-Expedition zu einem Besuch Kalpas durch die Regierung von Tibet wird von der gesamten chinesischen Presse scharf wiedergegeben. Nur die kommunistische Tageszeitung „Sinchua“ kann nicht umhin, dieser Expedition, die nur der Forschung dient, Spionageabsichten zu unterstellen, und die tibetischen Behörden zur strengen Überwachung der Teilnehmer aufzufordern.

Verantwortung liegt über Lüge und Heke

Unterredung mit Reichspressechef Dr. Dietrich — Deutsche Pressepolitik im Gründungsjahr Großdeutschlands — Die fünf Großangriffe der internationalen Heke

Berlin, 28. Dezember.

Reichspressechef Reichsleiter Dr. Dietrich empfing den aufkapitolinischen Schriftleiter des „Völkischen Beobachters“, Dr. Seibert, zu einer Unterredung über die deutsche Pressepolitik, die am Wert des Führers im Gründungsjahr des Großdeutschen Reiches tatkräftige Hilfe leisten durfte.

Fünf Großangriffe

Frage: Sie haben auf dem Reichsparteitag 1937 vor der deutschen und internationalen Öffentlichkeit die gewaltigen Gefahren aufgezeigt, die die Weimarer „Presse“ unter der falschen Flagge der „Freiheit“ für den Frieden der Völker bedeutet, wenn sie verantwortungslos mißbraucht wird. Die Verwirklichung jener Rede im Druck war kaum erfolgt, als die internationale Pressehege gegen das Reich zu Beginn des neuen Jahres mit verdoppelter Schärfe einsetzte. Sie hielt fast ununterbrochen durch das ganze Jahr 1938 an. Die Zahl und Art der Greuelberichte und Tendenzlügen war so verwirrend, daß es im Rückblick fast unmöglich scheint, einen Faden durch dieses Labyrinth zu finden. Welche Hauptabschnitte lassen sich unterscheiden?

Antwort: Wenn man die kleine Gelegenheitshege außer acht läßt, die sozusagen zum täglichen Brot einer entarteten Presse gehört, so heben sich ganz klar fünf presserpolitische Großangriffe gegen das Reich ab:

Der Grenzfeldzug rund um den 4. Februar; die Versuche zur Veränderung des Anschlusses der Ostmark und die anschließende Weltverurteilung; die tschechische Mobilisierung vom 21. Mai; die Septemberkrise; die all-jüdische Offensive im November.

Frage: Zu Beginn des Jahres 1938 hat der Führer eine Reihe von Personalveränderungen in der Reichsregierung und in hohen Kommandostellen des Heeres und der Luftwaffe vorgenommen.

Musterbeispiele der Anehrlichkeit

Frage: Kurz darauf brachte aber die österreichische Arie eine neue Sturmflut von Verleumdungen des Reiches?

Antwort: Diese zweite Großoffensive war besonders lehrreich. Einmal deshalb, weil sie wahre Musterbeispiele für die Anehrlichkeit dieser „demokratischen“ nennenden Pressepolitik hervorbrachte. Wir haben folgendes erlebt: Zahlreiche Sonderberichterstatter der internationalen Presse waren Augen- und Ohrenzeugen des unbefriedigenden Jubels, mit dem die deutsche Ostmark ihren Befreier Adolf Hitler empfing. Diese fremden Zeugen waren von ihren Eindrücken selbst so überwältigt, daß sie nicht nur wahrheitsgetreue, sondern zum Teil sogar begeisterte Schilderungen in ihre Heimatländer sandten: Schilderungen, die größten „news value“ (Neuheitswert) hatten und deshalb von den geschäftstüchtigen Verlegern in London, Paris und New York auch abgedruckt wurden. Unmittelbar neben diesen Tatsachenberichten veröffentlichten aber diese Zeitungen — zum Teil sogar auf der gleichen Seite! — Leitartikel, die von Ausdrücken wie: „Der deutsche Rassenfresser tritt Österreich“ usw. geradezu strotzen.

Frage: Ich habe in England selbst die Entscheidung der Legation vom „armen kleinen Österreich“ miterlebt. Sie ist jahrelang von den Wiener Machthabern und ihrem Londoner Gesandten sorgfältig großgezogen worden, mit dem

Erfolg, daß Österreich in angelsächsischen Augen der Inbegriff jener dümmelsten Romantik wurde, für die das äußerlich so trodene Angelfolkium besonders empfänglich ist.

Antwort: Richtig! Zumal sich hier zur Zementierung der politischen Befürchtung gefellte, daß die Vereinigung von Österreich und Ostmark das Ansehen Europas erheblich vermindern würde. Wir haben keineswegs jenes Wort eines hochangesehenen englischen Historikers vergessen, der schon vor Jahren erklärte, daß die Österreich und Sudetendeutschen zwar zweifellos zum Reich gehören —, daß der Anschluß aber unmöglich sei, weil „England sonst auf die Dauer Deutschland auf Gnade und Ungnade ausgeliefert wäre“.

In solchen und ähnlichen Ausdrücken offenbarte sich frühzeitig die doppelte Moral unserer Gouvernanten in den demokratischen Ländern. Und diese Erkenntnis war es, die dem Führer auch die vielgeschmähte „radikale Methode“ vorschrieb, die man uns auch in den Blättern so sehr verübelt, in denen man auf direkte Lüge und Fälschung verzichtet. Rühmliche bittere Erfahrung hatte uns gelehrt, nie und nirgends auf Abstand und fair play unserer Widersacher zu bauen, sondern mit hundertprozentigen Vorsichtsmassregeln an die Werk zu gehen.

Das Gegenteil erreicht

Frage: Was war der Endeffekt der Lügenoffensive vom Februar?

Antwort: Kein objektiv gegeben, zunächst eine ungeheure Blamage für die Urheber der Kampagne. Darüber hinaus aber hat dieser ruchlose, hinterhältige Angriff auch direkt zur Stärkung des Reiches beigetragen, denn der Führer hat, wie Sie wissen, in jenen Februartagen eine neue Vergrößerung der Weimarer Demokratie, um das deutsche Volk gegen alle, aus dieser internationalen Pressehege empfindenden Gefahren zu schützen.

Der Grenzfeldzug

Frage: Was war der Endeffekt der Lügenoffensive vom Februar?

Antwort: Kein objektiv gegeben, zunächst eine ungeheure Blamage für die Urheber der Kampagne. Darüber hinaus aber hat dieser ruchlose, hinterhältige Angriff auch direkt zur Stärkung des Reiches beigetragen, denn der Führer hat, wie Sie wissen, in jenen Februartagen eine neue Vergrößerung der Weimarer Demokratie, um das deutsche Volk gegen alle, aus dieser internationalen Pressehege empfindenden Gefahren zu schützen.

Die Versuche zur Veränderung des Anschlusses

Frage: Was war der Endeffekt der Lügenoffensive vom Februar?

Antwort: Kein objektiv gegeben, zunächst eine ungeheure Blamage für die Urheber der Kampagne. Darüber hinaus aber hat dieser ruchlose, hinterhältige Angriff auch direkt zur Stärkung des Reiches beigetragen, denn der Führer hat, wie Sie wissen, in jenen Februartagen eine neue Vergrößerung der Weimarer Demokratie, um das deutsche Volk gegen alle, aus dieser internationalen Pressehege empfindenden Gefahren zu schützen.

Die tschechische Mobilisierung

Frage: Was war der Endeffekt der Lügenoffensive vom Februar?

Antwort: Kein objektiv gegeben, zunächst eine ungeheure Blamage für die Urheber der Kampagne. Darüber hinaus aber hat dieser ruchlose, hinterhältige Angriff auch direkt zur Stärkung des Reiches beigetragen, denn der Führer hat, wie Sie wissen, in jenen Februartagen eine neue Vergrößerung der Weimarer Demokratie, um das deutsche Volk gegen alle, aus dieser internationalen Pressehege empfindenden Gefahren zu schützen.

Die Septemberkrise

Frage: Was war der Endeffekt der Lügenoffensive vom Februar?

Antwort: Kein objektiv gegeben, zunächst eine ungeheure Blamage für die Urheber der Kampagne. Darüber hinaus aber hat dieser ruchlose, hinterhältige Angriff auch direkt zur Stärkung des Reiches beigetragen, denn der Führer hat, wie Sie wissen, in jenen Februartagen eine neue Vergrößerung der Weimarer Demokratie, um das deutsche Volk gegen alle, aus dieser internationalen Pressehege empfindenden Gefahren zu schützen.

Die all-jüdische Offensive

Frage: Was war der Endeffekt der Lügenoffensive vom Februar?

Antwort: Kein objektiv gegeben, zunächst eine ungeheure Blamage für die Urheber der Kampagne. Darüber hinaus aber hat dieser ruchlose, hinterhältige Angriff auch direkt zur Stärkung des Reiches beigetragen, denn der Führer hat, wie Sie wissen, in jenen Februartagen eine neue Vergrößerung der Weimarer Demokratie, um das deutsche Volk gegen alle, aus dieser internationalen Pressehege empfindenden Gefahren zu schützen.

Der Weltbetrug vom 21. Mai

Frage: Ist es richtig, daß der Führer nach dem Anschluß der Ostmark die Überzeugung hegte, daß das sudetendeutsche Problem nur sehr allmählich, und sicher nicht in diesem oder im nächsten Jahre, seiner Lösung nahegebracht werden würde?

Antwort: Nicht nur das ist richtig: Wir haben sogar, als die Wogen der Begeisterung aus der Ostmark auch in die sudetendeutschen Gauen hinüberrollten, unsere dortigen Freunde ermahnt, ruhig zu bleiben, auszuhalten und sich noch auf eine lange Wartezeit gefaßt zu machen. Die Verurteilung war dann im Sudetenland ja auch bereits wieder einsehbar, als das Reichsregime, sich von seinem ersten Schock erholend und nun aufgeschwemmt und ermuntert durch gewisse fremde Einflüsse in Prag, über die wir genau unterrichtet waren, billige Klage für die ersten Freudenaustritte nahm. Es begann jene Terrorwelle, die schließlich zu dem Doppelmord von Geger führte und in wachsendem Maße auch der deutschen Presse Anlaß gab, nachdrücklich für ihre getrockneten judendeutschen Brüder einzutreten.

Aus dieser natürlichen Reaktion schloß man dann im „demokratischen“ Weltlager — teils ehrlich, teils angeblich — daß wir einen Handreich auf die Tschechien im Schilde führten. Und damit begann die dritte große Verleumdungskampagne des Jahres, die dann dem struppeligen Sabanquiere Reich den Mut zu seiner verlogenen „Abwehr“-Mobilisierung vom 21. Mai gab. Wir haben triftigen Grund zu der Annahme, daß auch bei diesem verhängnisvollen Streich diplomatische Finger von außen im Spiel waren. Rest steht jedenfalls, daß die weltlichen Großmächte durch Alarmmaßnahmen die Spannung noch vergrößerten.

Niemals berichtigte Lügen

Frage: Ist wenigstens später vom Ausland zugegeben worden, daß das Reich damals keinen

einzigsten Mann und kein einziges Geschütz gegen die Tschecho-Slowakei aufmarschieren ließ?

Antwort: Niemals, wenigstens nicht in öffentlichen Äußerungen. Der Führer hat der Welt dann vier Monate später in Nürnberg erklärt, welche Schlussfolgerungen er aus dem Weltbetrug vom 21. Mai gezogen hat: Die Sofortlösung der Sudetenfrage, bedingt durch die neuen gewaltigen Westbefestigungen.

Der Einzug der deutschen Presse fürs Sudetenland

Frage: Im Laufe des Sommers 1938 ist dann die presserpolitische Initiative auf Deutschland übergegangen, das sich bei den drei vorangegangenen Kämpfen um die öffentliche Meinung defensiv verhalten hatte. Wie kam dieser Wendepunkt, wenn man so sagen darf, zustande?

Antwort: Der Führer hatte in seiner Rede vom 20. Februar vor aller Welt angekündigt, daß unsere Geduld zu Ende sei und daß wir zurückzulegen würden, falls der Hofheld gegen das Reich nicht eingestiegen und von den demokratischen Regierungen unterbunden würde. Diese Ankündigung wurde nun — nach dem Streich des 21. Mai — in die Tat umgesetzt. Wir beschritten uns nicht mehr darauf, die Lügen der Hegepresse wie im Februar und März anzuprangern und ad absurdum zu führen, sondern begannen die himmelschreienden Zustände im Sudetenland und die Intrigen der Prager Clique und ihrer weltlichen Helfershelfer in das Licht der Öffentlichkeit zu ziehen und mit aller Schärfe bloßzustellen. Unsere Sprache wurde auch von der Erfahrung diktiert, daß die sich demokratisch nennende Umwelt, die sich über jedes Urteil gegen einen jüdischen Schieber aufzuregen pflegt, absolut taub ist für deutsche Klagen, wenn man sie ihr nicht fräglich genug ins Ohr brüllt.

Die deutsche Presse hat durch ihren vollen Einsatz aber noch eine zweite Gefahr ban-

nen helfen: Die Gefahr, daß das Ausland nicht an die Ernsthaftigkeit unseres Entschlusses glaubte, das Krebsgeschwür Mitteleuropas unter allen Umständen auszuschneiden. Es hat, wie Sie wissen, draußen zahllose Stimmen gegeben, die immer wieder behaupteten, daß wir bloß „bluffen“. Und diese falsche Vermutung war es auch, die die Verantwortlichen auf dem Prager Stadtschloß zu den fahrlässigen Verschleppungsmanövern verführte, die bis in die letzten Septembertage hinein der eigentliche Grund für die außerordentliche Verschärfung der Arie waren. Das Gerücht vom deutschen „Bluff“ war es, das letzten Endes den Führer veranlaßte, die Vereinigung der judendeutschen Arie an einen festen Termin zu binden!

Der Generalangriff

des Weltjudentums

Frage: Damit sind wir bei der letzten Generaloffensive unserer Gegner angelangt: Wie erklären Sie die außerordentliche Heftigkeit, mit der die Umwelt auf die jüngsten deutschen Maßnahmen zur Ausschöpfung des Judentums aus dem deutschen Reichskörper reagierte?

Antwort: Hierzu ist zunächst ganz allgemein zu sagen, daß eine Verheimlichung des jüdischen Einflusses in der Welt seit jeder weit mehr Staub aufgewirbelt hat als irgendein anderes internationales Ereignis. Ich erinnere nur an die Affäre Dreyfus um die Jahrhundertwende und an die Hinrichtung des jüdischen Anarchisten Abel Ferrer in Barcelona im Jahre 1909.

Frage: An dem Entschlussesummeß der letzten Wochen beteiligten sich aber auch Auslandsfreunde, die zum mindesten nicht bewußt und unmittelbar jüdisch-bolschewistische Ziele verfolgten oder förderten?

Antwort: Das ist richtig. Vergessen Sie aber nicht, daß eine sehr zahlreiche Gruppe unserer Gegner die Deutschen wegen der Juden nur deshalb mißachtet, weil sie in ihr die erste beste Gelegenheit erblickt, den Geist des Friedens von München zu sabotieren, der ihr als eine Kapitulation der Demokratie vor dem Nationalsozialismus erschien und sie mit Schrecken erfüllte. Hieraus erklärt sich auch die erschütternde Nachgiebigkeit, die in den letzten Wochen von Männern an den Tag gelegt wurde, die das Münchner Abkommen mißgesehen haben: sie versuchten, damit den Verdacht abzuwehren, als ob sie den totalitären Ländern gegenüber nicht fest genug seien.

Historische Tatsachen gegen wilde Heke

Frage: Man hat der deutschen Presse vorgeworfen, daß sie in der letzten Zeit dazu übergegangen sei, den guten Namen fremder Länder und fremder Staatsmänner herabzuwürdigen; so wurde z. B. in England gerügt, daß die deutsche Presse Lord Baldwin verunglimpfte.

Antwort: Um gleich bei diesem Beispiel zu bleiben: Es ist richtig, daß ein deutsches Blatt bei der Zurückweisung einer höchst unpassenden Einmischung des ehemaligen englischen Ministerpräsidenten in innerdeutsche Angelegenheiten, einen „unparlamentarischen“ Ausdruck in Bezug auf seine Persönlichkeit gebraucht hat. Diesem Einzelfall steht aber eine wahre Schmutzflut von journalistischen und parlamentarischen Verschimpfungen des deutschen Staatsoberhauptes und der deutschen Regierung gegenüber. Antirende amerikanische Minister scheuen sich z. B. nicht, den Führer persönlich in öffentlichen Reden mit unflätigen Ausdrücken zu belegen. Ja, sogar öffentliche Aufforderungen zur Ermordung des Führers und seiner Mitarbeiter sind in den Vereinigten Staaten und in Holland gedruckt worden, ohne daß unsere „Kritiker“ auch nur ein Wort des Bedauerns gefunden hätten.

Wenn die deutschen Zeitungen dem tobstüchtigen Lärm über unsere Jüdenjagd nun mit viel mehr Recht historische Tatsachen über das Verhalten der anderen gegenüber gegenüber und unterworfenen weichen Völkern entgegenstellen, wenn sie gewissen sentimentalischen Heulern den Spiegel ihrer eigenen Veralttheit vorhalten, dann mag die Welt daraus erfahren, daß wir keinen Vergleich zu scheuen haben. Die deutsche Geschichte ist jedenfalls weit weniger besudelt als die jener Nationen, die sich heute als Eitendichter der Welt ausgeben.

Was erreichten die Heke?

Frage: Was haben unsere Gegner mit den fünf Greuel-Offensiven des Jahres 1938 erreicht?

Antwort: Nichts! Das Jahr 1938 war für Deutschland ein Jahr der Enge, Gewalttät, ja fast wunderbar sind die Erfolge, die der Führer in diesem großen und dankwürdigen Jahre auf dem Felde der internationalen Politik dem deutschen Volke errungen hat. Was an diesem Jahre der Siege aber für uns besonders interessant und lehrreich ist: Sie wurden errungen aller internationalen Pressehege zum Trotz!

Ja, ich kann sogar sagen: nicht trotz dieser Pressehege, sondern vielmehr gerade wegen! Wenn irgendwo Goethes Wort gilt: „von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft“, dann hat es sich in diesem Jahre auf dem Gebiet der Pressepolitik gegen Deutschland bewährt. Wenn unsere Feinde wüßten, welche segensreiche Rolle ihre Pressefälschungen Endes für unsere Politik gespielt haben, dann würde es sicherlich keine leidenschaftlichen Verleumdungen der Wahrheit in der Weltpresse geben als sie. Für die Durchleuchtung einer internationalen Pressehege habe ich in diesem Jahre immer und immer wieder das Wort ergreifen, obwohl eigentlich unsere Gegner viel mehr Grund dazu gehabt hätten. Wenn die Staatsmänner in den Demokratien auch nur eine Vorstellung davon hätten, was ihren Völkern die Auswüchse ihrer „Pressfreiheit“ allein in diesem Jahre gekostet haben, dann würden sie — wenn sie gut beraten wären — sicherlich an meiner Stelle alle die Tri-

hine des Anlagers freizugeben und mit den Besatzungen von Zerstörern zum heiligen Krieg gegen die Preßburger in ihren Ländern aufzuziehen.

Wir wagen nicht zu hoffen, daß sie diese Lehren aus dem Jahre 1933 schon im kommenden Jahre ziehen werden. Aber wir hoffen, daß im Interesse des allgemeinen Friedens und zum Wohle aller Völker diese Lehren einmal gezogen werden, weil sie gezogen werden müssen. In diesem Sinne wünsche ich auch unseren Pressegegnern von 1938 ein glückliches neues Jahr!

Staabschef Luge 48 Jahre alt

Am Mittwoch, 28. Dezember, begeht der Staabschef der SA, Viktor Luge, seinen 48. Geburtstag.

Luge, der Frontoffizier des Weltkrieges, hat den Kampf der SA von den Anfängen an mitgemacht. Nach der Gründung von Partei und SA im Jahre 1925 führte Luge die Neuorganisation der Verbände, ihre Einteilung und ihre Dienstabzeichen nach seinen Vorschlägen bei den SA-Formationen ein. Im Jahre 1927 wurde er zum SA-Führer für das Ruhrgebiet und gleichzeitig zum stellvertretenden Gauleiter ernannt. Nach dem Tode des niedersächsischen SA-Führers Major A. D. Dindlage trat er 1930 dessen Nachfolge als Oberführer der SA in Nord an. Nach der Neueinteilung der SA wurde Luge zum Gruppenführer Nord und 1932 zum Obergruppenführer und Führer der Obergroße West in Hannover ernannt. Im Jahre 1934 betraf ihn der Führer zum Staabschef der SA.

Staatsprojektionskommission beendet ihre Arbeiten

Die vom Reichsjustizminister Dr. Gürtner im November 1936 berufene Staatsprojektionskommission hat auf ihrer Tagung den Entwurf einer Strafvollstreckungsordnung und einer Friedensrichterordnung in zweiter Lesung zu Ende beraten und damit ihre Arbeiten abgeschlossen.

Grote Beltsch im Elsf

Der britische Kriegsminister Grote Beltsch verbringt seinen Weihnachtsurlaub im Elsf, wo er (nach dem Automobil-Konfrukturs Rat) in der Nähe einer Besichtigung der Festungsanlage auf der Insel. Die Maginot-Linie ist in Ordnung. Ich habe geglaubt, daß ich mich hinter ihr in Sicherheit fühle. Das stimmt genau. Die Maginot-Linie ist ein bewundernswürdiges, einzigartiges Werk. Aber jetzt ist eine Doland-Linie in der Luft notwendig.

Jährlich 20000 Piloten

Ein Plan Roosevelt zur Sicherung einer Fliegerreserve

Washington, 28. Dezember. Präsident Roosevelt hat die Luftfahrtbehörde beauftragt, vom nächsten Haushaltsjahr ab, beginnend mit dem 1. Juli 1939, jährlich 20000 Studenten und Hochschüler innerhalb der Luftwaffe zu Flugzeugführern auszubilden zu lassen. Er will der amerikanischen Armee für den Kriegsfall dadurch eine ausreichende Reserve an ausgebildeten Piloten sichern. Die Ausbildungslinie werden im ganzen Land bei einer großen Zahl von Fliegerhorsten veranfaßt. Die Teilnehmer können nach der Abschlußprüfung in die Armee- und Marine-Flieger oder in die Zivil-Luftfahrt übernommen werden. An jährlichen Kosten werden etwa zehn Millionen Dollar erwachsen. Ein ähnlicher Plan ist für die Heranziehung von Flugzeugmechanikern vorgesehen.

In Moskau Schleppplan

New York, 28. Dezember. Im Gange ist zu gewissen Bundesstaaten, die auch in den Weihnachtsferien ihre Wege gegen Deutschland und unterirdisch fortsetzen, warnte der Kongreß-Abgeordnete Dies, der als Vorsitzender des Ausschusses zur Untersuchung staatsfeindlicher Bestätigung über die Seite in der USA genau unterrichtet ist, vor der die Vereinigten Staaten zur Zeit überfluteten Nationen mit dem Ziel, Amerika in mögliche europäische Verwicklungen hineinzuziehen.

Aus Dies erklärte, Sowjetrußland werde unermüdlich durch alle möglichen Kanäle und Agenten daran, den Kampf Sowjetrußlands zur Sache Amerikas zu machen. Auch von englischer Seite werde mit ähnlichen Äußerungen neuerdings ein wahres Agitationsbombardement auf die Vereinigten Staaten losgelassen. Es sei beabsichtigt, wie schnell sich die Vereinigten Staaten, von der Isolation weg zum Interventio zu bewegen. Auch Bundes Senator Wheeler äußerte, daß eine Welle von Kriegs-Propaganda und Agitation gegenwärtig über Amerika hinwegziehe, die zu den ernstlichen Konsequenzen für die USA führen könnte.

Japanischer Dreijahresplan

für die Selbstversorgung Japans

Tokio, 28. Dezember. (Eia Drahtb.) Japans Bemühungen um die Selbstversorgung und die Verbesserung seiner industriellen Grundlage beginnen in einen neuen Abschnitt zu treten. Am Dienstag legte der nationale Planungsaus-

schuß den vom Ministerpräsidenten Fuchien Kono eingebrachten Bericht über einen Dreijahresplan vor. Voraussetzung für die reibungslose Abwicklung der Vorschläge ist die Zusammenarbeit von Japan, China und Manchu. Kono zehnte Industriezweige sollen unter Staatsaufsicht gestellt werden, darunter Eisen und Stahl, Kohle, Leichtmetalle, Petroleum, Papiermasse, Goldminen, Eisenbahn- und Schiffbaumaterial, Kraftwagen, Elektrizität. In allen Fällen sind staatliche Beihilfen vorzusehen. In der amtlichen Verlautbarung formt zum Ausdruck, daß das Kabinett über die Vorschläge noch zu keinem Beschluß gekommen ist.

Die Rölle in Frankreich

Paris, 28. Dezember. (Eia Drahtb.) In Frankreich sind die mitteleuropäischen Rölle noch immer kilometerweit zugefahren. Die Loire ist bei Tours in einer Länge von 50 Kilometer zugefahren. Zwei Brücken in Tours sind schwer gefährdet, und man befürchtet, die Brückenpfeiler könnten durch den Druck der Eismassen zusammenbrechen. Pioniertruppen haben am Dienstag mit der Sprengung der Eismassen begonnen. Das Eis ist jedoch so dick, daß die Sprengungen in den nächsten Tagen noch fortgesetzt werden müssen.

Auch die Saone ist an vielen Stellen zugefahren. Die Schiffahrt mußte eingestellt werden und zahlreiche Flüsse liegen im Eis fest. Auch auf den meisten übrigen französischen Flüssen mußte die Schiffahrt ganz oder teilweise eingestellt werden.

New York, 28. Dezember. (Eia Drahtb.) Eine neue Kälteperiode ist über den Norden und den Osten der Vereinigten Staaten herabgebrochen. Am Dienstagabend wurden Temperaturen bis zu -30 Grad gemessen. Auch starke Schneefälle sind wieder zu verzeichnen. Zahlreiche Flüsse wurden durch die Schneeverwehungen aufgehoben. Viele Landstraßen sind vermint.

513 Verkehrstote

New York, 28. Dezember. (Eia Drahtb.) Wie am Dienstagabend bekannt wurde, sind während der Weihnachtsferien 513 Personen Verkehrsunfällen zum Opfer gefallen. Da aber die Meldungen noch nicht aus allen Teilen des Landes vorliegen, ist noch mit einer Erhöhung dieser Zahl zu rechnen.

Explosion in einer Gießerei

Zwei Arbeiter lebensgefährlich verletzt

Wald, 28. Dez. (Mittwochmittag) Kurz nach 12 Uhr ereignete sich im Betriebe der Aluminium- und Metallgießerei Lauterbach im Loebachiale zu Wald, Dorpsitten, ein folgenschweres Unglück. Einige Arbeiter waren damit beschäftigt, einen Elektroventilator aus einem Gießofen herauszunehmen. Die Last fiel zur Erde und der gefährliche Inhalt explodierte unter ungeheurer Gewalt, Rauch und Gasentwicklung.

Zwei Arbeiter wurden furchbar verletzt. Sie haben über und über Brandverletzungen erlitten und schweben in Lebensgefahr. Ein dritter Arbeiter wurde an der Hand leicht verletzt. Feuerwehr und Sanitätskolonne rückten auf den Alarmruf sofort an und leisteten die erste Hilfe.

Friedrich Stahl 75 Jahre

In voller geistiger und körperlicher Blüte konnte der auch über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte Kunstmaler Prof. Friedrich Stahl in Rom, wo er seit 15 Jahren lebt, seinen 75. Geburtstag begehen. Prof. Stahl, geboren in München, Mitglied der preussischen Akademie der Künste, hat zahlreiche Glanzleistungen im Bereich der Kunst. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Prof. Dr. Brüning, hat Prof. Stahl folgendes Telegramm: Dem verdienstvollen Künstler sende ich zur Vollendung seines 75. Lebensjahres herzlichste Glückwünsche und verbinde damit die Hoffnung, daß Ihnen noch manches sehr erfolgreiche künstlerische Schaffen beschieden sein mag.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten

Hauptredakteur: Hans Christian Meyer
Stellvertreter: Wolfgang Müller
Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder):
Für den politischen Teil: Dr. Christian Gebhard;
für den lokalen Elberfelder Teil: Wolfgang Müller;
für die Kunst- und den kulturhistorischen Teil: Karl Lindrich;
für das Ausland: Otto P. L. u.
für die Bildende Kunst und Heimatschriften: Dr. Ludwig Vindner;
für die Sport: Hans Adam, sämtlich in Wuppertal;
für die Wirtschaft und Umgebung: Hans Kiedner in Wuppertal;
Schriftleitung in Berlin:
Berlin NW 7, Unter den Linden 42, Berlin 116291.
Verantwortlich für den Anzeigen: Carl Weber in Wuppertal.
D. A. Nr. 11, 38, über 52 000. - Preisliste Nr. 8.
Verlag u. Druck: B. G. L. Verlag, Wuppertal-Elberfeld.

Statt jeder besonderen Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Freitag den 23. 12. 1938, morgens 4 1/4 Uhr, meinen treusorgenden, lieben Mann, meinen guten Lebenskameraden

Herrn Heinrich Wiedeler

im 66. Lebensjahr zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bittet:

Frau Maria Wiedeler.

Hennef, den 23. 12. 38.

Lohfeldstr. 18c

Auf Wunsch des Verstorbenen fand die Trauerfeier sowie Beisetzung in aller Stille statt.

Heute morgen 9 Uhr wurde uns unsere liebe, herzengute Mutter

Frau Ida Kranz

geb. Utsch

bei ihrem Weihnachtsbesuch in Hannover entzissen.

In tiefer Trauer:

Harald Kranz, Dr.-Ing.

Hede Kranz geb. Ellingen.

Wuppertal-Barren, d. 27. Dezember 1938.
Julius-Hollmannstr. 6.111.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 30. Dez. 1938, nachm. 14.30 Uhr, von der Kapelle des Friedhofs Barren-Scheidebeck aus statt.

FAMILIEN-ANZEIGEN
indem weiteste Verbreitung durch den
General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Vermietungen

Laden

(Lebensmittel) m.
2. Etage, 5 Zim.
m. 2. Etage, 5 Zim.
m. 2. Etage, 5 Zim.
m. 2. Etage, 5 Zim.

3. Etage, 5 Zim.

4. Etage, 5 Zim.

5. Etage, 5 Zim.

6. Etage, 5 Zim.

7. Etage, 5 Zim.

8. Etage, 5 Zim.

9. Etage, 5 Zim.

10. Etage, 5 Zim.

11. Etage, 5 Zim.

12. Etage, 5 Zim.

13. Etage, 5 Zim.

14. Etage, 5 Zim.

15. Etage, 5 Zim.

16. Etage, 5 Zim.

17. Etage, 5 Zim.

18. Etage, 5 Zim.

19. Etage, 5 Zim.

20. Etage, 5 Zim.

21. Etage, 5 Zim.

22. Etage, 5 Zim.

23. Etage, 5 Zim.

24. Etage, 5 Zim.

25. Etage, 5 Zim.

26. Etage, 5 Zim.

27. Etage, 5 Zim.

28. Etage, 5 Zim.

29. Etage, 5 Zim.

30. Etage, 5 Zim.

31. Etage, 5 Zim.

32. Etage, 5 Zim.

33. Etage, 5 Zim.

34. Etage, 5 Zim.

35. Etage, 5 Zim.

36. Etage, 5 Zim.

37. Etage, 5 Zim.

38. Etage, 5 Zim.

39. Etage, 5 Zim.

40. Etage, 5 Zim.

41. Etage, 5 Zim.

42. Etage, 5 Zim.

43. Etage, 5 Zim.

44. Etage, 5 Zim.

45. Etage, 5 Zim.

46. Etage, 5 Zim.

47. Etage, 5 Zim.

48. Etage, 5 Zim.

49. Etage, 5 Zim.

50. Etage, 5 Zim.

Mus der Stadt Wuppertal

Nr. 306 — 1938

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Mittwoch, 28. Dezember

Glossen vom Tage

Schneemass
fordert Skisport

Warum immer gleich schimpfen? Nehmen wir die Dinge doch, wie sie sind! Zugegeben, der Witterungsumschwung kam etwas unangelegen und hatte, besonders auch für den Fußgänger, allerlei Beschwerden zur Folge, aber das Räsonnieren darüber ändert doch kein Jota daran. Darum ist es viel einfacher, auch aus diesem, anscheinend so mißratenen Kunden die Kosten herauszuwickeln. Wie? Es wären keine drin? Eha, da irren Sie sehr, geachteter Leser. Wir leben doch im Zeitalter des Sports, nicht wahr? Und in einem Winter, wie er uns gegenwärtig besudelt, ist es vor allem auch der Skilauf, der Tausende und aber Tausende in seinen Bann schlägt. Und noch viel mehr möchten sich ihm widmen, wenn sie nicht die Mühe des Lernens scheuten.

Dabei ist die Sache gar nicht so schwierig. Aber aufmerksamen Blickes durch die Straßen unserer Stadt wandelt und selber vom Skisport etwas versteht, wird mit Veranlassung feststellen, daß die allermeisten Wuppertaler die Anfangsgründe der weissen Kunst schon ganz nett beherrschen. Das Grundprinzip der Skitechnik ist ja bekanntlich die Heberführung der Fortbewegungsart aus dem Schreiten ins Gleiten. Die Füße werden nicht mehr angehoben, in der Luft nach vorn geführt und dann, Knie- und Hüftgelenke, sondern über die Lauffläche nach vorn geschoben. Na, und nun wir denn in diesen Tagen überhaup noch etwas anderes? Haben wir nicht ganz instinktiv herausgefunden, daß dies die beste Methode ist, mit der Glätte des Bodens fertig zu werden? Zieht man nicht überall den neuen Schritt, den Gleitschritt?

Und was die höheren Grade der Kunst anbetrifft, das „Stemmen“, „Schwingen“, „Springen“ usw., so bieten sich an Strassenenden und Himmelfahrten auch dafür reichliche Trainingsmöglichkeiten, nur, daß hier die Resultate verhältnismäßig noch nicht gleich so befriedigend sind. Aber auch das wird noch kommen, wenn der Winter lange genug anhält.

Freuen wir uns daher also auch in der letzten Erdenlebensform — bringt er uns doch einen gewaltigen Schritt dem Ziele näher, das da heißt: Skilauf muß Volkssport werden!

Doch nun Scherz beiseite. Es ist kaum zu glauben, in welcher laienhaften Weise die Bewohner unserer Straßen, besonders in den Außenbezirken, ihrer Pflicht zur geordneten Gemarkung der Bürgerrechte nachkommen. Ruft denn wirklich erst ein ernstlicher Unfall eintreten, ehe man sich auf seine Verantwortungen gegenüber dem Leben und der Gesundheit seiner Mitmenschen bekennt?

Polizeistunde in der Silvesternacht aufgehoben

Der Polizeipräsident in Wuppertal hat die Polizeistunde für Wahl- und Schachwirtschaften in allen Stationen des Polizeibezirks Wuppertal in der Silvesternacht aufgehoben.

Steuererklärungen für das Jahr 1939!

Die DAF hilft dem Buchhalter!

Auf vielseitigen Wunsch hat das Berufs-erziehungswerk der DAF in diesem Wintersemester noch zusätzlich einen Lehrgang für Steuerrecht und Steuerpraxis eingerichtet. Da bekanntlich im Februar 1939 die Steuererklärungen abgegeben werden müssen, ist es gerade für die damit beschäftigten Kameraden von besonderer Wichtigkeit, noch einmal genauestens über die geforderten Bedingungen unterrichtet zu werden. Unter der Leitung des Dipl.-Hdl. W. Kiefer beginnt in der kommenden Woche dieser Lehrgang. Es wird behandelt: 1. Steuer vom Einkommen, 2. Gewerbesteuer, 3. Umsatzsteuer, 4. Vermögensteuer, 5. Steuer vom Grundbesitz usw. Es ist selbstverständlich Voraussetzung, daß die Teilnehmer die Grundkenntnisse beherrschen, auf denen weiter aufgebaut werden kann.

Anmeldung schriftlich oder telefonisch an das Berufs-erziehungswerk der DAF, W. Elberfeld, Untergrundwalderstraße 3, Telefon 3147.



Die WHW-Türplakette für den Januar

Wie ist der AdF-Wagen versichert?

Niedrige Jahresprämie für Haftpflicht und Kasko — Kein Wagen läuft unversichert — Alle Reparaturen denkbar billig — Und die Garagen?

In Erwerbsbedingungen für den AdF-Wagen gehört auch das Eingehen einer Versicherung. Vom Verlassen des Werkes ab wird jeder AdF-Wagen — zunächst auf die Dauer von 2 Jahren — gegen Haftpflicht und Kasko versichert. Die Jahresprämie ist für beide Versicherungsarten zusammen auf 100.— RM. festgesetzt, eine Summe, die beträchtlich unter den normalen Versicherungsätzen liegt.

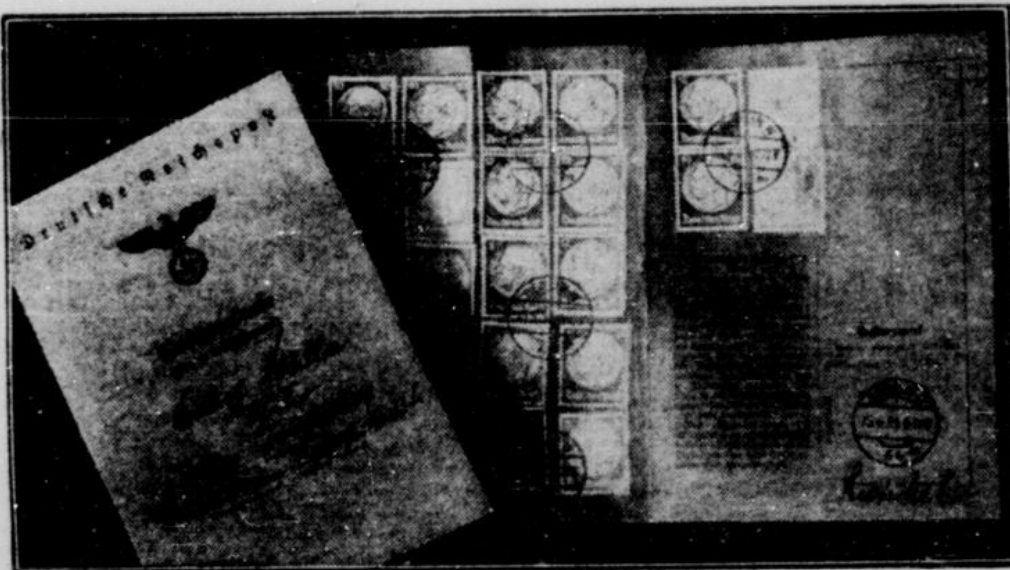
Die Haftpflichtversicherung geht seit langem jeder Autofahrer ein, mag er auch ein noch so sicherer und vornehmer Fahrer sein. Es ist eine soziale und moralische Notwendigkeit. Denn auch ohne Fahrlässigkeit von Seiten des Wagenbesitzers ist es nach den bestehenden Erfahrungen durchaus möglich, daß man in einen Unfall verwickelt wird. Je nach den Umständen können dann höhere Erstattungsansprüche geltend gemacht werden, deren Erfüllung vielleicht auf Lebenszeit eine große Belastung darstellt.

Die Haftpflichtversicherung übernimmt dieses Risiko und führt auch die Auseinandersetzung mit dem Betroffenen. Nur eine Pflicht hat der Fahrer: er muß den Tatbestand klären und die anwesenden Zeugen namhaft machen.

Die Kaskoversicherung schützt den Wagen selbst. Unabhängig von der Frage, ob man an einem Schaden Schuld hat oder nicht, wird die Kaskoversicherung alle größeren Beschädigungen des Fahrzeuges decken. Hierin sind auch Schäden eingeschlossen, die in Abwesenheit des Fahrers, etwa in der Zeit des Parkens, eintreten, soweit der schuldige Urheber nicht festzustellen ist.

Daß der AdF-Wagen nicht voll gegen Kasko versichert wird, geschieht aus Gründen der Prämienerparnis. Versicherung gegen Kasko versichert, heißt an sich schon mehr als „Teilkasko“. Lediglich Schäden an den Rostflügeln und an der äußeren Lichtanlage, die bei einiger Vorsicht leicht zu vermeiden sind und kaum höhere Reparaturbeiträge erfordern, sind ausgenommen.

Da das Volkswagenwerk die Frage der Reparaturen durch Serienfertigung von Austauschteilen lösen wird, da ferner der AdF-Wagen in seinen Teilen denkbar leicht zugänglich ist, werden die Reparaturen in jedem Fall außerordentlich billig sein. Werden Beschädigungen von einem fremden Fahrzeug herbeigeführt, so wird automatisch dessen Haftpflichtver-



Ab 1. Januar Postsparkassendienst in Großdeutschland

Der Reichspostminister hat letzthin die Postsparkassenordnung erlassen, die am 1. Januar in Kraft tritt. Jeder in Großdeutschland kann nunmehr Post-sparer werden. Die besonderen Vorteile sind unbeschränkte Freizügigkeit der Spargelder, Ein- und Ruckzahlung bei allen Postämtern, Scheckkassen, Agenturen, Poststellen, Hilfsstellen und Landzustellern. Gebühren werden keine erhoben. Die Sparsparlagen werden mit 2% vom Hundert verzinst. Der Sitz des Postsparkassenamts ist Wien. Unser Bild zeigt eine Sparkarte, die bis zum Betrage von 3.— RM. beklebt und zur Ueberweisung auf das Postsparkassenkonto benutzt werden kann. Diese Postsparkarten können, wie man sieht, mit Postwertzeichen von beliebigem Wert beklebt werden. Selbstverständlich sind auch größere Einzahlungen jederzeit möglich.

Scherl-Bilderdienst-M.

„Ihre Forderung ist verjährt!“

Was zum Jahreschluß beachtet werden muß

Viele Kaufleute und Privatpersonen besitzen Forderungen, die jedoch nicht befreit sind. Der Gläubiger weiß, daß bei dem Schuldner nichts zu holen ist. Aus diesem Grunde unterbleibt auch die Klage und Zwangsvollstreckung gegen den Schuldner, denn der Gläubiger möchte nicht „gutes Geld dem schlechten nachwerfen“. Einmal oder besser sich die Verhältnisse des Schuldners später, so daß er die alte Schuld bezahlen könnte. Dem Gläubiger wird dann aber vielfach die Einrede der Verjährung entgegengehalten. Wenn der Gläubiger Klage erhebt, so wird diese auf seine Kosten abgewiesen, da der Schuldner nach Eintritt der Verjährung die Zahlung verweigern kann. Schon mancher Gläubiger hat bereits, daß er den Schuldner nicht rechtzeitig verklagt habe, denn rechtskräftig fehlerhafte Forderungen verjähren bekanntlich erst in 30 Jahren. Da am Jahresende zahlreiche Ansprüche verjähren, sollte jeder Gläubiger seine Außenstände unverzüglich prüfen und feststellen, welchen Forderungen Verjährung droht und ob sich ein Vorgehen gegen den Schuldner lohnt. Vielfach wird es zweckmäßig sein, die Schuldner auch dann zu verklagen, wenn diese zur Zeit nicht zahlen können, wohl aber vielleicht später zur Abtragung der Schuld in der Lage sein werden. Bei der Entscheidung dieser Frage wird es darauf ankommen, ob der Schuldner noch jung und arbeitsfähig ist, ob er ein ordentlicher Charakter ist, der seine Schuld bezahlen wird, sobald er hierzu in der Lage ist, oder ob der Schuldner alt und krank ist und daher voraussichtlich nie in die Lage kommen wird, seine Schulden zu bezahlen. Meistens möchte der Gläubiger zunächst einmal die Entwicklung der Verhältnisse des Schuldners abwarten, bevor er sich zur Klage entscheidet. Der Gläubiger darf jedoch nicht zögern, bis die Verjährung verjährt ist. Wer seine Rechte verliert, erleidet, muß die Verjährungsfrist genau kennen. Am folgenden soll deshalb eine Zusammenstellung der wichtigsten Verjährungsfristen gegeben werden.

1. In sechs Wochen verjähren die Gewährleistungsansprüche beim Kauf.

2. In sechs Monaten verjähren die Ansprüche aus der Mängelhaftung bei Kauf oder bei Werkverträgen, sofern es sich um Mängel an beweglichen Sachen handelt. Dasselbe gilt für die Ansprüche des Vermieters, Verleiher und Verpfänders wegen Verschlechterung der Sachen. Auch die Forderungen des Mieters, Entleiher und Pfandgläubigers wegen Verwendungen auf die Sachen oder wegen Entziehung der Sachen verjähren innerhalb dieser Frist.

3. In einem Jahre verjähren die Gewährleistungsansprüche des Grundstückskaufers und Bestellers von Grundstücksarbeiten wegen vorhandener Mängel.

4. In zwei Jahren verjähren die Ansprüche der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker für Lieferung von Waren, Ausführung von Arbeiten. Ferner die Ansprüche des Land- und Forstwirtschafters für die Lieferung ihrer Erzeugnisse, weiter die Forderungen der Eisenbahn, der Kraftfahrzeuge, Lohnfuhrer und Voten für Kraft- und Frachtfuhr, Lohnfuhrer, der Gastwirte für Wohnung und Verpflegung, der Vorrateneinnehmer aus dem Betriebe der Lose, der Privatangestellten für Gehalt und Lohn, der gewerblichen Arbeiter für Lohn, der Lehrherren und Lehrmeister für Lehrgeld, der öffentlichen Lehrer, Privatlehrer, Ärzte, Rechtsanwältinnen wegen ihrer Honorare und Vergütungen, schließlich auch die Ansprüche aus einem aufgehobenen Verbot.

5. In drei Jahren verjähren die Ansprüche auf Schadenersatz wegen unerlaubter Handlungen, wie Körperverletzung, Diebstahl usw. Ferner die Ansprüche auf Zahlung des Pflichtteils gegen den Erben.

6. In vier Jahren verjähren die unter 4. genannten Ansprüche der Kaufleute, Fabrikanten und Handwerker, wenn die Arbeiten oder die sonstigen Leistungen für den Gewerbebetrieb des Schuldners erfordern. Innerhalb dieser Frist verjähren auch die Ansprüche auf rückständige Zinsen, Renten und Unterhaltungsleistungen.

7. In fünf Jahren verjähren die Erbschaftsansprüche wegen Mangel eines Bewerks.

8. In dreißig Jahren verjähren die grund-

sicherung wirksam, und zwar auch in Bezug auf die Rostflügel und die äußere Lichtanlage.

Der AdF-Wagen wird in den Straßenverkehrs der Zukunft in mehr als einer Beziehung eine besondere Rolle bringen. Das läßt sich schon heute voraussehen. Damit verbunden ist eine ganze Reihe neuer Fragen, an deren Lösung das Volkswagenwerk mit allen Kräften arbeitet. Eine dieser Fragen ist die Versicherung, die in dem Handelstenne geklärt wurde. Wie es einmal zum Beispiel mit den Garagen wird, ist noch nicht reiflich zu überlegen. Interessante Versuche, Sammelgaragen zu einem Preis von 3.— oder 5.— RM. pro Wagen und Wohnat zu bauen, werden augenblicklich in Pommern und Weichen gemacht, und zwar von privater Seite aus.

Es geht alles, wenn alle wollen. Seit 1933 ist schon so viel verwirklicht worden, was anfangs als unmöglich angesehen wurde, daß sich niemand um die mit dem AdF-Wagen zusammenhängenden Probleme unnötig Sorgen zu machen braucht. Die Männer, die daran arbeiten, werden die Schwierigkeiten überwinden, daran soll keiner zweifeln, und es wird in mancher Beziehung vielleicht auf eine Art geschehen, an die ein Außenstehender und sogar mancher Autofahrer heute nicht denkt. Denn auf Teilschlüssen wird hierbei verzichtet: großzügig, mutig und mit dem Blick auf die Zukunft wird jede Frage angepaßt und entschieden.

Wuppertaler Bahnen

Der neue Aufsichtsrat

In einer außerordentlichen Generalversammlung wurde eine den neuen allseitigen Vorschriften angepaßte Neufassung der Gesellschaftsstatuten genehmigt. Ferner wurde der Aufsichtsrat neu gewählt. Vorsitz ist f. Oberbürgermeister Dr. Friedrich und stellvertretender Vorsitz Stadtkämmerer Dr. Landwehr. Dem Aufsichtsrat gehören ferner an die Ratsherren, Hans Camphausen, Erwin Cramer, Paul Horn, Otto Kade, Handelskammerpräsident Dr. Bachs. Die Vorlage des Geschäftsberichts und des Abschlusses für das Geschäftsjahr 1937 wird sich in der nächsten Bilanzierungsperiode noch einige Monate verzögern.

Beitragung

eines Hochpreisgroßhändlers wegen Hochpreisüberhöhung

Der Polizeipräsident in Wuppertal teilt mit: Der Regierungsverwaltung in Düsseldorf hat einen Hochpreisgroßhändler von hier in eine Ordnungsstrafe von 5000 RM. verurteilt, weil er fortgesetzt die Hochpreise für Hochpreise überschritten hat.

Technischer Zeichenbedarf
Elekt. Licht-Pausenanstalt
Gewerbeschulstraße 21 — Fernruf 530 06

Gesetz etwas anderes bestimmt ist. Derselben Verjährungsfrist unterliegen alle Ansprüche, deren Befreiung durch Urteil, Vollstreckungsbescheid oder dergleichen rechtskräftig festgestellt ist.

Der Lauf der Verjährungsfrist beginnt mit der Entstehung des Anspruchs. Bei den oben unter 4 und 6 aufgeführten Forderungen beginnt die Verjährung jedoch erst mit dem Ende des Jahres, in dem der Anspruch entstanden ist. Hierauf ist es zurückzuführen, daß — wie eingangs gesagt — gerade am Jahresende zahlreiche Ansprüche verjähren.

Der Eintritt der Verjährung kann jedoch durch verschiedene Umstände verhindert werden. Zunächst ist die Verjährung abgemittelt, solange die Leistung dem Gläubiger gekündigt ist oder solange der Berechtigte durch höhere Gewalt, wie z. B. durch eine schwere Krankheit, an der Klageerhebung gehindert ist. Während der Zündung oder Behinderung läuft die Verjährungsfrist nicht, oder anders ausgedrückt, dieser Zeitraum ist der gesetzlichen Verjährungsfrist hinzuzurechnen.

Eine Verjährung kann auch unterbrochen werden. In diesem Falle beginnt mit dem Ende der Unterbrechung eine vollkommen neue Verjährungsfrist zu laufen. Eine Unterbrechung der Verjährung tritt ein, wenn der Schuldner die Forderung ziffernmäßig genau anerkennt; es ist vielmehr ausreichend, wenn er die Schuld als solche zuzieht. Die Unterbrechung der Verjährung tritt durch Klageerhebung ein. Dieser stehen die Aufstellung eines Zahlungsbehalts im Mahnverfahren, die Anmeldung des Anspruchs im Konkurs des Schuldners sowie die Geltendmachung der Aufrechnung des Anspruchs im Prozeß gleich. Nach einer neueren Entscheidung des Reichsgerichts (RGZ, Abt. 131 S. 129) genügt auch ein sachlich begründetes Anerkenntnis, um den Eintritt der Verjährung zu verhindern, so daß auch vermögenslose Gläubiger, die einen Prozeß auf ihre Kosten nicht führen können, keinen Nachteil erleiden. Ein solches Anerkenntnis unterbricht jedoch nicht die Verjährung, sondern bemittelt sie nur.

Abschließend sei noch besonders darauf hingewiesen, daß entgegen einer vielfach verbreiteten Auffassung die Verjährung nicht durch eine einfache Mahnung, sei es auch mittels eines eingeschriebenen Briefes, abgemittelt oder unterbrochen wird. Wer also den Eintritt der Verjährung einer Forderung verhindern will, muß einen der oben angegebenen Wege einschlagen. Dr. M.

Die Auszahlung der Militär-Versorgungs-
gebühren für den Monat Januar 1939 erfolgt bei
Postamt: B.-Bohmstedt, B.-Gomdorn, Gritzen,
Miltzau, Trills, Unterbach, Hübelerath, Atrah,
Krodenhans und den im unterstellten Landstrich-
postgebiet befindlichen Poststellen am Mittwoch,
dem 28. Dezember in den bekannten Dienststunden.
Die Unfall- und Invaliden-Versicherungsgelder
werden am Freitag, dem 30. Dezember, ebenfalls
während der Dienststunden ausbezahlt.

Mittwoch 28. Dezember

Nur halb ausgenützt
Ist Ihr Radio ohne Platten-
spieler. Sie können eigene
Wunschkonzerte veranstalten.
Fragen Sie den Rundfunk-
berater.

Radio=Specht Elberfeld, Schwanenstr. 85
Barmen, Gemarkenr. 15

Paul Szymala
Anni Szymala geb. Scheil
Vermählte

Velbert 29. Dez. 1938 W.-Elberfeld
Hefelerstr. 20 Malzstraße 19

Klaus Dieter

Die glückliche Geburt eines kräftigen
Stammhalters
zeigen hoch erfreut an

Erna Franken geb. Pillekat
Ernst Franken

W.-Barmen, den 27. Dezember 1938
z. Zt. Südd. Krankenanstalten

Für die guten Wünsche, lieben Grüße
und Aufmerksamkeiten zu unserer
Verlobung danken wir herzlichst

Ilse Bormann
Willy Sopp jr.

im Dezember 1938

Heute nachmittag 17 Uhr ging meine liebe Frau, meine gute,
treusorgende Mutter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin,
Cousine und Tante

Frau Robert Mertner

Karoline geb. Brönerherst

im Alter von fast 54 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit
in die Ewigkeit ein.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Robert Mertner
Fritz Mertner.

Wuppertal-Barmen (Thorner Straße 19), den 27. Dezember 1938.
Fürth i. Bay., Bielefeld, Staßfurt, Bitterfeld, Hebewerk Rothensee.

Die Beerdigung findet Freitag, den 30. Dezember 1938, um 14.45
Uhr, von der Kapelle des Unterbarmer Friedhofs aus statt. †
Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.
Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten, so bitten
wir diese als solche zu betrachten.

Heute morgen entschlief sanft und still
mein guter Mann, unser lieber Vater,
Schwiegervater, Großvater, Schwager und
Onkel

Herr

Karl Lahme

im Alter von 77 Jahren.

In tiefer Trauer im Namen der Hinter-
bliebenen:

Frau Laura Lahme.

W.-Barmen (Bendahlerstr. 126), Welling-
hausen, Bückeburg, Iserlohn, Cuba,
den 27. Dezember 1938.

Die Beerdigung findet statt am Freitag,
den 30. Dez., vorm. 11 Uhr, von der Kapelle
des ref. Friedhofs an der Hoelsdr. aus.

x797

Otto Schmitz

im 73. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Ida Schmitz
Johanne Schmitz
und Anverwandte.

Wuppertal-Barmen (Kronenstraße 12),
den 27. Dezember 1938.

Die Beerdigung findet am Freitag, 30. Dezember,
nachmittags 3½ Uhr, von der Kapelle des Unterbarmer
Friedhofs aus statt.

180-238



Statt jeder besonderen Anzeige.

Nur Arbeit war dein Leben,
Nie dachtest du an dich:
Nur für die Deinen streben,
War deine höchste Pflicht.

Am zweiten Weihnachtstag, nachmittags 4¼ Uhr, verschied
plötzlich und unerwartet meine innigstgeliebte Frau, nach 31-
jähriger, glücklicher Ehe, unsere immer treusorgende, geliebte
Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Valentin Loose

Maria geb. Rosenkranz

im Alter von 51 Jahren.

In tiefer Trauer:

Valentin Loose
Ellen Langerich geb. Loose
Max Langerich jr.
Familie Rosenkranz
Familie Loose
und Anverwandte.

W.-Barmen, Sprockhövel, Schalke, Haan, d. 26. Dezember 1938.
Wilckhauserstr. 22

Die Beerdigung findet Donnerstag, 29. Dezember, 15.15 Uhr, von
der Kapelle des Friedhofs an der Friedhofstr. aus statt.
Wir bitten von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.

437

Am Heiligen Abend starb nach kurzer, schwerer
Krankheit unser Arbeitskamerad

Franz Kublun

Erst wenige Wochen gehörte er unserer Werks-
gemeinschaft an. Wir werden ihm ein ehrenvolles
Andenken bewahren.

Wuppertal-Elberfeld, den 28. Dezember 1938.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der
G. & J. Jaeger G.m.b.H.

51.9



Heute entschlief sanft nach kurzer,
schwerer Krankheit, wohl vorbereitet durch
die hl. Sterbesakramente der römisch-kath.
Kirche, unser lieber Sohn, Bruder,
Schwager und Onkel

Herrmann Blume

im blühenden Alter von 25 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Friedrich Blume und Frau.

Wuppertal-Elberfeld, 27. Dezember 1938.
Am Sonnenbrunnen 21

Die Beerdigung findet statt am Samstag,
31. Dez., nachm. 3½ Uhr, von der Kapelle
des kath. Friedhofs Sonnborn aus.
Das feierliche Seelenamt ist morgens
8¼ Uhr in der St.-Remigius-Kirche zu Sonn-
born.

Arbeit, nur Arbeit
War Zierde deiner Hände;
Hast treu geschafft
Bis an dein selig' Ende.

Gestern morgen gegen 5 Uhr entschlief
plötzlich und unerwartet nach kurzer,
schwerer Krankheit mein lieber Mann,
unser treusorgender Vater, Schwieger-
vater, Großvater, Bruder, Schwager und
Onkel

Eduard Klein

im fast vollendeten 62. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wuppertal-E. (Schreinerstraße 8),
den 28. Dezember 1938.

Die Beerdigung findet am Freitag, den
30. Dez., 13.30 Uhr, von der Friedhofskapelle
an Eredtchen aus statt.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute nacht entschlief sanft unsere geliebte
Mutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Frau L. Robert Wolff

Hedwig geb. Simons

kurz vor Vollendung des 70. Lebensjahres.

In tiefer Trauer:

Ellen Wolff
Alice Schniewind geb. Wolff
Robert Wolff
Werner Wolff
Ernst Schniewind
Anneliese und Erika Wolff.

Wuppertal-Elberfeld, Juist, Juan les Pins, Beuler
Hol, den 28. Dezember 1938.

Die Beerdigung findet in aller Stille statt.
Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen und Kranz-
spenden abzusehen.

R2037

Nach kurzer Krankheit verstarb unser liebes
Gefolgschaftsmitglied

Fräulein Hedwig Bergmann

Wir verlieren in der Verstorbenen eine treue
und vorbildliche Mitarbeiterin und gute Kameradin.

Ihr aufrichtiges und warmherziges Wesen hat
ihr ein bleibendes Gedenken bei uns gesichert.

Führung und Gefolgschaft
der Firma Vorsteher & Büniger
Wuppertal-Wichlinghausen.

Beerdigung Donnerstag, 29. Dez. 1938, 2½ Uhr nach-
mittags, von der Friedhofskapelle an der Friedhofstr.
(Wichlinghausen) aus.

X2035

Am 2. Weihnachtstage verschied unerwartet
die langjährige Verwalterin unserer Filiale
Wichlinghausen

Frau Valentin Loose

geb. Maria Rosenkranz

Wir verlieren in der Verstorbenen eine
treue, unermüdliche Mitarbeiterin, die stets ihre
ganze Kraft dem Wohl des General-Anzeigers
widmete. Ihr Andenken wird bei uns fortleben.

Wuppertal, den 28. Dezember 1938.

General-Anzeiger der Stadt Wuppertal
Verlag W. Girardet.

437

Zurück
Dr. von der Thüsen

Vorherige Anmeldung erbeten
Fernsprecher 22048 r30.02

Hautkrankheiten hoffnungslos?
Mintura Voederhecke

wurde fachärztlich erprobt, indem wir nach-
weisbar unter ärztl. Kontrolle auch bei
schweren Fällen Erfolg hatten. Lesen Sie
was Gehelie sagen. Erhältlich in allen
Apotheken. Verlangen Sie Prospekt.
Alleiniger Hersteller: Dr. v. G. Becke,
Senar 203, Berliner Straße 29.

u65

Von Ihrer

Verlobung

oder

Vermählung

erfahren Ihre Verwandten und
Bekannten auf schnelle, vor-
nehme und billige Weise durch
Wuppertals große Familienzeitung,
den **GENERAL-ANZEIGER**
DER STADT WUPPERTAL

Sammelanordnung der Viehwirtschaft

für 1939 — Neue Stichtzeit für die Kontingentierung

Wie für die beiden Vorjahre ist auch für das Jahr 1939 eine Generalanordnung der Hauptvereinigungen der Deutschen Viehwirtschaft erlassen worden. Die neue Anordnung hat insofern eine beträchtliche Erweiterung erfahren, als in ihr alle grundlegenden Maßnahmen der wirtschaftlichen Marktförderung zusammengefasst wurden. Fast sämtliche bisher geltenden Anordnungen der Hauptvereinigungen sind in die neue Anordnung, die die Nummer 1 erhalten hat, hineingearbeitet worden. Inhalt und Aufbau lehnen sich im übrigen an die für 1938 geltende Anordnung Nr. 96 an. Die Sammelanordnung für 1939 ist jedoch in einer ganzen Reihe von Punkten verfeinert und durch

Einbau neuer Bestimmungen

ergänzt worden. Die zur Zeit bestehenden Vieh-, Groß-, Neben- und Mittelmärkte sind namentlich aufgeführt. Neben der Großmarktregelung sind auch sämtliche grundsätzlichen Bestimmungen, die für Mittelmärkte, Verteilungs- und Verladestellen gelten, zusammengefasst. An den Preisen für Rinder, Kalber und Schweine hat sich, von einigen örtlichen Abweichungen abgesehen, nichts geändert. Auch die jahreszeitlichen Zu- und Abschläge auf die Grundpreise für Rinder und Schweine sind die gleichen geblieben. Demnach erfährt, wie auch im Vorjahr, ab 2. Januar bis 28. Mai der Schweinegrundpreis einen Abschlag von 0,50 RM; in der Zeit vom 17. Juli bis 3. September erfährt der Grundpreis hingegen einen Zuschlag von 3 RM, für die Zeit vom 4. September bis 1. Oktober einen solchen von 2 RM. Bei Schafvieh ist mit Wirkung vom 3. April eine weitere preismäßige Aufgliederung der einzelnen Schlachtklassen getrennt nach Lämmern und Hammeln erfolgt, die zusammen mit einer Verkürzung einiger Preisspannen eine gerechtere Qualitätsbeurteilung gewährleistet. — In den Bestimmungen über den

Handel mit Schlachtvieh

Ist unter anderem vorgesehen, daß die Hauptvereinigungen einzelnen Viehwirtschaftsverbänden die Ermächtigung erteilen kann, bei Vorliegen eines Bedürfnisses auch für außerhalb der Märkte vorzusehen, daß für Märkte und Verteilungsstellen bestimmtes Schlachtvieh nur im Wege der Verkaufvermittlung erfaßt werden darf.

Neben den neuen Provisionsätzen für Märkte, die bereits durch Anordnung Nr. 106 festgelegt worden waren, enthält die neue Sammelanordnung eine Ermächtigung an die Viehwirtschaftsverbände, mit Genehmigung der Hauptvereinigungen auch eine Provision für die Erlaßung im Lande festzusetzen. Außerdem ist auch die reichseinheitliche Regelung der Käufern auf den Schlachtkontingentsmärkten und Verteilungsstellen, die Vorschriften über

Verband und Veranmeldungspflicht

sind im wesentlichen die gleichen geblieben. Nur einzelne Bestimmungen sind zwecks gleichmäßiger Beschickungen der Märkte verschärft worden. Die Einholung einer besonderen Genehmigung beim Bezug von Schlachtvieh für Plätze außerhalb der Märkte ist in Fortfall gekommen. In das Richtstrahlensystem, also in die Vorschriften über einen Versand von Schweinen aus bestimmten Gebieten an bestimmte Plätze, sind auch die Verordnungen über die ordnungsgemäße Beschickung der Märkte, ist, ist das letzte Vierteljahr 1938 festgelegt worden. Damit ist jede Erstarrung vermieden und dem Leistungsprinzip Rechnung getragen. — Grundsätzlich neu sind die Bestimmungen über die

Regelung des Großhandels mit Fleisch

In Gemeinden mit Schlachthaus (Fleischmarktregelung). Es besteht nunmehr Marktzwang für alles von Großschlächtern erschlachtete und für von außerhalb zugeführte vollzogene Fleisch. Für die zureichenden Großschlächter und Fleischzentren ist eine Verordnungs- und Anlieferungskontingente festgesetzt worden. Jeder Fleischverkauf ist schließungspflichtig. Die Preise für Fleisch im Großhandel sind unverändert geblieben. Die Bestimmungen über die Fleischmarktregelung werden je nach den örtlichen Verhältnissen nach vorheriger Überprüfung in Kraft gesetzt. — Die Vorschriften über

Be- und verarbeitende Betriebe

sind an sich die gleichen geblieben. Wichtig und neu ist hier nur, daß bei der Kontingentierung die alte Stichtzeit verlassen worden ist und als neue Grundlage die vierjährlichen Kontingente des Jahres 1938 gelten. Die Möglichkeiten zu einer Abänderung der Grundkontingente sind erweitert worden. Eine Heraus- oder Herabsetzung kann insbesondere erfolgen, wenn sich die Bevölkerungsziffer verändert, der Absatz steigt oder fällt, oder wenn ein Betrieb die Maßnahmen zur Verbrauchsenkung besonders unterstützt oder nicht beachtet hat. Auch hier ist also jede Starrheit vermieden und dem Leistungsprinzip Rechnung getragen worden.

Die Bestimmungen über die Schlachtscheinpflicht sind gewissen Erfordernissen der Praxis angepaßt worden. Nunmehr ist grundsätzlich jede Schlachtung dann schlachtscheinpflichtig, wenn für sie der volle Schlachtscheinsteuersatz erhoben wird. Damit ist zugleich eine

Regelung der Hausschlachtungen

erfolgt. Hausschlachtungen zu einem ermäßigten Steuersatz von 2 RM sind schlachtscheinfrei, alle übrigen schlachtschein- und damit genehmigungspflichtig. Das Ausfundungsverbot ist gelockert worden. Jeder Hausschlachtungs-berechtigte kann bis zu einer Höchstgrenze von insgesamt 70 kg jährlich Wurst- oder Fleischwaren an Privatpersonen abgeben.

Keine Juden als Betriebsführer

Auf Grund des § 4 der Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben vom 12. November 1938 (RGBl. I S. 1580) ist am 14. Dezember 1938 folgendes verordnet worden (veröffentlicht im RGBl. I Nr. 223 vom 23. Dezember 1938):

§ 1. In Betrieben, deren Unternehmer ein Jude ist, hat der Reichstreuhänder der Arbeit einen Betriebsführer im Sinne des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit (AOG) vom 30. Januar 1934 (Reichsgesetzblatt I S. 45) und des Gesetzes zur Ordnung der Arbeit in öffentlichen Verwaltungen und Betrieben (AOGO) vom 23. März 1934 (Reichsgesetzblatt I S. 220) zu bestellen, der die blutmäßigen Voraussetzungen für den Erwerb der Reichsbürgerrechte erfüllt. Der Reichstreuhänder der Arbeit kann Bestimmungen über die Ausgestaltung des Rechtsverhältnisses zwischen dem Betriebsführer und dem Unternehmer treffen. Erweist sich ein nach Absatz 1 bestellter Betriebsführer als sachlich oder persönlich ungeeignet, so kann der Reichstreuhänder der Arbeit ihn abberufen.

§ 2. 1. Die Vorschriften des § 1 finden auch auf Juden Anwendung, die als wirtschaftliche Vertreter zur-

Neue Grundsätze für das Kreditwesen

Die Gewährung des Zinsvoraus

Auf Grund des § 10 Abs. 1 des Abkommens über die Festsetzung von Höchstzinssätzen für heringekommene Gelder (Habszinssabkommen) vom 22. Dezember 1936 — im nachstehenden „Abkommen“ genannt — hat der Reichskommissar für das Kreditwesen folgende Grundsätze neu aufgestellt:

Allgemeines

Die für Einlagen gemäß § 2-4, 6 vorgesehenen Höchstzinssätze dürfen von mündelsicheren Kreditinstituten nicht überschritten werden. Im übrigen dürfen die Höchstzinssätze nicht überschritten werden, soweit für heringekommene Gelder ein anderes Kreditinstitut oder eine Körperschaft des öffentlichen Rechtes die Bürgschaft oder Garantie übernommen hat, die kein Anrecht auf Überschreitung der Höchstzinssätze haben, oder soweit für die Sicherung bestellt ist.

Kreditgenossenschaften

1. Kreditgenossenschaften dürfen die für täglich fällige Gelder, Kündigungs- und feste Gelder (§ 2-4 des Abkommens) vorgesehenen Höchstzinssätze um höchstens ¼ Prozent überschreiten.

2. Ehrenamtlich geleitete Kreditgenossenschaften, deren Bilanzsumme 500 000 RM nicht übersteigt, dürfen die Höchstzinssätze für Spareinlagen um höchstens ½ Prozent überschreiten. Für die anderen Geldarten steht ihnen die Gewährung des Zinsvoraus nach Maßgabe des Absatz 1 zu. Eine ehrenamtliche Leitung liegt dann vor, wenn der Rechner nebenamtlich allein und ohne fremde bezahlte Hilfe — d. h. also in der Regel ohne besonderes Büro für das Spar- und Kreditgeschäft, die Genossenschaftsgeschäfte führt und die Mitglieder des Vorstandes — ehrenamtlich tätig sind. Ehrenamtlich geleitete Kreditgenossenschaften sind nicht als ehrenamtlich geleitete Kreditgenossenschaften anzusehen.

3. Kreditgenossenschaften, deren Bilanzsumme 500 000 RM nicht übersteigt, dürfen die für täglich fällige Gelder (§ 2 des Abkommens) vorgesehenen Höchstzinssätze nur um höchstens ¼ Prozent überschreiten. Für die anderen Geldarten steht ihnen die Gewährung des Zinsvoraus nach Maßgabe des Absatz 1 zu.

4. Kreditgenossenschaften, deren Bilanzsumme 500 000 RM nicht übersteigt, dürfen die für Kündigungs- und feste Gelder (§ 3 und 4 des Abkommens) vorgesehenen Höchstzinssätze um höchstens ¼ Prozent überschreiten. Für die anderen Geldarten steht ihnen die Gewährung des Zinsvoraus nach Maßgabe des Absatz 1 zu.

5. Kreditgenossenschaften, deren Mitglieder nicht überwiegend physische Personen sind, insbesondere Zentralbanken — diese ohne Rücksicht auf ihre Rechtsform —, deren Bilanzsumme 500 000 RM übersteigt, dürfen den Zinsvoraus nicht gewähren.

6. Maßgebend für die Ermittlung der Bilanzsumme ist die letzte Jahresabschlussbilanz.

7. Genossenschaften, die Bank- und Warengeschäfte pflegen, dürfen die Höchstzinssätze nach Maßgabe der vorstehenden Bestimmungen nur dann überschreiten, wenn das Bankgeschäft den Hauptgeschäftszweig darstellt.

stlicher Personen und Personengemeinschaften nach § 2 AOG. Betriebsführer sind, 2. Der Reichstreuhänder der Arbeit kann in diesen Fällen von der Bestellung neuer Betriebsführer absehen, wenn neben den Juden andere Personen als gesetzliche Vertreter Betriebsführer sind und dadurch eine ordnungsgemäße sozialpolitische Führung des Betriebes gewährleistet ist.

§ 3. Juden können von 1. Januar 1939 ab auch nicht mehr stellvertretende Betriebsführer sein.

§ 4. Liegen in einem Betriebe die Voraussetzungen der § 1 und 2 dieser Verordnung vor, so hat der Unternehmer dem Reichstreuhänder der Arbeit unverzüglich Anzeige zu erstatten.

§ 5. Ein Entlassung für persönliche oder wirtschaftliche Nachteile, die durch die Durchführung dieser Verordnung entstehen, wird nicht gewährt. Die auf Grund dieser Verordnung getroffenen Maßnahmen der Reichstreuhänder der Arbeit begründen eine Haftung des Reiches.

§ 6. Der Reichstreuhänder der Arbeit kann Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung zulassen.

Der Rohleisenmarkt im Dezember. Nach Mitteilung des Rohleisenverbandes entsprach der Auftragseingang im Dezember demjenigen in den vorausgegangenen Monaten. Ueber die den Verbrauchern zustehenden Kontingente wurde von diesen restlos verfügt. Die im November infolge von Verkehrsstörungen nicht zur Ablieferung gekommenen Mengen wurden im Dezember nachgeliefert. Die eingetretene Frostperiode hat zu erneuten Störungen des Verkehrs geführt. Trotzdem war es bisher möglich, die Rohleisenabnehmer befriedigend zu versorgen. Das Auslandsgeschäft liegt, wie in der Regel gegen Ende des Jahres ruhig. Die Preise haben keine wesentlichen Änderungen erfahren.

Änderungen in der Baumwollbewirtschaftung. Die Ueberwachungsstelle für Baumwollgarn und Gewebe, Berlin, hat eine neue Anordnung BG 17 erlassen, welche die bisherige Anordnung BG 16 ersetzt. Die Anordnung BG 17, die am 1. Januar 1939 in Kraft tritt, gilt auch für das Land Österreich und für die sudetendeutschen Gebiete. Geändert wurden die Bestimmungen über die Einkaufs- und Verarbeitungsfreigrenze für Spinnwebereien. Zur Inanspruchnahme der Einkaufs- und Verarbeitungsfreigrenze ist ab 1. Januar 1939 nur berechtigt, wer einen von der Ueberwachungsstelle auf seinen Namen ausgestellten Freigrenzausweis besitzt. Verkaufsspinnwebereien oder -werkereien haben den Hunderteratz für die Gespinnstlieferung selbst auszurechnen, während er bisher von der Ueberwachungsstelle im voraus festgesetzt wurde; die sogenannte Reservierung von Baumwollgespinnst vor Erteilung des Vorbescheides ist jetzt ausdrücklich verboten worden.

Reichseinheitliche Lehrlingsrolle. Um eine Übersicht über die Lehrlinge der einzelnen Bezirke zu gewinnen, ist seit Jahrzehnten bei den Kammern, Innungen und Zünften usw. eine Lehrlingsrolle geführt worden, deren Form und Inhalt jedoch in den verschiedenen Bezirken außerordentlich starke Abweichungen aufwies. Der Reichswirtschaftsminister hat nunmehr im Zuge der einheitlichen Gestaltung des gesamten Berufsausbildungswesens durch Erlass vom 23. Dezember 1938 eine reichseinheitliche Lehrlingsrolle genehmigt, die bei sämtlichen Industrie- und Handelskammern sofort einzuführen ist. Der Geltungsbereich erstreckt sich auch auf die österreichischen und die sudetendeutschen Gebiete.

Kleine und mittlere Banken

1. Kapitalgesellschaften des privaten Bankgewerbes, deren Bilanzsumme 15 Mill. RM nicht übersteigt, dürfen die für Kündigungs- und feste Gelder (§ 3 und 4 des Abkommens) vorgesehenen Höchstzinssätze um höchstens ¼ Prozent, die für täglich fällige Gelder und Spareinlagen (§ 2 und 6 des Abkommens) vorgesehenen Höchstzinssätze um höchstens ¼ Prozent überschreiten.

2. Kapitalgesellschaften des privaten Bankgewerbes, deren Bilanzsumme 15 Mill. RM, jedoch nicht 30 Mill. RM, übersteigt, dürfen nur die für Kündigungs- und feste Gelder (§ 3 und 4 des Abkommens) vorgesehenen Höchstzinssätze um höchstens ¼ Prozent überschreiten.

3. Kapitalgesellschaften des privaten Bankgewerbes, deren Bilanzsumme 30 Mill. RM, jedoch nicht 50 Mill. RM, übersteigt, dürfen ausschließlich die für feste Gelder über 15 000 RM (§ 4 des Abkommens) vorgesehenen Höchstzinssätze um höchstens ¼ Prozent überschreiten.

4. Maßgebend für die Ermittlung der Bilanzsumme ist die letzte Jahresabschlussbilanz.

Privatbankfirmen

1. Privatbankfirmen dürfen die für täglich fällige Gelder, Kündigungs- und feste Gelder (§ 2 bis 4 des Abkommens) vorgesehenen Höchstzinssätze bis um höchstens ¼ Prozent, die für Spareinlagen (§ 6 des Abkommens) vorgesehenen Höchstzinssätze bis um höchstens ¼ Prozent überschreiten.

2. Privatbankfirmen, die von der Reichsbank als privatdiskontfähig angesehen werden, dürfen die für täglich fällige Gelder, Kündigungs- und feste Gelder (§ 2 bis 4 des Abkommens) vorgesehenen Höchstzinssätze bis um höchstens ¼ Prozent überschreiten.

Begrenzung des Zinsvoraus

Der für Kündigungsgelder und Spareinlagen (§ 3, 6 des Abkommens) vergütete Zinsvoraus darf einschließlich Zinsvoraus ¼ Prozent nicht überschreiten.

Sonderregelungen

1. Kreditinstitute, die nach dem Vorstehenden zur Gewährung des Zinsvoraus berechtigt wären, haben hiervon auf Ersuchen des Reichskommissars für das Kreditwesen ganz oder teilweise abzuweichen.

2. Im Wirtschaftskammerbezirk Bayern (Land Bayern ohne Pfalz) dürfen die bisher für diesen Bezirk (früher Kreditausschuß Bayern rechtsrheinisch) zulässigen Sätze für den Zinsvoraus nicht überschritten werden.

3. Für die Wirtschaftskammerbezirke Wien, Linz, Graz und Innsbruck gelten die in den Abschnitten 3-5 festgelegten Sätze für den Zinsvoraus mit der Maßgabe, daß der Zinsvoraus für Spareinlagen (§ 6 Habszinssabkommen, § 22 bis 3 KWG) ¼ Prozent und für Kündigungsgelder (§ 3 Habszinssabkommen) und Festgelder (§ 4 Abs. 1 Habszinssabkommen) ½ Prozent nicht übersteigen darf.

Die Grundsätze treten am 1. Januar 1939 in Kraft.

Eine reichseinheitliche Lehrlingsrolle für die Handwerkskammern wird in Kürze folgen.

Die Neuordnung der Fälligkeit alter Hypotheken. Der Reichsminister der Justiz hat im Einvernehmen mit den beteiligten Reichsministern eine Verordnung zur Regelung der Fälligkeit alter Hypotheken für das ganze Reichsgebiet erlassen, deren Bestimmungen wir bereits veröffentlicht haben. Der Wortlaut der neuen Verordnung ist nunmehr im „Reichsgesetzblatt“ Teil I Nr. 223 vom 23. Dezember 1938 erschienen.

Stärkerer Beschäftigungsrückgang in der amerikanischen Eisenindustrie. Der Beschäftigungsgrad der amerikanischen Eisen- und Stahlindustrie betrug nach den Berechnungen des maßgebenden Instituts in der letzten Woche nur 38,8 Prozent der Leistungsfähigkeit gegen 51,7 Proz. in der Vorwoche und 32,7 Prozent in der entsprechenden Woche des Vorjahres. In maßgebenden Kreisen verstärkt sich die Annahme, daß für Stahl höhere Preise angekündigt werden dürfen, ehe das erste Vierteljahr 1939 abläuft.

Herstellungsschrankung für Stahlrohren verlängert. Der Reichswirtschaftsminister hat die Geltungsdauer der zweiten Anordnung über Beschränkung der Herstellung von Rohren aus Stahl oder dessen Legierungen vom 24. Dezember 1936 bis zum 31. Dezember 1940 verlängert. Der Geltungsbereich dieser Anordnung ist auf das Land Österreich ausgedehnt worden. Die Leistungsfähigkeit der bestehenden Werke der Rohrenindustrie, die insbesondere durch den Zuwachs von Rohrenwerken in den sudetendeutschen Gebieten beträchtlich gestiegen ist, ist trotz Belegung des Marktes noch immer so ungenügend ausgenutzt, daß die Gründe, die seinerzeit zum Erlaß des Errichtungs- und Erweiterungsverbotes geführt haben, fortbestehen.

Ermäßigung der englischen Weißblechpreise. In einer zweiten Sitzung haben die englischen Weißblecherzeuger beschlossen, die gegenwärtig zwischen 21 1/2 s und 21 7/8 s liegenden Inlandnotierungen um 9 d je Basiskiste herabzusetzen.

Herabsetzung der Holzausfuhrquote für 1939. Die europäische Holzausfuhrkonvention legte die gesamte Holzausfuhrquote auf 2 903 200 Standard für 1939 fest. Die Quote für Finnland beziffert sich auf 804 000, für Rußland 760 000, Schweden 656 000, Polen 250 400, Rumänien 196 800, Jugoslawien 174 400, Lettland 101 600 Standard. Alle Länder haben diese Quoten für das Jahr 1939 ratifiziert. 1937 betrug die Ausfuhrquote 4 Mill., sie wurde für 1938 zunächst auf 3,6 Mill., dann auf 3,42 Mill. und schließlich auf 3 165 000 Standard ermäßigt.

Recessia Wirk- und Webwarenfabrik AG, Hartmannsdorff bei Chemnitz. Die Gesellschaft, die bisher in ausländischem arischen Besitz war, ist mit Genehmigung des Reichswirtschaftsministers durch Übernahme der Aktienmehrheit (Gesamtkapital 820 000 Reichsmark) auf den Vorstand Bernhard Boese in deutschen Besitz übergegangen. Das Werk zählt auf Grund seiner Produktionskapazität zu den größten Kettenwirkereien des Kontinents. Die vorliegenden Auftragsbestände sichern dem Unternehmen einen Absatz der Erzeugung auf mehrere Monate.

Wetterbericht

der Reichswetterdienststelle Offen-Mühlheim

Temperatur um 0 Grad

Eine kleines Tiefdruckgebiet, das von England her nach Osten wanderte, brachte an seiner Westseite einen Schwall Warmluft nach Westdeutschland, so daß allgemein Tauwetter einsetzte. Ueber dem Atlantischen Ozean baut sich jedoch schon ein neues Hochdruckgebiet auf und es ist zu befürchten, daß sich wieder eine Kordofrontung einstellt, die wieder einen Temperaturrückgang bringt. Mittwoch, 28. Dezember 1938, 8 Uhr morgens

Station	Luftdr. (tdd.)	Wind	Wetter	Temp. (C)
Berlin	759,9	NO leicht	bedeckt	-1
Hamburg	759,8	N leicht	bedeckt	-1
Köln	759,8	SO leicht	bedeckt	-1
München	759,8	SO leicht	bedeckt	-1
Frankfurt-M.	759,8	SO leicht	bedeckt	-1
Hannover	759,7	WNW leicht	bedeckt	-1
Berlin	759,2	SW leicht	bedeckt	-1
Dresden	759,5	NO leicht	bedeckt	-1
München	759,8	WSW leicht	bedeckt	-1
Leipzig	759,7	WSW leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	WNW leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	NNW leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	-1
Stettin	759,3	N leicht	bedeckt	

Jüdische Konfursbetrüger

Der Skandal bei der Filmgesellschaft Pathé-Natan

Paris, 27. Dezember. (Eig. Drahtf.) Am Montag ist ein alter Finanzskandal durch drei sensationelle Verhaftungen ins Gedächtnis der Öffentlichkeit zurückgerufen worden. Der Pariser Untersuchungsrichter hat, wie wir gestern schon kurz berichteten, die früheren Direktoren der Filmgesellschaft Pathé-Natan und des Lichtspieltheaterkonzerns Pathé-Cinema, Bernard Natan, Jean Simon Cerf und Alexander Johannides, verhaftet lassen. Bernard Natan ist ein zugewandter Jude, dessen richtiger Name Tannenzapf lautet; Cerf ist das französische Wort für Dicksch, er ist ebenfalls ein Jude; Johannides ist allem Anschein nach ein Libanoner.

Die Betrügereien dieser drei belaufen sich nach den Aussagen des Verteidigers der Gläubiger der beiden betroffenen Gesellschaften, die im Dezember 1935 bzw. im Februar 1936 in Konkurs gingen, auf 400 Millionen Frank. Dem Gericht sei es bisher nicht möglich gewesen, die drei „Direktoren“ der Betrügerei zu überführen, weil sie es verstanden hätten, ihren Betrügereien den Mantel der Geheimschuld umzuhängen. Nun aber habe das Gericht in einer Angelegenheit, bei der es um die verhältnismäßig kleine Summe von sieben Millionen Frank ging, die drei früheren Direktoren der beiden Gesellschaften überführen können. Nachdem Johannides ein Geständnis abgelegt hatte, es handle sich dabei um die Ausbeutung eines neuen Vorführungsgeräts, dessen

Gewinn die drei Verhafteten eingestrichelt hätten, hat ihn an die Gesellschaft abzuführen. Der Rechtsvertreter der Gläubiger hat erklärt, er sei nach sechsmonatigen Bemühungen nun in der Lage, auch die übrigen Betrügereien der drei Verhafteten aufdecken zu können.

Die Verhaftung des Juden Natan und Genossen hat in der französischen Öffentlichkeit großes Aufsehen erregt. Der „Paris Soir“ bezeichnet den Aufstieg Natan als einen der wichtigsten Fälle in der Nachkriegszeit. 1920 habe Natan sich noch Tannenzapf genannt. Er sei aus einem Winkel Mitteleuropas gekommen und habe sich in Frankreich naturalisieren lassen. Er habe für das Filmbusiness ein besonderes Interesse gezeigt, aber zu Beginn sich mit einem „besonderen und heimlichen Zweck“ dieser neuen Kunst beschäftigt. Natan sei der Schöpfer von „Leinwand“, über deren Natur die Zeitung sich nicht weiter auslassen möchte, und die für eine Reihe von Jahren bestimmt gewesen seien, die die Polizei überwachte. Im Jahre 1928 sei es Natan gelungen, eine Filmkopieranstalt zu gründen. Zwei Jahre später, beim Aufkommen des Tonfilms, habe er das Aktienpaket gekauft, das dem Filmindustriellen Pathé in der Filmgesellschaft Pathé-Cinema den überwiegenden Einfluss verschaffte, und habe es verstanden, diese Aktien zum Teil mit Geldern zu bezahlen, die sich in der Kasse der beiden Gesellschaften befanden hätten. Von diesem Augenblick an, habe es seinen Tannenzapf, sondern nur noch einen Bernard Natan gegeben, und das alte Haus Pathé sei in Pathé-Natan umbenannt worden. Für Natan und

keine Familie habe nun ein herrliches Leben angeknüpft. Sein Bruder Emil sei technischer Generaldirektor und sein Schwager René Generaldirektor der „Propagandageniale“ geworden. Bei jeder Gelegenheit seien Bankette und Gala-Empfänge gegeben worden, und immer seien bei diesen Festen Minister als Ehren Gäste an der Seite Natan's gelesen. Damals sei die Gesellschaft Pathé-Natan das bedeutendste französische Filmunternehmen geworden, dessen Gewinne in die Millionen gegangen seien.

Noch mehr Gauner unter Anklage

Paris, 28. Dezember. In dem Skandal der Juden Bernard Natan-Tannenzapf, Jean Cerf Simon, Dicksch und Alexander Johannides ist, dem „Journal“ zufolge, ein vierter Gastbescheid erlassen worden, und zwar gegen das ehemalige Mitglied des Handelsgerichtes Caron, dem Namen nach augenscheinlich ebenfalls ein Jude. Wie das „Journal“, der „Jour“ und andere Blätter zu berichten wissen, soll in den nächsten Tagen noch gegen eine Reihe von Mitschuldnern dieser jüdischen Gauner Anklage erhoben werden.

Der Gerichtsberichterstatter des „Journal“ meldet, daß der verhaftete arische Jude Johannides zur Widerlegung seines ersten Geständnisses gezwungen worden ist. Johannides hatte zuerst behauptet — wohl um die hauptsächlichen Juden nicht zu belasten —, daß er die sieben Millionen unterzeichnet habe, um sie dem ehemaligen arischen Präsidenten Benizelos zu überweisen.

Wie das „Journal“ weiter berichtet, haben die in Paris lebende Witwe des verstorbenen arischen Staatspräsidenten und sein Sohn sowie dessen Sekretär auf Befragen dieses Warden versichert. Das Blatt bemerkt, daß der ganze Skandal das furchtbare Treibhaus für einen Film darstellen würde, das je ein Autor verfaßt könne.

Stuttart am Weihnachtsabend

Mörder als Weihnachtsmann verkleidet

Berlin, 28. Dezember. In den Kriegen der Weihnachtsnacht trachten in einem Lichtenberger Heim jüd. Völkchen, ein blutiges Familien-drama spielte sich ab und endete mit einem Mord und Selbstmord. Als Weihnachtsmann verkleidet, war ein Freund eines in der Türschwelle sitzenden jungen Ehepaars ins Haus gekommen, hatte Mann und Frau mit Weihnachtsgebed beschenkt und danach seinen teuflischen Plan auszuführen. Er zog die Waffe und gab auf die Abwehrlosen mehrere Schüsse ab, wobei der Ehemann von einer tödlichen Kugel getroffen wurde. Die Frau konnte flüchten. Der Mörder machte darauf durch einen Kopfschuß auch seinem Leben ein Ende. Im Hintergrund der grausamen Tragödie stand Eifersucht.

Massengasvergiftung in einem Bremer Krankenhaus

Brem, 27. Dezember. (Drahtf.) In dem Bremer Krankenhaus der „Barmherzigen Brüder“ ereignete sich ein ungewöhnliches Unglück, das drei Menschenleben forderte. Weitere 19 Personen befinden sich in Lebensgefahr. Es handelt sich um eine Massengasvergiftung. In der Straße war ein Gasrohr geplatzt, und das Gas drang entlang der Wasserleitung in einen Krankenraum ein, in dem sich 23 Patienten befanden. Um 6 Uhr früh fand ein Wärter den großen Teil der Patienten und die zwei dienenden Wärter ohnmächtig vor. Bei drei Patienten blieben die Wiederbelebungsversuche erfolglos.

10. Januar 2013
Stadthalle W.-Elberfeld

Ein Meister-Abend froher Unterhaltung!
Sie sehen und hören **PERSÖNLICH**

La Jana

Deutschlands schönste Tänzerin
Wilhelm Strienz Kurt Engel
Cov. Garden opera London der Liebling aller Rundfunkhörer
Heinz Erhardt Max Wendeler
der lust. Diktator am Flügel Humorist und Ansager
Rolf Schickle und Franz Sembeck
2 Meister an 2 Flügeln spielen solistisch und begleiten

Karten zu Mk. 1,- bis 4,- zuzügl. 10% Gebüh.
bühnen bei Baedeker, Herzogstr., Verkehrs-
verein Döppersberg, Schreiber & Beilmann,
Schäferstr., Königs, Adolf-Hiller-Str.
Sichern Sie sich rechtzeitig Karten!

PARK-RESTAURANT
Barmer-Luftkurhaus
TOELLETURM
W. BARMEN - T. 60293

Samstag, den 31. Dezember 1938, 20 Uhr:

Große Silvesterfeier

Auserwählte Gedecke Kein Zwang

Mitwirkende
der Wuppertaler Bühnen:

Käthe Richter — Heinz Fangmann
Hilde Steffens — Werner Milenz
Willy Försterling — Pauli Mainzmann
Am Flügel: Kapellmeister Johannsen

Eintritt nur gegen Verzehrkarte von Mk. 5,-

Abendanzug — Tischreservierung bis 21 Uhr

Fahrtgelegenheit während der ganzen Nacht

Allen hilft

die kleine

Anzeige im

General-

Anzeiger

der Stadt Wuppertal

Städtische Bühnen

Mittwoch, 28. Dez. 1938: 20.30
Barmen, 20.—22.30, Miete M 8 (grüne Karte) u. freier Verkauf Mk. 0,60
bis 3,70: Für die Katz, Komödie.
Elberfeld, 20.—22.30, Miete M 8
0,60—2,00: Kotkäppchen, Märchen.

Donnerstag, 29. Dez. 1938:
Barmen, 20.—22, Miete B 7 (gelbe Kt.)
u. freier Verkauf Mk. 0,60—3,70:
Der Maulkorb, heiteres Spiel.
Elberfeld, 20.—22.30, Miete B 7 (gelbe Karte) u. freier Verkauf Mk. 1,00
bis 3,50: Searlattiana, Tanzspiel.
Hierauf: Spinnstube, Oper.

Manche halten nichts von
einem Versuch mit

Köppners Kaabalsam
Myrtalan,
da es nur

50 Pfg.

kostet. Das ist ein unberechtigtes Vorurteil, denn Myrtalan ist hochwertig und hat vielen geholfen.

Es ist zu haben bei

Woolworth



Für die
Silvester-Feier
die guten
Stephan-Biere

In vielen Lebensmittelgeschäften zu haben.

Friedr. Stephan, Biergroßhandlung,
Wuppertal — Ruf 24211/12

JULIANA

Telefon 52332

Samstag, den 31. Dezember: Große

Silvester-Feier

unter Mitwirkung des beliebten Karnevalisten

JUPP CREMER Köln

4 Tanzflächen

Autobusverbind. von Elberfeld-Rathaus über Hatzfeld/Eyern ab 18.45, 19.45, 20.30 u. 21.15 Uhr, von Barmen-Altenmarkt 18.03, 19.05, 20.00, 21.00 Uhr.
Rückfahrgelegenheit die ganze Nacht. 1961

Silvester

Hotel Godesberger Hof

Gute Küche — Behagliche Räume — Tanzkapelle

Mercklinghaus

Korn, Gehder Korn, Doppel-Wacholder

Garantiert rein gebrannt

Wieder in vielen Gaststätten vorrätig sowie in folgenden Verkaufsstellen: 20321

Rutten-Schemann
W.-Elberfeld, Wall
W. A. Hegel
W.-Elberfeld, Kipdorf 02
Robert Keller
W.-Elberfeld, Ad.-Hiller-Str. 248
Emil Römer
W.-Wickel, Schellenbecker-Str. 31

O. Bauer
W.-Barmen, Alter Markt 10
E. Gösser
W.-Barmen, Wickelhauser Str. 59
Herb. Hermannhaus
W.-Elberfeld, Herkingshofer Str. 143
Jul. Zimmer
W.-Langerfeld, Kurze Str. 1

Wegen Jahresabschluß-Arbeiten bleiben die
Schalter unserer Kasse am 2. Januar 1939
den ganzen Tag geschlossen

Für Wechseleinlösungen ist bei der Hauptstelle und den
Zweigstellen Barmen, Ronsdorf, Cronenberg und
Vohwinkel von 11—12 Uhr ein Schalter geöffnet

Am 31. Dezember 1938 (Silvester) sind die Schalter schon ab 12 Uhr geschlossen

Städtische Sparkasse in Wuppertal

Echter Köhlers

O, wie schön, mit ihm
ins neue Jahr zu gehn!

Zeitungsanzeigen

helfen richtig
kaufen und verkaufen



Nach dem Feste - für Silvester -

besonders willkommen!

	500 g
Heringssalat	-60 RM.
Fleischsalat	-60 "
echte Kieler Kronsardinen	-60 "
Bismarckheringe	-60 "
Bratheringe	Stück -12, -06 "
Rollmops	" -12, -08 "
Riesen-Salzgurken	" -15, -12 "
Delikateß-Gurken	" -10, -08 "

Dosenpackungen von mildsauren **Marinaden**
Fischkonserven in delikaten Tünken

"NORDSEE"

Verkaufsstellen: Schlageterplatz 28
Hochstraße 90, Kipdorf 5
Berliner Straße 60, Hcrst-Wessel-Platz 38

Silvester

mit feinen Sachen
von Kaiser's

Weißweine von Rhein, Mosel,
Pfalz, deutsche, französische,
spanische od. chilenische Rot-
weine, verschiedene Dessert-
weine, Deutscher Wermut-
wein, Gebäck und Pralinen

Zur Krönung
der Feier:
„Kaiser's Privat“
Deutscher Schaumwein
1/2 Flasche m. Gl. zu 2.50
3/4 „ Rabatt in Marken.
Änderungen vorbehalten.

KAISER'S KAFFEE GESCHAFT

„Englische Diplomatie eingeschaltet“

Pariser Hoffnungen auf eine „friedliche Intervention“ Londons

London, 27. Dezember. (Eig. Drahtb.) Mit der Überreichung der französischen Antwort auf die italienische Note zum Mussolini-Vertrag vom 1935 wird nach Ansicht unterrichteter Kreise die englische Diplomatie in stärkerem Maße als bisher in das italienisch-französische Verhältnis eingeschaltet werden. Die Unterredungen, die der französische Außenminister Bonnet in den letzten Tagen mit dem englischen Botschafter in Paris, Sir Eric Phipps, und dem zur Zeit in Paris weilenden französischen Botschafter in London, Corbin, gehabt hat, gelten hier als Beweis dafür. Beide Unterredungen sollen sich ausschließlich auf die Tunisfrage bezogen haben. Wie es heißt, wird Botschafter Corbin kurz nach Neujahr in London zurück erwartet, um Außenminister Halifax noch vor der Abreise der englischen Staatsmänner nach Rom über die französische Haltung in der Tunisfrage zu unterrichten.

Aus zuverlässiger Quelle erfährt man weiter, Paris habe in London zu verstehen gegeben, daß die bevorstehenden englisch-italienischen Verhandlungen in Rom mit Rücksicht auf die Tunisfrage in Frankreich dem größten Interesse begegnen. Frankreich würde eine friedliche Intervention Englands in dieser Frage begrüßen. Unterrichtete Stellen sprechen in diesem Zusammenhang davon, daß England an einem italienisch-französischen Ausgleich stark interessiert sei und an der Erreichung dieses Zieles mitarbeiten werde.

Wird Chamberlain in Paris haltmachen?

Paris, 27. Dezember. (Drahtb.) Außenminister Bonnet hatte am Dienstagmittag eine längere Unterredung mit dem französischen Generalresidenten in Tunis, Rabonne. In autoterrestrischen Kreisen erklärt man, daß die italienischen Forderungen bei dieser Gelegenheit erörtert worden seien.

Die Pariser Presse erhebt mit großem Nachdruck die Forderung, Chamberlain und Lord Halifax sollten auf ihrer Reise nach Rom in Paris haltmachen, damit die englische und die französische Haltung gegenüber Italien genau aufeinander abgestimmt werden könnte. „Es ist unbedingt notwendig“, schreibt der „Autonome“, „daß am Vorabend der englisch-italienischen Verhandlungen die französisch-britische Solidarität nochmals bekräftigt wird und daß die französische Haltung gegenüber Italien den englischen Staatsmännern genau präzisiert wird, damit es ihnen möglich ist, Mussolini zu unterrichten.“

Die Blätter weisen darauf hin, daß Daladier von seiner geplanten Reise nach Afrika und Tunis nicht vor dem 11. Januar zurückkehren werde. Chamberlain und Halifax würden aber schon am 10. Januar in Rom erwartet und am 9. Januar in Paris durchreisen. Man hält es deshalb nicht für unwahrscheinlich, daß Daladiers Besuchsprogramm noch Abänderungen erfahren werde.

Im Gegenfalle zu den Forderungen der Presse erklärt man in der Umgebung des Quai d'Oran, eine Aussprache mit den englischen Ministern in Paris sei nicht notwendig, da die englische und die französische Politik vollkommen übereinstimmen. Die Vermutung, Daladier werde Chamberlain um eine Zusammenkunft in Paris bitten, sei unbegründet.

In Ciano's Abwesenheit...

Rom, 27. Dezember. (Eig. Drahtb.) Die Überreichung der französischen Ant-

wortnote an das italienische Außenministerium ist durch die italienische Öffentlichkeit am Dienstag erst durch die Pariser Veröffentlichung bekannt geworden. Von italienischer Seite war keine Mitteilung gemacht worden. Es kennzeichnet den geringen Wärmeegrad der gegenwärtigen Beziehungen zwischen Rom und Paris, daß die französische Note nicht etwa, wie dies dem diplomatischen Brauch entsprechen hätte, von dem römischen Botschafter François Poncet persönlich dem italienischen Außenminister überreicht wurde; vielmehr wurde die Note dem italienischen Außenministerium in Abwesenheit des Grafen Ciano ausgereicht. In französischen Kreisen Roms wird betont, daß François Poncet damit lediglich dem Beispiel des Grafen Ciano gefolgt sei, der seinerzeit nicht den französischen Botschafter zur Entgegennahme der italienischen

Die Hecker von Paris entlarvt

Energetische Dementis der Gerüchte um Somali-Land — Lügen über Lügen

Paris, 28. Dezember. (Eig. Drahtb.) Die Pariser Morgenzeitungen stehen wieder einmal im Zeichen einer großangelegten Heiligung, die kurz vor dem Jahreswechsel und auch vor der Heimreise Chamberlains die internationale Atmosphäre vergiften sollte. Schon in den gestrigen Abendstunden gab die Agentur Havas ein Dementi heraus, in dem gesagt wird, daß die außenpolitischen Ereignisse erneut einen Vorwand zur Verbreitung mehr oder weniger sensationeller falscher oder tendenziöser Meldungen in der Presse gegeben hätten. Die Agentur dementiert dann zunächst, daß die Reise Daladiers nach Tunis ein Zeichen der Charakter einer regelrechten Flotten-demonstration haben würde und weiter die Gerüchte einer Zusammenziehung italienischer Truppen in der Umgebung von Dschibuti. Und schließlich betont Havas, daß man in französischen diplomatischen Kreisen nichts davon wisse, daß Chamberlain beabsichtige, in Paris halt zu machen. Daß ein solcher Aufenthalt im Reiseprogramm Chamberlains nicht vorgesehen ist, dürfte wohl ein selbstverständlicher Akt diplomatischer Klugheit sein, denn einmal gibt es auch andere Wege der Verständigung als den persönlichen Besuch und sodann wünscht man in Pariser Regierungskreisen sicherlich bei aller Unnachgiebigkeit in der Sache, Rom durch überflüssige Demonstrationen nicht noch weiter zu verärgern.

In fast allen Blättern werden die Falschmeldungen und wilden Gerüchte, die sich in den letzten Tagen wieder einmal häuften, scharf verurteilt. Wenn man überhaupt ein günstiges Zeichen für die Möglichkeit einer Heiligung zwischen Rom und Paris sehen will, so könnte man es darin erblicken, daß die Pariser Presse in diesem Falle Disziplin hält und aus unbefähigten Gerüchten nicht sogenannte Tatsachen schafft, die die internationale Atmosphäre nur noch mehr vergiften müßten.

Das „Journal“ spricht von einem verächtlichen Manöver, das zu dem Zweck veranstaltet worden sei, den Italienern den Eindruck zu geben, daß man ihnen einen Bloß entgegentreibe, und um die Franzosen glauben zu machen, daß sie unter britischer Vormundschaft ständen.

Der „Petit Parisien“ betont, daß sich alle Gerüchte als unzutreffend herausgestellt hätten. Der „Miro“ will wissen, daß die französische Regierung beschlossen habe, Sachverständige nach Dschibuti zu entsenden, die nach eingehender Prüfung der Landkarte und der Verhältnisse eine genaue Grenzzeichnung zwischen der französischen Somali-Kolonie und den

Mittelung über die Ungültigkeitserklärung des Abkommens vom 7. Januar 1935 zu sich geziehen habe, sondern das Schriftstück der französischen Botschaft übermitteln ließ.

Aber den Inhalt der französischen Antwortnote wird in den maßgebenden italienischen Kreisen vorläufig Stillschweigen bewahrt. Die italienische Presse ist deshalb auf Mut-makungen angewiesen, die sich auf Aus-lassungen von Pariser Blättern stützen. Die französische Note entwirrt, wie von den italienischen Blättern angenommen wird, den französischen Standpunkt, wonach das Abkom-men vom Jahre 1935 für beide Teile befriedi-gend gewesen sei. Sie gebe ferner zu ver-nehmen, daß die französische Regierung ent-schlossen sei, bei etwaigen künftigen Verhand-lungen, zu denen die Initiative jedoch von Rom aus gehen müsse, vielleicht über die Auslegung einzelner Bestimmungen der Abmachungen mit sich reden zu lassen. Dabei dürfe aber nicht über die Italien im Jahre 1935 gemachten Zu-gehörnisse hinausgegangen werden.

italienischen Besitzungen vornehmen sollen. Diese Grenzen sind, wie nach Havas ausführlich darge-legt wird, noch nicht genau gezogen. Die Grenz-ziehung in jener Gegend kamme von einer Karte aus dem Jahre 1897, die jedoch von beiden Sei-ten seit einigen Jahren bestritten wurde. Es wird in diesem Zusammenhang von der Agentur noch einmal ausdrücklich betont, daß es sich hier um ein Problem der Grenzziehung handle, das in keinem Zusammenhang mit den umlaufenden Gerüchten liege.

Selbstverständlich sind den marxistischen und kommunistischen Blättern diese Dementis durch-aus nicht recht. Sie passen ihnen wenig in ihren Kram. Vor allem das „Ceuvre“ hat es heute einermäßen schwer, sich aus der Affäre zu zie-hen, denn dieses Heblblatt hatte am Vortage in erster Linie zu der Verbreitung der Gerüchte um Somali-Land beigetragen. Heute versucht es nun, durch allerlei Geistesereien über die geschi-

Emile Vandervelde 4

Brüssel, 27. Dezember. (Eig. Drahtb.) Der Führer der belgischen sozialistischen Arbeiterpartei und ehemalige Präsident der Zweiten Internationale, Emile Vandervelde, ist am Dienstag in Brüssel im Alter von 73 Jahren gestorben.

Vandervelde hat seine Laufbahn als Rechts-anwalt begonnen. Schon früh widmete er sich der Politik und der Verbreitung sozialistischer Ideen. Während des Krieges wurde er Mit-glied des belgischen Kabinetts. Nach dem Waffenstillstand erhielt er das Portefeuille des Justiz-ministers. Im Jahre 1925 wurde ihm eine Pro-fessur an der National-Universität in Brüssel übertragen. Nach dem Wahlsieg der belgischen Arbeiterpartei im Jahre 1925 trat Vandervelde erneut in das Kabinett ein. Als Außenminister eines Landes war er einer der eifrigsten Ver-fechter des Völkerverständnisses. In der letzten Zeit machte Vandervelde dadurch von sich reden, daß er den Barcelona-Ausschuß propagandistisch unterstützte und den Entschluß der belgischen Re-gierung, Beziehungen zu Burgos anzuknüpfen, heftig bekämpfte.

den Lügen hinwegräumen, aber beim Lesen dieser gewundenen Ausführungen bleibt ein schlechter Nachgeschmack.

Auch den chauvinistischen Kreisen um die „Epoque“ ist der schnelle Gegenstoß der Regierung sehr unangenehm. Es wäre gerade für die Pläne dieser Leute zu schön gewesen, wenn wenigstens einige Tage lang, wie an der Jahreswende 1936/37 — worauf der Außenpolitiker des „Jour-nal“ noch einmal hinweist — Aufregung im euro-päischen Blätterwald herrschte hätte, wie es vor einem Jahr über die angebliche deutsche und ita-lienische Aktion in Marokko der Fall war. In Paris hat man aus solchen Ereignissen aufstei-gend nun doch gelernt. Den Hebern und Brum-menverärgerten wird heute sofort das Handwerk ge-legt, ihre Aktion um Dschibuti und Somali-Land wurde im Keime erstickt, und das ist tatsächlich auch ein Beitrag zur Befestigung der Ge-genfährde zwischen Frankreich und Italien, wenn auch ein kleiner.

In Richtung Tarragona...

Planmäßige Abwicklung der nationalspanischen Operationen

Saragossa, 28. September. Im Abschnitt Tremp greift ein Armeekorps unter Führung des Gene-rals Munoz Grande in Richtung auf die Straße, die von Puig Cerda an der französischen Grenze nach Verida führt, an. Südöstlich von Verida rücken Legionäre und Navarra-Brigaden unter den Generalen Sanchez Bautista und Camillo Alonso vor. Den Oberbefehl führt General Solchaga.

Nach den bisherigen Einbrüchen leistet der Feind in Richtung Tarragona, dessen Ver-lust er anheimend für unwichtig hält, nur geringe Widerstände. Dagegen konzentriert er alle Kräfte, um ein Vordringen auf Barcelona zu verhindern. In Vorlas Blancas hatten die Roten ihre sogenannten „Elite“-Truppen, die Brigaden Lister und Campesino, sowie zahlreiche Tankbata-lione und Artillerie zusammengezogen. Die So-zialisten versuchten aber vergeblich, den nationa-len Angriff aufzuhalten. Die Kampftrakt der roten Brigaden war sogar geringer als von nationa-ler Seite erwartet worden war. Bisher sind alle von der nationalen Heeresleitung gestellten Ziele planmäßig erreicht worden.

Bei Tremp und Verida weiter voran

Salamanca, 28. Dezember. Der nationale Heeresbericht bestätigt die bereits gemeldete Be-ziegung neuer Ortschaften im Abschnitt Tremp. Eine große Anzahl wichtiger Stellen, darunter die Höhen Cogolludo und Puigtoro, wurden erobert. Die nationalen Truppen setzten ihren Vormarsch in den Abschnitten Tremp und Verida fort, wobei sie reiche Beute machten. Die Luft-waffe unterstützt das Vorgehen der Infanterie in hervorragendem Maße.

Das Verbot der kommunistischen Partei in der Tschecho-Slowakei in Kraft

Prag, 27. Dezember. (Drahtb.) Das Amtsblatt der tschecho-slowakischen Republik veröffentlicht folgende Kundmachung des Innenministeriums:

„Die Regierung der tschecho-slowakischen Re-publik hat gemäß Paragraph 8 der Regierungs-verordnung vom 28. Dezember 1938 über die politischen Parteien die kommunistische Partei der Tschecho-Slowakei (Sektion der kommunistischen Internationale) im Lande Böhmen und Mähren-Schlesien aufgelöst, weil ihre Tätigkeit das öffentliche Interesse be-drohte. Die Auflösung tritt mit dem Tage der Verkündung im Amtsblatt der tschecho-slowa-kischen Republik in Kraft.“

Französische Milliarden-Anleihe bei holländischen und Schweizer Banken

Paris, 27. Dezember. (Drahtb.) Finanz-minister Reynaud kündigte in einer Rund-funkansprache, die kaum eine Viertelstunde dauerte, an, daß die französische Regierung bei holländischen und Schweizer Banken eine vierprozentige Anleihe in Höhe von 175 Millionen Gulden (etwa dreieinhalb Milliarden Franken) aufgenommen habe, die zum Kurs von 95 unter Pari aufgelegt, in 30 Jahren rückzahlbar sei. Diese Anleihe, von der 100 Millionen in Holland und 75 Millionen in der Schweiz untergebracht seien, ist dazu be-stimmt, die verschiedenen im Ausland unter-gebrachten Anleihen der französischen Eisen-bahngesellschaften abzulösen.

„Auslandsanleihen an China verlängern den Krieg“

London, 27. Dezember. (Eig. Drahtb.) Der englische Botschafter in Tokio, Sir Robert Craigie, hat am Montag mit dem japanischen Außenminister Arita eine Unterredung über die englische und die amerikanische Anleihe für China gehabt. Der japanische Außenminister soll dabei erneut zum Ausdruck gebracht haben, daß die Gewährung derartiger Anleihen die Feindeligkeiten verlängern müßte und die Frage der Interessen dritter Mächte in China weiter komplizieren würde. Der Außenminister soll im übrigen nicht bereit gewesen sein, auf die Frage der Abkündigung der extraterritorialen Rechte in China einzugehen.

Friedenspartei in China?

London, 28. Dezember. (Eig. Drahtb.) Eine Meldung der „Times“ aus Schanghai be-stätigt die Abreise des Vorsitzenden des zentral-politischen Rates und Vizepräsidenten der Auto-minimumpartei, Wang Tsching-Wai, aus Tschunking. Sein angekündigter Besuch in Hong-kong wurde mit dem Beisehen einer Friedens-partei in der nächsten Umgebung Tschungking in Verbindung gebracht, was jedoch nach dem „Times“-Bericht aus dem chinesischen Hauptquartier in Abrede gestellt wird.

Maschinenöl als Speiseöl verkauft

Istanbul, 28. Dezember. Die Zeitung Cumhuriyet unternimmt in diesen Tagen einen Vorstoß gegen das verwerfliche Treiben jüdischer Händler, die sich am Gemeinwohl des türkischen Volkes vergehen. Der erste Fall betrifft eine mit ausländischen Maschinenöl betriebene Fälschung des im Lande zum täglichen Lebensgebrauch gehörenden Olivenöls. Die Zeitung hat große Schwierigkeiten aufgedeckt, nach denen drei namentlich ge-nannte jüdische Händlerfirmen das im Lande erzeugte hochwertige Olivenöl mit ungenießbarem Maschinenöl vermischen und mit hohen Gewinnen als angebliches Nahrungsmittel auf den Markt bringen.

Der zweite Fall betrifft die mit staatlichem Kapital betriebene Glas- und Flaschenfabrik von Istanbul. Hier ist eine jüdische Glas-firma, die durch gewaltige Aufträge mit Hilfe ihrer Kapitalkraft die gesamte Produktion der staatlichen Glasfabrik aufkauft, weiterverkauft und dabei die Preise künstlich erhöht. Die türkischen Kleinhandwerker, die den Lebensbedarf versorgen, sind gezwungen, beim Juden zu kaufen, der nun-mehr die Preise diktiert. Dadurch ist der Zweck der heimischen Industriegründung zunichte gemacht.

Die Zeitung äußert die Befürchtung, daß ähn-liche jüdische Industriegänge übergründen, wenn nicht rechtzeitig durch entsprechende Maßnahmen Einhalt geboten wird. Schon bei seiner letzten Provinzreise hat der neue Republikpräsident Ismet Inönü die Klagen der bäuerlichen Bevöl-kerung darüber anzuhören müssen, daß die mit he-mischen Stoffen erzeugte billige Kleidung auf dem Wege von den Fabriken bis zum Verbraucher in Anatolien durch die jüdischen Zwischenhändler um 200 Prozent verteuert wird.

Tschecho-Slowakei und Ungarn

Zusammenstöße im abgetretenen Gebiet

Prag, 27. Dezember. (Drahtb.) In der auf ungarischem Gebiet liegenden Gemeinde Saurany, die durch die Wiener Entscheidung abgetreten wurde, kam es am Sonntagabend und am ersten Weihnachtstag zu schweren Zusam-menstößen zwischen der slowakischen Bevölkerung und ungarischen Gendar-men. Zwei Personen wurden getötet und zahlreiche verletzt.

Von amtlicher ungarischer Seite wird zu diesen Vorfällen mitgeteilt, daß sich eine Men-schenmenge vor der Gendarmeriestation zusam-mengerottet habe, die die Rückgliederung der Gemeinde in die Tschecho-Slowakei forderte. Die Gendarmen seien von der Menge mit Stöcken und Messern angegriffen worden und gezwungen gewesen, von der Waffe Gebrauch zu machen.

Der Preßburger ungarische Konsul hat, wie aus Preßburg berichtet wird, der slowa-kischen Regierung eine Note überreicht, in der namens der ungarischen Regierung das Be-dauern über die Vorfälle in Saurany aus-gesprochen und zugleich wird, daß eine strenge Untersuchung eingeleitet und die Schul-digen bestraft werden würden. Ungarn sei an einem freundschaftlichen Verhältnis mit der benachbarten Slowakei gelegen.

Der slowakische Propagandachef Mach be-läutete die slowakischen Gemeinden an der Grenze und mußte nach slowakischer Mitteilung fest-stellen, daß Mißhandlungen von Slo-waken stattgefunden hätten. Nach seiner Rück-kehr hielt Mach über den Preßburger Sender eine Ansprache, in der er den Willen der Slo-

waken zu einem freundschaftlichen Verhältnis mit Ungarn hervorhob und der Forderung Aus-druck gab, daß sich die Atmosphäre für eine Be-friedung bald bessern werde.

Ernste Lage im Teschener Gebiet?

Eine tschechische Darstellung

Prag, 27. Dezember. (Eig. Drahtb.) Die Lage in dem an Polen abgetretenen Teschener Gebiet wird von dem ehemals völksozialistischen Blatt „A-3“ überaus düster geschildert. Von 130 000 Tschechen, die in diesem Gebiet lebten, hätten bereits 30 000 entweder ihre Stellung verloren oder seien ausgewiesen worden. Im Krankenhaus von Währisch-Odrau lägen 29 Personen, die von der polnischen Polizei schwer verletzt worden seien. Außerdem befänden sich zahlreiche Leichtverletzte in häus-licher Pflege. Am zweiten Weihnachtstag hätten allein in der bei Freibad gelegenen tschechischen Gemeinde Reichwald nahezu ein-hundert Familien den Ausweisungsbefehl erhalten. Die Ausweisungen seien auf zwei Stunden befristet gewesen. Erst nach launem Bitten sei die Frist um ein geringes verlängert worden. Diese Vorfälle hätten, so fährt das tschechische Blatt fort, den Polizei-direktor von Währisch-Odrau veranlaßt, an die Demarkationslinie zu reisen, um sich von den tschecho-slowakischen Grenzschutzorganisationen über ihre Wahrnehmungen berichten zu lassen. Aus anderen tschechischen Orten in dem an Polen abgetretenen Gebiet würden ähnliche Vorfälle gemeldet.

Dr. Ludwig Lindner

Der Schweig still...

ROMAN von RUDOLF HAAS

(Schluß)

Im September bringt Herbert Tillian seinen Sohn zu Traude Tonandinel und bleibt eine Woche, damit sich dieser einwöhne. Der sechs-jährige Hugo ist ein kräftiger Junge mit braunem Haar und den hellen Augen des Vaters, ein bißchen spitz und schüchtern, wie es bei Kindern vorkommt, die mühsam und viel mit sich allein sind. Aber im Warhof fühlt er sich reich heimisch. Die zahlreichen, dem Stadtwald bisher unbekannten Dinge, die vielen Haustiere, die Obstbäume, von denen man die reifen Früchte pflücken darf, die lustigen Warhofkinder als Spielgefährten, die Spiele selbst, im Grasgärtchen, im nahen Wald, im Baagenschuppen oder auf dem Heuboden, und besonders die neue Tante Traude, die ihm vor dem Schlafengehen noch eine Geschichte erzählt, dann: „Huch, huch, ins Bett“ und morgens ein munteres: „Heraus aus dem Bett, der Sohn hat geträumt!“ — das und überhaupt alles zusammen ergibt eine Fülle von neuartigen Eindrücken und Herrlichkeiten, die ihm erst jetzt das Kinderparadies erschließen und ihn aus der Unbehaglichkeit nicht herauskommen lassen.

Nach ein paar Tagen ist der Junge kaum wiederzuerkennen, ein frisches Rot färbt die Wangen, die Augen haben den freien Blick tapferer Knaben, er ist aufgeschlossen, draufgängerisch, übermütig, aber nicht ungezogen, und der Tante Traude folgt er aufs Wort. Auf sie häuft er alle Liebe und Zärtlichkeit eines Herzens, das bisher der mütterlichen Fürsorge entraten mußte, sie ist für ihn der Ankerpunkt aller Schönen und Guten, ist die Märchenfee mit dem goldenen Schlüssel, die ihm das Kinderparadies aufgeschlossen hat, ihr dankt er all das Wunderbare, das ihn täglich von neuem mit seinem Rauber umstrickt. Er zeigt es nicht, er verbirgt seine Gefühle schon in sich, aber der Wille, vor ihr zu bestehen, macht ihn mutig und leutsam, sanft und ritterlich. Er fürchtet sich nicht vor Schrammen und Beulen, geht auf alles ein, verdrängt den Schmerz, zerreiht seine Hosen wie jeder wadere Junge, aber an Schwächeren vergreift er sich nicht, und seit ihm die Tante einmal getadelt hat, weil er eins der Warhofmädel kniffte, läßt er sich von den jüngeren geduldißig plagen und schaut die älteren kaum noch an. In drei Tagen wird er gleich ihnen zur Schule gehen. Zuvor aber soll ihm noch ein herrliches Erlebnis beschieden sein: die Villacher Alpe.

Die fahren nach Weiberg, Tante Traude hat sich von Enzio Tonandinel den großen Wagen ausgeliehen, sie sitzt am Lenkrad, Herbert Tillian sitzt neben ihr, und dahinter im Rahmraum boden dichtgedrängt fünf Buben und zwei Mädchen belächeln, und Hugo Tillian ist der einzige mit dunklerem Haar. Das Schwatzen und Lachen, necken, treibt Vollen, laut und lustig geht es her, und selbstverständlich singen sie auch, das Rätener Heimatlied und: „Wenn wir marschieren“ und: „Lustige Leute“, lebige Leute“, sieht man sie nicht, hört man sie weit!“ Das hallt und schallt, der ganze Wagen klingt mit.

Das Fahrzeug wird in einem Gasthof eingestellt, und dann geht es zu Fuß die Leine hinan, durch den Bergwald empor zu den Almen. Es ist wie vor zwölf Jahren. Unter einem wolkenlosen Himmel liegt die Erde bis an die blauen Klüften der Unendlichkeit aufgeschlossen, kräftig leuchten alle Farben, zum Greifen bildhaft erscheinen die Schatten, und die Klarheit ist ohne Ende. Die beiden erwachsenen Leute müssen an den Tag denken, da sie hier allein, von lautlosem Nebel umbraut, das Land oben hoch über dem Heimatland fanden und Hand in Hand mit der Liebe und dem Glück im Dom des Lichts weilten. Aber sie haben nicht Zeit noch Ruhe, ihren Erinnerungen nachzugehen, denn statt der eigenen wandert heute eine andere Jugend mit ihnen, barhaupt mit nackten Knien, Sonne auf den Köpfen, Sonne im Herzen, ja sagend, verschwitzt mit Stein, Gras und Geruch.

Eine lichte bunte Wanderschar, tragen sie das funkelnde Banner der Lebensfreude, blaumantelüberdracht, vor sich her, puppenklein anzusehen in

der freien Weite der weiligen Grasböden. Sie singen und lachen. Stumm geht Hugo Tillian nebenher. Die Augen schweifen und trinken. Eine beständige innere Bewegung arbeitet in seinen Äugen. Schweigend betrachtet ihn der Vater und gibt der Traude mit den Augen ein Zeichen. Sie nickt nur. Es ist unverständlich, daß den Jungen die zum ersten Male erschaute grenzenlose Einsamkeit des baumlosen Hochlands zu überwältigen droht, daß er mit stürmischen Eindrücken ringt, nicht furchsam oder erschreckt, sondern im tiefsten ergreifen.

Und als die Grasnarbe allmählich von feintem Lebland abgelöst wird, als mehr und immer mehr Fels- und Fingrpfel am Himmelstrand auftauchen und mit einemmal über einem schauerlichen Abstieg, sichtbar ganz nah, zerstrubdet und gesägt die aufgestürzte Steinwand der Julischen Alpen mit dem gewaltigen Kogel Triglav, riesengroß und schwebend hoch, sichtbar wird — da wandelt sich der Ausdruck des ersten Anabensgedächtnis zu weiblicher Andacht, fromm und feierlich wird es wie bei einem, der erwartet, daß jetzt und jetzt der Himmel sich öffne.

Die Warhofkinder sind lustig und guter Dinge. Nur sie ist ja nicht mehr als ein fröhlicher Ausflug ins vertraute Heimatland. Für den kleinen Hugo aber, der zwischen den Häuserreihen der Großstadt aufgewachsen, von der Natur bisher kaum mehr als Nasenplage und Parianlagen gesehen hat, ist es ein erstes Abnehmen, ein aufstrebendes Erkennen, wie groß die Schöpfung, wie schön die Erde und wie freudreich das Leben ist, das auf ihn wartet.

Er blickt still und in sich gefehrt, auch als sie abends im Schutzhause um einen langen Tisch herumstehen und die Wirtin drei Riesenschüssel mit Kaiserschmarrn aufträgt. Aber schmeden läßt er sich die gute Gottesgabe, und Herbert Tillian, blondbärtig, sonnenverbrannt, sitzt neben der Traude mitten unter der Jugend, die rotbädig, lerngesund, mit hellen Augen und roten Lippen emsig schnabuliert. Seine Künstleraugen werden sich an dem farbig bewegten leuchtenden Bild, und das Herz geht ihm auf.

Nach dem Essen gehen sie noch einmal vor die Hütte. Die Dunkelheit der Neumondnacht hüllt die Erde ein, aber ungeschätzte Lichter stimmen aus dem weiten Villacher Becken, und oben funkeln in unerhörtem Glanz die goldenen Sterne.

Sie singen noch ein paar Abendlieder, der weiche Alt der Traude tönt darin. Der kleine Hugo singt nicht mit. Er sitzt neben dem Vater, hält dessen Hand umklammert und schaut und schweigt.

Dann kommt für das junge Völkchen die Schlafenszeit, und die Traude geht mit, um nach dem Nachen zu sehen. Herbert Tillian bleibt allein zurück.

Der vielen Jahren ist er mit Traude Wiederschwing hier oben gewesen, der Mond beglänzte die vagehallende Erde, und leuchtender als das Land lag die Zukunft vor ihnen. Und im Glück der Erfüllung, das in ihnen jubelte, vernahmen sie nicht den mächtigen Lobgesang, der durch die ungeheure Weltentruhe schwingt: Friede auf Erden. — Heute scheint kein Mond, Finsternis deckt die Täler und Höhen, und nichts ist zu sehen als die Leuchter der Menschenleuchten und der Glanz der Sterne. Aber, von Dunkelheit und Schweigen umflossen, hört und versteht Herbert Tillian, was durch die ungeheure Weltentruhe lautlos lobpreisend tönt, und heiliger Friede senkt sich in sein Herz. Alles in ihm wird klar und reif und still. Er kann getrost an seine neue Aufgabe gehen, denn er weiß seinen Jungen bei der Leine in guter Gut.

Was ist das doch für eine wunderbare Frau! Welche Kraft der unermesslichen Liebe und Selbstverleugung strömt von ihr aus! Ihr hat er, der werdende Künstler, es zu danken, daß er sich zur Meisterarbeit durchgerungen, seinen ersten hohen Gipfel erreicht hat. Sie hat einem alternenden, mit sich und der Welt zerfallenen Mann nicht nur die letzten Jahre verschönt, sondern ihn wieder mit dem Leben verjüngt. Sie hat den Vater aus Not und Verzweiflung gerissen, sie hat die Jüden vor Armut und Elend bewahrt, all ihr Tun ist einladend, selbstlose Liebe gewesen. Und sie wohnt sich noch immer in Schuld und steht alles daran, um das, was sie Schuld

nennt, zu sühnen. Sie, in deren Schuld alle stehen, fühlt sich schuldig, klagt sich selbst an, entjagt und blickt. Wofür?

Und mit einem Male sieht Herbert Tillian den Vorhang der Zukunft sich aufräumen und wie in einem Nachtraum eine schöne, weißhaarige Frau, von allen verehrt und geliebt, im Kreis ihrer Kindern und Enkelkinder, gleichsam als Stammutter eines belläugigen, bodenverwurzelten Geschlechtes, das ihr sein Klüben und Gebethen verdankt: Traude Wiederschwing, die zur Traude Tonandinel werden mußte, weil sie den Bestand und das Wohlergehen der Sippe höher stellte, als die Befriedigung der eigenen Wünsche, weil die große Verpflichtung für die Familie und Heimat sie ihr mehr galt, als ihr eigenes einzelnes Menschenschicksal und sein kleines, für die Gemeinschaft bedeutungsloses Glück.

Währenddem überwacht die Traude das Zubettgehen der Kinder, geht von einem Lager zum andern, sagt jedem noch etwas Lustiges zur guten Nacht und löst das Licht. Da wipfert's leise in der Dunkelheit: Tante Traude —

„Was denn, Hugo?“ Sie beugt sich über den Kleinen, der in der Nähe der Tür liegt. Zwei weiche Arme schlingen sich um ihren Hals, ein tränenloses Gesicht preßt sich an das ihre, ein jugendes Stimmchen raunt ihr ins Ohr: „Tante Traude, bitte, bitte, laß mich immer bei dir bleiben — es war heute so schön.“

Sie freilicht die heiße Kinderwange. „Freilich, Hugo! Du bist jetzt der Tante Traude ihr guter Junge, ich geb' dich nicht mehr her“, flüstert sie ihm heimlich zu. Dann läßt sie munter, um die Aufmerksamkeits der andern abzuwenden, legt den Buben aufs Knie und ruft: „Hör! Hör! Jetzt heißt's schnell schlafen, morgen früh ist die Nacht vorbei!“

„Herbert!“, sagt sie eine Weile später. „Ob der Bub etwas von deinen Anlagen hat, muß sich erst zeigen. Aber er hat ein reiches Innenleben und ein empfindliches Herz. Ihn zu erziehen, ist eine verantwortungsvolle, schwere Aufgabe, und ich danke dir für dein Vertrauen.“

In seinen Nachtraum versunken, hat er ihr Kommen überhört. Als sie ihn antreibt, schließt er auf und findet nicht gleich in der Gegenwart zurück.

Das Gesicht, das ihm aus der Dunkelheit entgegenleuchtet, ist doch noch jung, aber etwas von jener durchgeistigten und abgeklärten Mütterlichkeit ist darin, mit der die alten deutschen Meister die Gottesmutter darstellten.

„Du dankst mir?“ ruft er mit einer Bewegung, als wollte er vor ihr niederknien. „Du lebst nur für andere und willst ihnen noch dafür danken, daß du für sie leben darfst. Traude, hast du denn für dich selbst gar keinen Wunsch mehr?“

Sie hat den Arm, mit dem sie ihn vom Knie abhebt, auf seiner Schulter gelassen. Ihre Augen blicken zum gestirnten Himmel, und der Mund mit dem seinen Zug des Schmerzes, den das Wissen um alle Not und Bitternis des Lebens verleiht, der weiche, süßliche Mund spricht in die schweigende Dunkelheit hinaus die leisen, nachdenklichen Worte: „Du hast nicht hier schon einmal so ähnlich gefragt. Damals ist eine Sternschnuppe gefallen, und ich habe dir geantwortet: „Was soll ich mir noch wünschen, ich hab' ja alles.“ Und heute kann ich dir, nicht in törichtem jungem Liebesglück, sondern als reife Frau, in der alle Stürme zur Ruhe gekommen sind — wieder nur das gleiche antworten. Denn nicht auf die eigenen Wünsche kommt es an, sondern darauf, ob einer seine Pflicht tut und bereit ist, das Kleinere dem Größeren unterzuordnen. Und das Größere ist doch wohl — die freudige Jugend, die das liebe Heimatland heute lachend und singend mit uns durchwundern kann, und, Herbert, — dein Sohn ist auch darunter.“

Seine Lippen zuden. „Damals“, spricht er mit einer vor innerer Bewegung zitternden Stimme, „ist ein Stern gefallen. Heute sehe ich einen andern über mir, heller als der zu Bethlehem: Stern der selbstlosen Liebe.“

Licht um Licht erlischt tief unten in den Menschenhäusern. Sie aber sitzen auf dem Gipfel

der Villacher Alpe unter den funkelnden Sternen, heeren noch lange schweigend belächeln und läuschen — wunschlos zufrieden — dem Schicksal ihrer Herzen und dem Lobgesang der ungeborenen Welt: Friede auf Erden — Friede der Heimat und ihren treuen Kindern ein Wohlgefallen ...

Einen Roman stärkester Spannung

hat für uns

Johannes Tralaw

geschrieben. Der unseren Leserinnen und Lesern durch manchen gehaltenen Beitrag bekannte Autor hat für diese ausgezeichnete Erzählung das Ferne Indien als Schauplatz gewählt. Dort, in einem kleinen Ort im immer unruhigen und gefährlichen nordindischen Bergland, spielen sich seltsame Ereignisse ab, die fast alle Beteiligten zunächst völlig rätselhaft sind, bis die englischen Offiziere mit Hilfe eines eingeborenen Fürsten endlich der Wahrheit auf die Spur kommen. Zwei Frauen leben inmitten dieser kriegerischen Welt, ihr Schicksal ist in einem Spionagefall verwickelt, der die Interessen Britanniens ernstlich bedroht.

Die vertauschten Schwestern

hat Johannes Tralaw seinen Roman genannt, in den sich unsere Leserinnen und Leser mit immer stärker werdendem Interesse vertiefen werden. Tralaw hat aber auch einen guten Schuß würzigen Humors nicht vergessen — und manche seiner Figuren sind köstlich gezeichnete Gestalten echt englischer Prägung.

Die vertauschten Schwestern

unser neuer Roman, beginnt morgen im

General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Praktisches Verfahren

Vor rund hundert Jahren war ein Herr Kröbel im mittleren Deutschland als Theaterdirektor tätig. Von ihm konnte man mit Augenschein, daß er keine Pappentheater kannte. Wenn er ein Stück besetzte, so trat er unter seine „Künstler“ und verfertigte die besten Rollen an die Meistbeteiligten. Einmal waren die Mäuler an der Reihe. Er rief mit lauter Stimme: „Einem schönen Karl Moor habe ich da. Er kann zehn bis zwanzigmal herausgerufen werden. Zwei Gulden wird nicht zuviel sein. Wer bietet mehr?“

„Ich“, rief er. „Zwei Gulden zwölf Kreuzer!“

„Gut, sollen ihn haben!“

Und Kröbel fuhr fort:

„Die Amalia ist auch nicht übel. Sie lamentsiert zwar sehr, wird aber zuletzt erhoben — einen Gulden dreißig Kreuzer!“

Ferner der Franz Moor, ein schändlicher Kerl von außen, aber innerlich von unschätzbarem Wert. Achtzehn Gulden. Kommt fast gar nicht von der Bühne und soll schon öfter hervorgehoben worden sein — fünfundsiebzig Kreuzer!

Endlich der Roder, der direkt vom Galgen kommt — dreißig Kreuzer. Und der Schweizer, der alles niederbrannt, aber furchtbar brüllen muß — einen Gulden!“

So trieb der gekrümmte Herr Kröbel mit der Eitelkeit und dem Ehrgeiz seiner Mitarbeiter ein einträgliches Geschäft. Was man Moral nennt, wurde in der sogenannten „guten alten

Zeit“ von vielen Leuten als unnötige Belastung empfunden.

Kampf gegen die Möwenplage

Jeder, der im Sommer an die See kommt, freut sich des anmutigen Spiels der Möwen, die unermüdlich vor seinen Augen auf und nieder schweben. Mit Ueberraschung wird man daher hören, daß diese Möwen zu einer Plage geworden sind, gegen die der Kampf mit den verschiedensten Mitteln aufgenommen worden ist. Auf den Nordfriesischen Inseln hat die Zahl der Silbermöwen ganz außerordentlich zugenommen, aber der Kampf gegen sie hat bisher wenig Erfolg gehabt. Man hat die Eier eingesammelt oder sie angestochen und geschüttelt um den Embryo abzutöten, die Eltern aber doch zum Weiterbrüten auf den faulen Eiern veranlaßt, um so das Nachleben zu verhindern. Jagdgesellschaften haben sich die Verminderung der Möwen zur Aufgabe gestellt, aber nicht viel erreicht; denn so dreißig die Möwen die Schiffe begleiten und in die Häfen einfallen, so scheu werden sie, sobald der erste Schuß gefallen ist. Sie wissen die Gefahrenzone genau abzusuchen und lassen sich außerhalb derer zu Tausenden auf der See nieder, wo sie für den Jäger nicht zu erreichen sind. Nach den bisherigen Erfahrungen wird vorgeschlagen, sämtliche Nachgelege im Juli einzusammeln und den Abbruch der Silbermöwen während des ganzen Jahres zu verhindern. Die großen Umfang dieser Maßnahmen haben mühen, zeigt die in der Frankfurter Wochenschrift „Die Umschau“ erwähnte Tatsache, daß im Mai und Juni dieses Jahres Stillerjungen in der großen Silbermöwen-

kolonie auf Langeoog 25.600 Eier sammelten, ohne daß dadurch eine merkliche Verminderung der Möwen erreicht wurde.

Marienkäfer reizen im Sonderflugzeug

Die Ananasberge der Hawaiiischen Inseln ist in diesem Jahre durch einen Insekten-Schädlings, die Wehlwanze, aufs schwerste betroffen worden. Nun haben die Sachverständigen des Landwirtschaftsministeriums der britischen Kona-Kolonie in Ostafrika vor einiger Zeit die Feststellung gemacht, daß eine Marienkäfer-Art der natürlichen Feind der schädlichen Wehlwanzen ist. Daraufhin haben die Behörden von Honolulu in Kona eine Sendung dieser Marienkäfer bestellt, die den größten Teil der weiten Reise nach Hawaii auf dem Luftwege zurücklegten. Zuerst wurden die Insekten im Sonderflugzeug von Nairobi nach Alexandria gebracht. Von dort aus beförderte sie eine Maschine der „Imperial Airways“, die zwischen England und Australien verkehrt, bis Honolulu. Hier mußten die Insekten abermals „umsteigen“, um mit dem panamerikanischen Walfahrtflugzeug von Honolulu nach Honolulu zu reisen. Sie kamen in bestem Zustande an ihrem Bestimmungsort an und wurden, sofort in die Freiheit entlassen, um ihre segensreiche Tätigkeit zum Schutze der Ananasplantagen auf Hawaii zu beginnen.

Kleider aus Mäusen und Ratten

Die Felle von Mäusen und Ratten werden jetzt in Japan gegerbt und zu Kleidern, pelzähnlichem Besatz und auch zu anderen Gegenständen

verarbeitet. Von der Regierung wird für jedes Mäuschen und Rattenfell eine, wenn auch sehr kleine Summe gezahlt. Damit sein Fell unbrauchbar wird, hat man der Bevölkerung leichtverständliche Anweisungen gegeben, wie die Felle von Mäusen und Ratten vorzubereiten sind.

Kuh

Lehrte in die Gefangenschaft zurück

Einer der fünf Kühe, die seit dem vorigen Sommer in der Gefangenschaft beim Händler Wilhelm Funke in Hufum leben, war an ein gutes Futter gewöhnt. In einem günstigen Augenblick war es ihm gelungen, zu entkommen. Aber offenbar war Meister Meinek in der Gefangenschaft und im Umgang mit Menschen schon so entartet, daß er sehr bald zu der Erkenntnis kam, daß das bequeme Leben und das gute Futter doch der goldenen Freiheit vorzuziehen seien. Als sein Herr und Pfleger abends nochmals Ausschau hielt, sah Meinek friedlich vor dem Gefangenen seiner Kriegenossen. Er hatte offenbar darauf gewartet, wieder Einlaß zu erhalten, und ging jetzt, als der Schuppen geöffnet wurde, auch sofort freiwillig in diesen zurück, natürlich ohne zu ahnen, daß er damit selbst sein Fell zum Markte trug. Im Sinner im Kreis Dannenberg hatte der Schmiedemeister Schulz Ende April einen Fuchsfellen, der jedoch vor einigen Monaten aus der Gefangenschaft entwichen war. Das Fuchsfell hatte die Angewohnheit, fast jeden Abend vor der Haustür des Meisters zu erscheinen. Bei dieser Gelegenheit wurde er jetzt von der Angel seiner Jagdbüchse ergriffen, so daß er ein Opfer seiner Gewohnung wurde.

Die Frau ohne Namen

Von Kristmann Gudmundsson

Eine junge Frau kam über die Berge zum Staggjard in Nordland. Sie ging auf bloßen, blutigen Füßen. Ihr blondes Haar war nachlässig in zwei dicke Zöpfe geflochten, und ihr Kleid aus guter, grauer Wolle war zerdrückt und zerfetzt, so, als ob sie durch unwegsame Wildnis gewandert wäre und nachtelang im Freien geschlafen hätte. Es gab viele, die damals so herumirrten; denn die Erde hatte sich gespalten und große und kleine Vulkane spien Asche und Lava über blühende Gemeinden. Menschen und Tiere starben von der verpesteten Luft und der ausbrechenden Hungersnot, während die Überlebenden nach allen Himmelsrichtungen zu entkommen suchten.

Die Fremde folgte dem Laufe eines breiten Flusses, bis sie an einen großen, asphaltischen Hof kam, der auf einer Anhöhe etwa oberhalb des Wassers lag. Sie blieb einige Zeit in seinem Anblick versunken stehen. Vielleicht erinnerte er sie an irgend etwas? Ihr Blick schweifte wie fischend über die Gebäude und Felder. Schließlich ließ sie sich Mut undstieg langsam den Hügel hinauf.

In einem Gärtchen vor dem Wohngebäude, zwischen einigen niedrigen Birken und Ebereschendämmen, saßen zwei Männer an einem Tisch. Der eine, ein kleiner, älterer Herr mit grauem Haar und einem gebieterischen Aussehen, war der Amtmann Staggjard, Staggjards alte, ehrwürdige Obrigkeit, dem dieser Hof gehörte. Der andere war sein einziger Sohn, ein Student, der gerade aus Kopenhagen zurückgekommen war; er hieß Karlgeir.

Als die junge Frau diese beiden erblickte, sah sie sich um, als ob sie flüchten wollte. Doch der Alte hatte sie bereits bemerkt.

„Hallo, du, komm näher!“ rief er befehlend. Sie trat langsam zu ihnen hin, während ihr schwerer Blick ratlos umherirrte.

„Guten Tag“, grüßte sie leise, „verzeiht mir, aber ich wollte bloß — ich möchte — ich bin so hungrig.“

„Wer bist du?“ fragte Amtmann Staggjard. Hilfslos blickte sie in ihren Augen. „Weiß nicht“, flüsterte sie verzaart.

„Oho, du willst mir einreden, du wüßtest nicht, wer du bist?“ Das Gesicht und die Stimme des Amtmannes nahmen plötzlich den Ausdruck an, der in der ganzen Gegend von allen, die sich gegen Recht und Gesetz vergangen hatten, gefürchtet war. „Wo kommst du denn her?“

„Dort“, sie zeigte den Süden über die Berge. „Also aus dem Südländ. Und zu welcher Gemeinde gehört du da?“

„Ich weiß es nicht“, schluchzte die Fremde. „Vater“, mischte sich da Karlgeir, der Sohn, ein, „sie sieht so müde und elend aus, ich will ihr etwas zu essen geben lassen.“

Er stand auf, und sein und der Fremden Blick trafen sich. Plötzlich verschwand der gebaute, angestrichelte Ausdruck aus ihren Augen, sie lächelte schwach, und wie sie so lächelte, erschien sie sehr jung und sehr schön. Da geschah etwas Ungeheures: Karlgeir, der sonst so ernste, junge Mensch, lächelte gleichfalls.

„Also, Vater, ich gebe jetzt und bringe für ihr Essen und trinke sie dann ins Gastzimmer.“

„Ins Gastzimmer!“ höhnte Amtmann Staggjard böse, „warum nicht gar — sie wird schon eine Unterfahne finden — im Arrest.“

„Der Amtmann von Staggjard steht doch im Ruf, ein Freund der Armen und Schwachen zu sein“, erwiderte der Sohn mit leisem Vorwurf.

„Ich bin oft zu nachsichtig gewesen“, antwortete der Vater etwas befehlend, „aber Strolche und Lügner habe ich doch niemals in meinen Schutz genommen. Weist du denn, wer dieses Mädel ist, und welche Gründe sie haben mag, ihren Namen zu verheimlichen. Ich bin hier die Obrigkeit und —“

„Und ich soll später dein Nachfolger werden, Vater“, sagte Karlgeir, „ich bitte dich, laß mich mit dieser Sache hier einmal den Anfang machen.“

Darauf nahm er das fremde Mädchen beim Arm und führte es in die große Küche. Dort wartete als uneingeschränkte Herrscherin eine ungemein stattliche und mäßige Haushälterin und machte ein äußerst abweisendes Gesicht, als der Sohn des Hauses mit der zerlumpten, elenden ankam und etwas Essen für sie erbat. Aber als sie das junge Mädchen erst eine Weile gemustert hatte, begann sie schweigend alles mögliche an Essen herbeizuschaffen.

Karlgeir, der Amtmanns Sohn, betrachtete die Fremde nachdenklich, während sie aß. Ob der Vater recht hatte? Aber was es auch immer sein mochte, etwas Niedriges konnte dieses Mädchen nicht begangen haben. Großes Mitleid fleg in ihm auf. Er wollte ihr helfen und sie beschützen. Zu allererst mußte er sie dazu bekommen, die Wahrheit zu sagen. Seinen Vater anzulügen — das war das Schlimmste, was man dem alten Amtmann antun konnte.

Das Mädchen legte Messer und Gabel hin. „Danke für das Essen“, sagte sie mit leisem Neigen des Kopfes.

Die Fremde blieb zunächst auf dem Hofe. Sie half der Haushälterin in der Küche, und die

machte eines Tages dem Amtmann gegenüber eine Bemerkung, wie klug und anständig sie wäre und was es für ein Glück sei, daß sie nun endlich einmal die richtige Hilfe bekommen hätte.

Der alte Amtmann sah seine Haushälterin böse an: „Na, lange wirst du sie wohl nicht haben; von Rechts wegen müßte das Mädel längst eingesperrt sein!“

Da verdrängte die Frau die Arme über ihren stattlichen Leib und sah dem Amtmann fest in das zornige Gesicht: „In meiner Küche hat sie nichts verbrochen, und meine Küche ist mein Reich!“ Damit jagelte sie hinaus.

Der alte Staggjard sah ihr während nach. Warum auch hatte er dieser Herumtreiberin Zeit gelassen, sich in seinem Hause zu erholen, obwohl sie ganz offensichtlich ihre Rede nach dem Sohn ausgedehnt hatte — sie waren ja unzertrennlich, diese beiden! Aber jetzt sollte damit Schluss gemacht werden! Und der Amtmann begab sich lebenden Fußes in seine Amtsstube und befahl dem Schreiber, die Fremde sofort zu rufen.

Karlgeir hatte in der Stadt zu tun gehabt und kam erst spät am Abend nach Hause. Von der Haushälterin erfuhr er, was sich indes begeben hatte.

„Wo ist sie jetzt?“ fragte er und konnte das Zittern in seiner Stimme nicht verbergen.

„Sie sitzt im Arrest. Sie wollte nichts über sich sagen. Der Amtmann brüllte und raste, daß

man es über den ganzen Hof hören konnte; aber sie blieb verstockt. Sie widerbohrte immer nur, daß sie alles vergaßen hätte. Das war nun wohl ein bißchen einseitig von ihr, es konnte ja sein: man möchte sich meinen, sie hätte doch das eine oder andere zu verbergen.

Karlgeir überlegte. Unten im Hofen von Staggjard lag ein dänisches Frachtschiff, das sollte am nächsten Abend wieder in See stechen. Er konnte den Kapitän von Kopenhagen her, der würde ihm Unterstufung geben. Und etwas Geld besah er auch noch, und außerdem — er war jung und stark und konnte arbeiten! Wenn er auch auf den Hof seiner Väter und die Nachfolge seines Vaters verzichten sollte — er würde schon durchkommen.

Karlgeir ging in sein Zimmer und wartete, bis alle im Hause schliefen, doch erst gab er einem der alten Knechte des Hofes, auf den er sich verlassen konnte, den Auftrag, er solle gegen Mitternacht zwei tüchtige Pferde für ihn bereitstellen. Mit seinem Vater wechselte er kein Wort.

Gegen Mitternacht ging er zum Torhaus, das ganz für sich in der Nähe der Stallungen lag und als Arrest diente. Ohne sonderliche Mühe gelang es ihm, das alte Schloß zu zerbrechen. Im nächsten Augenblick lag das Mädchen in seinen Armen. Sie war ganz aufgelöst vor Weinen, sprach kein einziges Wort und schmiegte sich nur zitternd dicht an ihn.

„Wir haben keine Zeit zu verlieren“, flüsterte er, „ich liebe dich und werde dich nie verlassen!“ Wenige Minuten später saßen sie auf ihren Pferden davon.

Der Kapitän des Frachtschiffes ging bereitwillig auf alle seine Wünsche ein und versprach, sie beide auf seiner Fahrt nach dem Auslande mitzunehmen. Doch er konnte erst in zwei Tagen nachmachen; einige Briefschaften, die er mitnehmen wollte, und die sich verspätet hatten, mußte er noch abwarten.

„Doch du kannst ruhig hier an Bord bleiben, ihr steht hier unter dem Schutz des dänischen Gesetzes!“

Früh am nächsten Morgen kam ein Reiter auf einem schweißtrienden Pferd aus den Höfen an. Er verlangte den Amtmann zu sprechen; doch der war noch nicht aufgestanden. Da ging der Fremde ohne weiteres in die Schlafstube des alten Staggjard. Er weckte ihn und überreichte ihm ein verpacktes Schreiben.

„Knecht und verpackten einsteckte der Amtmann das Siegel. Doch plötzlich wurde er ganz wach, sprang mit einem Satz aus dem Bett und musterte den Reiter mit durchdringenden Blicken.

„Du bist beim Amtmann Karl Staggjards Sohn in Staggjard angelangt?“ fragte er.

„Ich bin sein Schreiber, Herr.“

„Und du hast die Spur des jungen Mädchens durch das ganze Land verfolgt, und du bist sicher, daß es die Tochter meines Herrn ist?“

„Gewiß, Amtmann. Als damals der Lavastrom auf den Hof zukam und wir alle damit beschäftigt waren, zu bergen, was nur geborgen werden konnte, war sie plötzlich verschwunden. Es hat lange gedauert, bis wir herausbekamen, welchen Weg sie eingeschlagen; aber schließlich ist es uns doch gelungen. Seitdem habe ich unablässig ihre Spur verfolgt. Ihr Vater gab mir Schreiben an alle die leitenden Männer des Landes mit. Meine größte Hoffnung setze ich auf den Amtmann von Staggjard“, sagte er, „es ist mein alter Studienkamerad, der alles tun wird, damit ich meine Tochter wiederfinde!“

Der Amtmann schobte auf: „Und ich habe sie in Arrest setzen lassen!“ Er ließ nun Karlgeir aus. Da sah er die offene Tür. Und als er darauf abnahm, daß das Zimmer seines Sohnes aufschloß, fand er auch das leer. Aber es lag eine Nachricht für ihn dort, daß der Sohn mit der Frau, die er nicht lassen wollte, auf dem dänischen Schiff ins Ausland gefahren sei.

„Wie gut, daß ich die Frachtschiffe noch nicht unterschrieben habe und sie warten mußten“, schmunzelte der alte Amtmann.

Nachdem darauf gelaufene der Schreiber vom Hofe herunter nach dem Hafen von Staggjard. „Bestelle dem Jungen“, hatte ihm der alte Staggjard aufgetragen, „ich wünsche ihm Glück zu seiner Wahl, er würde besser Weisheit als ich, denn er hätte das edle Blut auch durch die Lungen hindurch erkannt. Nun möchte er schließlich zurückkommen, es sei an der Zeit, daß er mein Amt übernehme.“

(Berechnete Uebersetzung aus dem Norwegischen von Frida Erdmote Røed)

Dampfer klettern über Berge

Ein Verkehrshuriosum in Ostpreußen

Schiffe, die über Land reisen? Man hat ein wenig verwundert vor kurzem die Nachricht gelesen, daß Frankreich sich mit dem Gedanken trage, durch einen Schienenkanal eine Verbindung zwischen dem Atlantischen Ozean und dem Mittelmeer herzustellen. Es ist da von fahrbaren Docks die Rede, auf denen die Dampfer auf einer sogenannten „Auto-Strasse“ durch das Landinnere befördert werden sollen. Eine neuartige Idee? Nein, denn ein Vorbild für dieses Projekt finden wir innerhalb unserer eigenen Grenzen. Wer jemals schon dem ostpreussischen „Oberland“ südöstlich von Elbing einen Besuch abgestattet hat, wird auch von dem Oberländischen Kanal zu berichten wissen, der die alte Hanfschiffahrt mit dem Draußen-See und dem Driewitzsee verbindet.

Die gesamte Länge dieser eigenartigen Wasserstraße der Welt beträgt 140 Kilometer, in die sich der Kanal mit Flüssen, Seen, vier Schleusen und — fünf trockenen schiefen Ebenen teilt. Gänge, die sich auf einer Fahrt in das Oberländische Seeland einem Schiff anvertrauen, können behaupten, damit bergauf, bergab durch Feld und Wald gefahren zu sein, ohne einen Tropfen Wasser geben zu haben. Man konnte auch, wenn es einem zu langsam geht, neben dem Dampfer einherlaufen, ohne im geringsten nach zu werden, es sei denn, daß es von betauten Wäldern tropft oder der Regen den Boden aufweicht hat.

Diese fünf Schiffrollberge sind einmalig in der Welt und wurden bereits vor mehr als achtzig Jahren angelegt, als man sich beim Bau des Oberländischen Kanals überlegen mußte, wie der Höhenunterschied von 106 Meter zwischen der Hafeneinfahrt und dem Seeland am Ostende auszugleichen werden soll. Man konnte doch nicht eine Schleuse nach der anderen anlegen, und Schiffsbewerke hat man zu dieser Zeit noch nicht gekannt. Also kam Baurat Sieent, der mit dem Kanalbau beauftragt war, auf den originalen Gedanken, die störenden Hügel mittels Förderwagen auf Schienen zu überwinden. Diese über Land fahrenden Docks sind 100 Tonnen schwer und vermögen beladene Schiffe bis zu 70 Tonnen über die Berge zu tragen.

Es ist schon ein eigenartiges Gefühl, wenn so ein mächtiger Kahn bei Buchwalde plötzlich aus dem Wasser steigt und langsam einen Hängenhang hinaufkriecht. Die Reiter der Fichten, Birken und Buchen hängen da tief über das Dach, und man braucht nur die Hand auszustrecken, um sich einen grünen Zweig auf den Hut oder ins Knopfloch zu

haken. Jemandem im Waldgrund dreht sich ein riesiges Schwungrad, es jucht, stampft und mart, denn es ist eine schwere Last, die das Förderwerk den Berg hinaufschleppen muß. Daran aber denken die Passagiere nicht, die mit Aussehen des Entzückens und der Bewunderung diese seltsame Fahrt begleiten, die nun in Frankreich in einem viel gewaltigeren Projekt eine Nachahmung finden soll. Wer nicht den ganzen Oberländischen Kanal bereisen will, sondern sich nur für die Rollberge interessiert, braucht erst in Buchwalde „einzufestigen“.

Dort steht auch das schlichte Denkmal für den Erbauer dieser einzigartigen Anlage, Baurat Sieent, von dem die Firma sagt, daß er durch eine Entz auf diese Art von Schiffsbeförderung gekommen ist. Als er sich schon vergeblich den Kopf darüber zerbrochen hatte, wie er ohne allzu viele Schwierigkeiten das schwierige Gelände überwinden konnte, sah er eines Tages, wie eine Ente am Ende des Wasserlaufes angekommen war und wie sie so selbstverständlich wie nur etwas ihre Jungen auf den Rücken nahm, um mit ihnen den Hügel hinaufzuwatscheln und sich am anderen Ende wieder ins Wasser gleiten zu lassen. Diesem Fingerzeig der Natur folgte der Baurat und bald hatte er seine aufsehenerregenden Pläne fertiggestellt. Heute genügt der Oberländische Kanal freilich den geistigsten Ansprüchen nicht mehr, so daß diese Schiffrollberge nur mehr als Kuriosum zu betrachten sind.

80 Leben gerettet für 50 Mangel

In der ungarischen Stadt Baja feierte vor einiger Zeit János Vecz sein Dienstjubiläum als Bootsführer der Donau-Schiffahrtsgesellschaft. In dreißig Jahren hat János Vecz nicht weniger als 80 Menschen das Leben gerettet. Man erwartet bei dem Inhaber eines solchen „Retordes“ eine wahre Sammlung von Auszeichnungen, Medaillen und Erinnerungsgegenständen zu finden. Aber nichts davon. Außer dem silbernen Verdienstkreuz, das ihm im Jahre 1913 von Kaiser Franz Joseph nach seiner 42. Lebensrettung verliehen wurde, besitzt er keine weiteren Belohnungen seiner Tapferkeit. Ein Berichterstatter befragte ihn hierüber und erhielt die Antwort, daß er von keiner der geretteten Personen eine Belohnung oder ein Geschenk erhalten habe bis auf fünf, die ihm jeder zehn Benger in die Hand drückten. Das erstaunlichste aber an diesem Mann, der 80 Menschen vom Tode des Ertrinkens rettete, ist, daß er selbst — nicht schwimmen kann.

Das Haus der künstlichen Bienen

Weissenheim bekämpft die Wägenrenten

Bingen, im Dezember 1938.

Eines der interessantesten wissenschaftlichen Institute ist die „Versuchs- und Forschungsanstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau“ in Weissenheim, die mit jährlich ungefähr 7000 Besuchern aus aller Herren Länder wohl das bedeutendste derartige Unternehmen der Welt ist! Was in dem idyllischen Rheintalchen um Weissenheim in verantwortungsvoller Gelehrtenarbeit geleistet wird, ist bewundernswürdig. Es ist ja auch kein Zufall, sondern eine bewusste Unterbrechung des jugendlichen Schwungs der deutschen Wissenschaft, daß die Anhaltelung vor vereinhalf Jahren dem erst 34jährigen Professor Dr. Rudolf übertragen wurde, der uns schmunzelnd erzählt, wie er als „hoffnungsloser Fall“ vorseitig von der Schule gekommen sei und sich dann vom einfachen Gärtner in die heutige Stellung hinaufgearbeitet habe. Dieser Mann — ein überzeugendes Beispiel dafür, daß heutige Wissenschaftler nicht mehr vom überlieferten Gelehrtentypus an sich; nein — aus jedem seiner Porett lings eine schon beinahe sportliche Arbeitsfreude, mit der er und seine Mitarbeiter der deutschen Wirtschaft neue, geradezu umwälzende Wege für die Ertragssteigerung zu erschließen im Begriffe sind.

Es nimmt schon einigermaßen, was man uns auf dem Wege zur Forschungsanstalt erzählt hat: In den Versuchsgärten würden die Blüten isoliert unter Polizeiaufsicht gestellt. Man nimmt ihnen nicht nur die Arbeit der Selbstbestäubung ab, sondern verbietet auch den Insekten den Eintritt in den Blütenkelch. Damit sind die Forscher einem lange umstrittenen Problem

auf den Grund gekommen. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die Bienen nicht immer so fleißig sind, wie es ihr Ruf verspricht. Schlechte Ernten, die auf falschem Anbau oder ungünstige Witterung zurückzuführen wurden, konnten als Folge einer ungenügenden Befruchtung gekennzeichnet werden. Um zu ermitteln, in welchen Befruchtungsfällen der Ertrag am günstigsten war, wurden bisher rund zwei Millionen Obstblüten im Augenblick des Aufblühens mit einem hüfchen versehen, damit weder durch Wind noch durch die Staub auf die Karben getragen werden konnte. Tag für Tag mußten nun die Bäume genauestens nachgesehen werden, bis endlich mit Eintritt der Vollblüte der große Augenblick gekommen war: Männer und Frauen hingen auf Leitern, öffneten den Blütenverschluß und bestäubten gleichsam als künstliche Bienen das Obst mit dem Blütenstaub, der auf seine Eignung geprüft werden sollte. So trägt denn hier jeder Obstzweig ein Schildchen mit einer bestimmten Nummer. Diese finden wir auch in einem besonderen Anhaltskontrollbuch, wo buchstäblich der Lebenslauf jedes einzelnen Blütenzweiges genau verzeichnet steht. Dort liest man, wann und womit die künstliche Befruchtung erfolgte, wieviel Obstansatz vorhanden war, und wieviel Früchte schließlich gepflückt wurden. Das hüfche Experiment ist gelungen: wir wissen heute auf einem Teilgebiet bereits genau, wie den treibenden Kräften der Natur durch Menschenhand ein wenig nachgeholfen werden kann!

Spinat und Bohnen fallen durchs Ggamen

Und noch in anderer Hinsicht muß sich die Natur etwas Nachhilfe gefallen lassen. Auch für

Kohl, Gurken, Tomaten, Spinat, Radieschen oder Sellerie ist tatsächlich die Zeit vorbei, da sie noch in goldener Freiheit wuchsen und gedeihen konnten, wie es ihnen gerade gefiel. Die vielen im Handel auftauchenden Gemüsesorten müssen sich heute einer strengen Eignungsprüfung unterziehen. Wehe, wenn eine von ihnen auf den Versuchsfeldern nicht genau die Bedingungen erfüllt, die man ihr gestellt hat! Unweigerlich wird ein „Ungeeigneter“ in das Abgangszertifikat eingetragen. Das heißt nichts anderes, als daß so ein Krautkopf es verweigert hat, weiter auf deutschen Gemüsesfeldern ausgeübt zu werden. Wenn wir Spinat mit Spiegeleiern essen, fragen wir ja wirklich nicht lange, ob die Wissenschaft mit ihm zufrieden ist; hauptsächlich, es schmeckt. Wie uns versichert wird, genügt indessen die Note „wohlgeschmeckt“ den Professoren bei weitem nicht. Sie verlangen vielmehr von dem Kandidaten „erzielte Ernteerträge“, ferner von der im Herbst ausgefähten Art eine tadellose Überwinterungsfähigkeit und rasches Wachstum, von der Frühjahrssaat hingegen langsame Entwicklungstempo.

Kein Wunder, daß bei einem ersten Großprüfungstermin von zweihundert „Spinatprüflingen“ nur acht „bestanden“. Schlimmer soll es noch den Bohnen ergangen sein, die besonders auf Fadenfreiheit und Reifezeit geprüft wurden. Von über 800 Bewerber blieben nur 25 übrig, während von den 250 Gurkenforten lediglich dreizehn die Berechtigung erhielten, als ledere Salate oder eingemachte Sauer- und Salzgurke unser Herz zu ergötzen.

Die Kinder Floras, die neuen Blumenzüchtungen, haben es nicht leichter und müssen voller Eifer blühen, wenn sie gute Noten erhalten wollen. Wir erleben in Weissenheim zufällig gerade die Schlussprüfung einer gewaltigen Anzahl neuerartiger Chrysanthemen. In den Versuchsgärten warten sie auf ihre Kinderkrankheiten und daraufhin untersucht worden, welche Ansprüche sie an Boden und Klima stellen, und ob sie sonst alles halten würden, was sich der Züchter von ihnen versprochen hatte. Damit war aber ihre Ausbil-

dung keineswegs abgeschlossen. Nun wurden sie entweder mit Note 1 den Beobachtungsgärten überwiesen oder sie erhielten in der Reifeortentliste den Bemerkung: „Vorläufig anerkannt“, was einem „Genügend“ entspricht. Etwas drei bis fünf Jahre dauert dieser zweite „Schulbesuch“, bis eine ganz hohe Prüfungskommission über Wert und Umwelt einer neuen Blumenzüchtung das letzte Wort spricht.

Vernichtungskrieg gegen die Rebblaus

Nun, die Forschungsanstalt kann mit ihren Ergebnissen zufrieden sein: in zwei Jahren ernannte sie an nationalen und internationalen Preisen sechs Goldmedaillen, eine Silbermedaille und einen Ehrenpreis. Es klingt unglaublich, was Professor Rudolf schon in allernächster Zeit erreichen will. Den schimmlichen Pflanzenkämpfern, namentlich der Rebblaus und dem Schorfpilz, soll durch ein vollkommen neuartiges Verfahren allmählich, jede Falschentwicklung entzogen werden, und wenn es weiterhin gelingt, die Reben und Obstbäume der Zukunft vollkommen spätsprossig zu machen, so sind der deutschen Wirtschaft allein schon dadurch im Jahresdurchschnitt Hunderte von Millionen Mark gerettet.

Wer, wie wir, einem unmittelbaren Eindruck von den letzten großen Weissenheimer Erfolgen hab, zweifelt nicht daran, daß dieses Programm erfüllt wird. Es vergeht ja fast kein Monat, ohne daß die Forschungsanstalt durch irgend eine Leistung in der ganzen Welt Aufsehen erregt. Das Verfahren des Professors Schanderl, aus deutschen Rebenweinen auf Grund der letzten Erkenntnisse über die Gärungsabläufe ein hochfeines Getränk mit Süßweineigenschaften herzustellen, die Fortschritte der Weinbauwissenschaft, die dem deutschen Weinbau endlich eine feste Existenzgrundlage geben und schon heute die deutsche Naturfreude zur besten der Welt machen, auch die grundlegenden züchterischen Verbesserungen des deutschen Weinbaues, sind die vielversprechenden „Jahrespläne“ erreichten Etappen zu jenen großen Zielen.

Die's Das

Das Pariser Weihnachtsskifahren hat nicht mehr die Bedeutung früherer Jahre, da eine große internationale Beteiligung fehlt. So werden im Männer-Einzel Hugon und Bouffas das Ende unter sich ausmachen, während im Frauen-Einzel sich bereits Frau Rathien mit 6:1, 6:2 über Frä. Bertrand den Endsiege holen konnte.

In Davos begannen die Kämpfe um den Spengler-Pokal, die in diesem Jahr ohne deutsche Beteiligung stattfanden. Der ÖGC Davos gewann gegen den Zürcher Schlittschuhklub mit 3:0 (1:0, 1:0, 1:0), und zehnmal soviel Tore gab es im zweiten Treffen zwischen dem LTC Prag und den Oxford-Studenten. Die Prager kanterten ihren Gegner mit nicht weniger als 30:0 (8:0, 11:0, 11:0) nieder.

Beim Reitturnier in Zakopane gab es einen deutschen Sieg im Größenspringen durch H. Scharfhuber Scharfetter, der die Schweizerin Ammeris als einzige von 91 Bewerbern fehlerlos über den Kurs brachte.

Feldwebel Georg Meier, der Motorrad-Europameister, wird wohl nicht mehr für BMW starten. Er hat seinen Vertrag nicht erneuert und scheint andere Pläne zu haben. BMW hat den wiedererlangenen Karl Gull und Ludwig Krauß im neuen Rennjahr zur Verfügung. Gerüchte, die von einer Verpflichtung des Lampertheimer Privatfahrers Herz wissen wollen, entsprechen nach einer Mitteilung von BMW nicht den Tatsachen.

Luxemburgs Meistermannschaft Spora trug die erstklassige französische Fußball-Verteidigerliste von Fives, die am Vortage noch den FC Metz geschlagen hatte. Die Luxemburger siegten überraschend 4:1, nachdem die Franzosen bei Halbzeit 1:0 geführt hatten.

Der ausgezeichnete belgische Langstreckenläufer van Nuyt gewann in Nijmegen einen Quersfeldeinlauf über 7500 Meter in der neuen Rekordzeit von 22:44 Minuten mit klarem Vorsprung vor starker marokkanischer und französischer Konkurrenz. Später brachte er auch einen 3000-Meter-Lauf auf der Bahn in 9:13,3 Minuten an sich.

Zum letzten Male Budge

Amerikanische Tennis-Rangliste

1938. New York, 27. Dezember. (A. B. E.) Die amerikanische Tennis-Rangliste ist von der technischen Kommission des Tennis-Verbandes der U.S.A. zusammengestellt worden. Sie bedarf zwar der Bestätigung durch die Hauptversammlung am 4. Februar 1939, ist aber als amtlich anzusehen, da kaum nennenswerte Änderungen eintreten dürften. Donald Budge nimmt bei den Männern natürlich den ersten Platz ein. Zum letzten Male sieht man ihn in der offiziellen Liste, da er seine Laufbahn als Amateur mit dem Jahre 1938 abschließt. Er ist zum dritten Male hintereinander Spitzenpieler und hat damit den Rekord von William T. Tilden erreicht. Allerdings ist man in amerikanischen Kreisen mit der weiteren Placierung, die Budge vor Mayo, Wood und Hunt steht, nicht ganz einverstanden, da man allgemein auf Grund der Ergebnisse des ganzen Tennissjahres in Wood den besseren Spieler sieht. Budge/Mayo sind natürlich als bestes Doppel vor Allison/van Ryn genannt worden.

Interessanter ist die Liste bei den Frauen. Weder Helen Wills noch Helen Jacobs wurden aufgeführt. Angeblich fehlen Vergleichsergebnisse, da sie z. B. nicht an den U.S.A.-Meisterschaften teilnahmen. Von Wimbledon hat man

im amerikanischen Tennis wohl noch nichts gehört! Alice Marble hat so den ersten Platz.

Die Rangfolge:

Männer: 1. Donald Budge; 2. H. Niggas; 3. G. Mayo; 4. E. Wood; 5. J. Hunt; 6. H. Grant; 7. E. Cooke; 8. F. Parter; 9. G. Hunt; 10. F. Kovacs.

Frauen: 1. Frä. A. Marble; 2. Frau E. Patterson; 3. Frä. D. Bundy; 4. Frä. S. Winslow; 5. Frä. G. Wheeler.

Männerdoppel: 1. Budge/Mayo; 2. Allison/van Ryn; 3. J. Hunt/Wood.

Englischer Fußball

Derby schlägt Everton

28. London, 27. Dezember. (D. A. H.) Das zweite Zusammentreffen zwischen den führenden Mannschaften Derby County und Everton brachte innerhalb von 24 Stunden Derby County die Alleinführung in der ersten Klasse durch einen 2:1-Sieg, nachdem Everton bisher einen Punkt besser lag (nach Verlustpunkten gerechnet).

Arsenal spielt keine Rolle mehr. Die Mannschaft verlor gegen Charlton Athletic 0:1. In den beiden führenden Mannschaften halten sich nach wie vor die Wolverhampton Wanderers am besten, die mit 5:0 über Grimsby Town siegreich blieben.

In der zweiten Klasse haben die Blackburn Rovers und Sheffield United den ersten Platz gemeinsam, wenn man die Verlustpunkte als Grundlage nimmt. Durch ein Spiel mehr führen die Rovers mit einem Zweipunkt-Vorsprung.

1. Liga: Aston Villa gegen Sunderland 1:1; Charlton Athletic gegen Arsenal 0:1; Chelsea gegen Leeds United 2:2; Derby County gegen Everton 2:1; Grimsby Town gegen Wolverhampton Wanderers 0:1; Liverpool gegen City gegen Manchester United 1:1; Liverpool gegen Stoke City 1:0; Middlesbrough gegen Birmingham 2:2; Portsmouth gegen Brentford 2:2; Preston North End gegen Bolton Wanderers 2:2; Wolverhampton Wanderers gegen Grimsby Town 5:0.

2. Liga: Burnley gegen Blackburn Rovers 2:4; Chesterfield gegen Bradford 2:2; Luton Town gegen Nottingham Forest 1:0; Manchester City gegen Tranmere Rovers 3:2; Newcastle United gegen Norwich City 4:0; Plymouth Argyle gegen Coventry City 0:2; Sheffield Wednesday gegen Fulham Athletic 5:1; Southampton gegen Sheffield United 2:2; Swansea Town gegen West Bromwich Albion 3:2; Torquay gegen Dorset 0:0; Burnley 1:0; Westham United gegen Millwall 0:0.

Helsinki 1940 hat neue Zusagen

Im Flugverkehr wird Großbetrieb organisiert

Finnlands Sport steht am Jahresende ganz im Zeichen der Olympischen Spiele 1940 in Helsinki, da alle Arbeiten auf sportlichem Gebiete auf dieses Ereignis eingestellt sind. Nicht minder rührig ist man aber in der Arbeit nach außen. Die erste Werbung hat bereits sehr erfolgreiche Auswirkungen gehabt. Die Zahl der Zusagen hat sich weiter erhöht und gleichfalls steigen die Besucheranmeldungen aus dem Ausland. Zusagen von Tag zu Tag. Neuerdings werden auch besondere Vorbereitungen getroffen, um dem zu erwartenden Großbetrieb im Flugverkehr gewachsen zu sein.

Der Flughafen von Helsinki wird ausgebaut und für die Zeitdauer der Spiele mit besonderen provisorischen Einrichtungen für die Unterbringung der Flugzeuge versehen.

Die bisher vorliegenden Zusagen lauten in der Reihenfolge des Eingangs: England, Dänemark, Norwegen, Italien, Rumänien, Schweiz, Jugoslawien, Belgien, Schweden, Costa Rica, Liechtenstein, Luxemburg, Portugal, Griechenland, Holland, Tschecho-Slowakei.



Cecilia und die „Rauch-Esser“

Scherl-Bilderdienst-M.

Im Berliner Sportpalast gab es während der Weihnachtstage großartige Vorführungen auf dem Eise. U. a. sah man die reizende Welt- und englische Eiskunstläuferin Cecilia Colledge und die kanadische Eishockeymannschaft Smoke Eaters, deren Namen, ins Deutsche übersetzt, Rauch-Esser heißt.



Für die Weltmeisterschaften gerüstet

In Zakopane (Polen) sind die Vorbereitungen für die Skiweltmeisterschaften, die vom 12. bis 19. Februar stattfinden, vollendet. Unser Bild zeigt die große Krokwa-Sprungschanze und das Skistadion Zakopane.

Schirmer-M.

Offermanns wieder deutscher Meister

List verlor den Titel auf der Baage

Die bei den Berliner Boxsportfreunden so beliebten Epochenring-Veranstaltungen gingen auch diesmal vor nahezu ausverkauftem Hause in Szene. Im Mittelpunkt des Abends stand die deutsche Fliegengewichtsmisterschaft, die Herbert List (Zwidau) gegen den Herausforderer Hubert Offermanns (Neuß) zu verteidigen hatte. Leider wurde die Meisterschaft schon auf der Baage entschieden, da List mit 51,1 Kilogramm das Gewicht nicht bringen konnte. Offermanns, der 50,7 Kilogramm wog, war aber auch im „Freundschaftskampf“ der Sieger, denn die Begegnung wurde in der achten Runde zugunsten des Neuers abgebrochen.

Schon in der ersten Runde mußte Offermanns kurz bis „drei“ zu Boden, hatte sich dann aber gefunden und übernahm den Angriff. In der dritten Runde mußte der Zwidauner zweimal die schützenden Bretter aufheben. Durch Hautrisse blutete Offermanns in der vierten Runde über dem rechten Auge und am Nasenbein, doch holte er im Nachkampf weiteren Punktvorsprung heraus. In der neunten Runde mußte List noch einmal zu Boden. Als er in der zehnten Runde auf einen schweren Nechten zum Ring hin wiederum herunterging, brach der Richter den Kampf ab und erklärte den Neuser zum Sieger durch L.O.

Einen ausgezeichneten Kampf gab es im Mittelgewicht zwischen Frankreichs Olympiasieger Charles Despeaux und dem Berliner Erwin Bruch. Der bisher als Berufsboxer noch ungeschlagene Franzose zeigte große Schlagkraft, hatte eine famose Linke und ein schnell reagierendes Auge. Er gewann nach Punkten.

Zum Schlussskampf trat im Halbschwergewicht Richard Vogt (Hamburg) zum ersten Male als Professional an. Er mußte sich gegen Wotoma (Berlin) in vier Runden mit einem hohen Punktsieg begnügen.

Bluttransfusion bei Pferden

Der große Tanzsaal des bekannten Penniniana-Hotels in New York hatte kürzlich ein merkwürdiges Aussehen. Der Parkettboden, auf dem sich sonst die Paare der vornehmen New Yorker Gesellschaft bewegen, war mit Heu und Stroh bedeckt, und inmitten des Saales standen zwei schwere Zugpferde, die von zehn Männern bewacht wurden. Zum ersten Male nahm man in Amerika eine Bluttransfusion von einem Pferd zum anderen vor, eine Angelegenheit, die fast zu einer Parteiennummer gestempelt wurde. Auf der Galerie hatten einige hundert Zuschauer Platz genommen, um dem Ereignis beizuwohnen, und im Saal selbst waren Stuhlreihen für tausend Tierärzte aufgestellt, die ebenfalls Zeugen der Operation sein sollten. Der Leiter der New Yorker tierärztlichen Klinik, dem vier Assistenten beistanden, nahm die Bluttransfusion selbst vor. Das Experiment kann als geglückt bezeichnet werden, so daß sich der Tierheilkunde ganz neue Möglichkeiten erschließen. Man schreibt in Amerika dieser Operation deshalb eine gesteigerte Wichtigkeit zu, weil man der Meinung ist, daß das Pferd für militärische Zwecke nach wie vor von Bedeutung ist.

Wohnung in 5486 Meter Höhe

Die höchste Wohnung der Erde befindet sich auf dem Himalaja, auf dem Gipfel des Dhaulagiri im Norden von Sikkim. Sie liegt 5486

Meter über dem Meerespiegel. Es handelt sich bei diesem Haus nicht um einen Palast, sondern um eine einfache Hütte aus Stein, die von vier oder fünf Männern, Vorpösten und Wächtern des Palastes, bewohnt wird. Eine luftige und, wie sich herausgestellt hat, auch sehr gesunde Wohnung. Denn obwohl die Luft hier oben nur halb so viel Sauerstoff wie über dem Meerespiegel enthält, hat man festgestellt, daß die Höhenwächter fast immer ein sehr gutes Alter erreichen. Es fällt ihnen allerdings nicht schwer, sich an solche Höhen zu gewöhnen, da sie aus dem Hochland von Tibet stammen und seit ihrer Geburt schon in mehr als 4500 Meter hohen Bergen gelebt haben.

Unterwasser-Zuschauer beim Schwimmen

Für die Internationale Ausstellung am Goldenen Tor von San Francisco, die im kommenden Jahr eröffnet wird, legt man ein Schwimmbassin an, dessen Wände und Grund aus etwa zwei Meter im Geviert großen Glasplatten gebildet wird. Und an diesem durchsichtigen Bassin befindet sich der Sprayer, so daß die Bewegungen der Schwimmer deutlich zu verfolgen sein werden. Bekanntlich sind die Bewegungen der Schwimmer von oben infolge des Wellenschlages und der Spritzer kaum zu erkennen. Das Schwimmbassin wird in den verschiedensten Farben erleuchtet werden, und auch Filmaufnahmen sind von unten geplant.

Whistdämpfe gegen Schiffsbrände

Bei dem neuen Ozeantiesen „Queen Elizabeth“, der am Ende seiner Vollendung entgegengeht, wird erstmals ein neuartiger Brandschutz angewendet werden, und zwar Whistdämpfe, die aus einer schottischen Destillation bezogen werden.

Dieses eigenartige Gas wird in großen Stahlflaschen an Bord des Schiffes untergebracht. Ein Netz von Stahlrohren führt von der Zentrale bis in die entferntesten Räume des Schiffes, die alle mit automatischen Feuerlöschanlagen versehen werden. Diese treten in Gang, wenn die Temperatur in einem der Schiffsräume bis über ein bestimmtes, nicht mehr normales Maß steigt und daher auf Ausbruch eines Brandes schließen läßt. Durch einfachen Knopfdruck werden im gleichen Augenblick von der Feuerlöszentrale aus Whistdämpfe durch das Rohrnetzsystem in den gefährdeten Raum geleitet. Versuche haben ergeben, daß derartige Whistdämpfe einen hochentzündlichen Niederdruck bewirken, der in kürzester Zeit ein eben erst entstandenes, noch nicht sehr umfangreiches Feuer ohne menschliches Zutun erstickt kann.

Eine kühne Herzoperation

Im Frankfurter Hospital zum Heiligen Geist wurde vor einer Woche ein schwer verletzter Mann eingeliefert. Die Untersuchung ergab, daß der Verletzte einen tiefen Herzstoß hatte. Die Atmung verlagerte bereits, Puls war kaum noch festzustellen, und der Verletzte war stark ausgeblutet. Der Oberarzt der chirurgischen Klinik entschloß sich zu

einer sofortigen Operation durch Herznaht. Zwischen dem Augenblick, in dem der Krankenwagen vor die Hospitalkür gerollt war und bis zum Operationsbeginn waren nur acht Minuten verstrichen. Der rasche Entschluß rettete einem Menschen das Leben. In dem Fall, von dem jetzt berichtet wird, war eine Operation schon fast aussichtslos, aber trotz ihrer ungewöhnlichen Schwierigkeit gelang sie so vortrefflich, daß sich der Patient schon heute wieder verhältnismäßig wohl fühlt.

Wettflug zwischen Flugzeug und Vögeln

Aus New York wird ein merkwürdiges Flugabenteuer berichtet, das erkennen ließ, mit welcher außerordentlichen Schnelligkeit und Ausdauer Vögel zu fliegen imstande sind. Der Pilot Oliver Stright war eben von dem Flugplatz von Lloyd Bennett bei New York nach San Francisco abgeflogen, als er in 3000 Meter Höhe in einen Schwarm von Goldregenpfeifern geriet, die in derselben Richtung flogen. Der Pilot setzte seinen Flug mit größter Geschwindigkeit fort, aber nach einiger Zeit stellte er zu seiner Überraschung fest, daß die Vögel ihm immer noch ganz nahe folgten. Ueber die ganze Strecke von 4000 Kilometern, also über das ganze Gebiet der Vereinigten Staaten, hielten sich die äußerst schnellen Vögel ständig in der Bahn des Flugzeuges, das eine mittlere Stundengeschwindigkeit von 400 Kilometer hatte. Nur einmal, als Stright Gas gab und noch schneller flog, konnte er sich etwas von der Schar loslösen, die ihn aber nach 300 Kilometer hartnäckiger Verfolgung wieder erreichte.